

---

Neues der Welt  
Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 103.

---

Kurzer Inhalt

Der

Europäischen FAMA

349sten und 350sten Theil 1734.

Ich habe im vorigen Jahre Nro. 75. 76. diejenige Theile excerpirt, welche darin gedruckt gewesen, und deshalb continuire die in diesem Jahre zu uns gesendete und gedruckte; wie ich aber zuvor erinnert, daß ich alles stachliche, höhnische und in der That ehrenrühriges, raisonniren über gesalbte Häupter nebst der offenkundigen Partheylichkeit vor das Kaiserliche Haus, auflassen werde; und es mit dem höchstberühmten Eberhard David Hauber halte, welcher in seinen nützlichen Discours von den gegenwärtigen Zustand der Geographie pag. 72. geurtheilet: Die Europäische Fama gehöret auch in einigen Stücken hieher, obschon solche mehr zum Divertissement der Leser, als um der actorum publicorum willen, oder zu seiner pragmatischer Historie geschrieben zu werden

Zweites Jahr

B b

werden



werden scheint; Also werde ich auch allhier und künfftig thun. Ich erinnere hiebey zum voraus, daß obſchon dieſe Theile in dieſem Jahr gedruckt; dennoch nur die Geſchichte des vorigen Jahrs in ſich halten. Dieſemnach wird von Teutſchland erzehlet, mit was vor Umſtänden die Franckſen über den Rhein gegangen, die Feſtung Kebl belagert und erobert, wie die Capitulation gelautet, und wie viel Vorrath gefunden worden. Hierauff wird die Erklärung des Königs in Franckreich, welche ſein Miniſtre zu Regensburg an die Churfürſten und Fürſten des Reichs übergeben laſſen, angeführet, deſſen Inhalt geweſen: Der Miniſter habe von ſeinen Könige Befehl erhalten, Sr. Churfürſt Gnaden von Mähns, als Erzcanzlern und Directori des Reichs, die Erklärung zu thun, daß obſchon das Memorial der Motiven, welche des Königs Entſchließung in ſich faſſen, ganz Europa die Lauterkeit ſeiner Meynung genungſam zuerkennen gebe, ſo wolte doch derſelbe zu der Zeit, da er ſeine Völcker über den Rhein gehen laſſen, dem Reiche ſeine Meynung und Gründe noch eigentlicher vor Augen legen. In dieſen Abſichten hätte der König vor gut befunden eine genaue und ſolenne Erklärung durch den unterſchriebenen Miniſter deſſenfalls zuthun, welcher denn hiemit erklärete, daß des Königs Beſchweren ſey, den Frieden mit dem Teutſchen Reiche zu erhalten; daß er geneigt wäre, die Tractaten mit demſelben ſo lange zu beobachten, als der König daſelbe als ſeinen Freund anſehen könnte; Daß der König, indem er die Feſtung Kebl angreiffen, und ſich den Ueberzug über den Rhein verſichern laſſen, ſolches aus keiner üblen Meynung gegen das Teutſche Reich thäte; daß dem König deſſen Wohlfahrt lieb und wehrt ſey; daß er keinem einigen von deſſen gliedern Ueberlaſt oder Leyd thun wolte; ja er wolte durch den Uebergang über den Rhein ſich in Stand ſetzen, damit er denjenigen Fürſten in Teutſchland, welchen der Kayſer zumuthen möchte, ihm in ſeinen beſondern Abſichten zu Auführung ſeines vorhabens zu dienen, zu Hülffe kommen könnte. Daher denn der König ſeiner Generallität den Befehl ertheilet, daß ſie denjenigen Fürſten und ihren Landen, die



den, die es mit keinen Theil halten, sondern neutral bleiben, und wider S. Maj. keine Hülfss-Bölcker hergeben würden, mit aller Hochachtung begegnen und ihrer schonen sollten; daß der König, als welcher mit demjenigen, was er befüsse, zufrieden, so wenig gesinnet wäre, seine Gränken durch glücklichen Fortgang der Waffen zu erweitern, daß er vielmehr kein Bedencken trüge durch den Minister öffentlich erklären zulassen, daß er die Absicht gar nicht hätte neue Conqueten zumachen, oder dasjenige, worin er sich feste gesetzt, zum Nachtheil und wider die Sicherheit des teütschen Reichs zu behalten, sondern er wolte nur seine gerechte Empfindung über das Mißvergnügen so der Kayser vor den Augen von ganz Europa ihm gegeben, an den Tag legen. Im übrigen werde der König nicht unterlassen, den Teütschen Fürsten von Tag zu Tag zuerkennen zu geben, wie sehr er verlangte mit ihnen ein gutes Verstandnis zu unterhalten, dergleichen zwischen dem Garant des Westphälischen Friedens, und den Gliedern des teütschen Reichs so nöthig, als zuträglich. Ueber diese Declaration macht der Autor seine bekante höhnische Noten, lobet die Kayserliche Gegenverfassung und die gegebene Ordre an seine Bölcker in Böhmen, zum Marsch nach den Rhein, deren Marschroute beschrieben wird, so einer zu wissen entbehren kann. Letztlich specificirt er etliche Todesfälle, darunter der merckwürdigste, da den 31. Oct. 1734. Eberhardus Ludovicus regierender Herzog zu Würtemberg Stuttgart gestorben. Er war geböhren den 18. April 1676. trat die Regierung 1693. an, und war zugleich Kayserl. und des Röm. Reichs General-Feldmarschall, Ritter des Dänischen Elephanten und des Preußischen schwarzen Adlers-Ordens. Seine Gemahlin ist Johanna Elisabeth, Friderici Magni, Marggraffen zu Baden; Durchlachs Tochter, Vermählt 1697. Sein einziger Prinz starb den 30. Nov. 1731. ohne hinterlassung Männlicher Erben; Daher ihm nunmehr seines Herrn Vaters Bruders Friderici Caroli Sohn, Carolus Alexander in der Regierung gefolget, und Catholischer Religion worden. Er ist geb 24. Jun. 1648. ist Ritter des güldenen Bließes, Kayserl. Feldmarschall, und bisher



General-Commendant in Serbien und Gouverneur in Belgrad gewesen. Seine Gemahlin ist Maria Augusta, des Fürsten Anselmi Francisci von Thure und Faxis Tochter, geb. 11. Aug. 1706. Vermählt 1. May. 1727. auß welcher Ehe 4. Prinzen sind, der Älteste davon Carolus Eugenius ist geb. 8. Febr. 1728.

Von Spanien urtheilet der Autor, daß die Königin weil der Kayser ihren Prinzen Don Carlos nicht seine jüngste Prinzeßin alsobald hätte geben, alle Italiänische Staaten abtreten und zum König der Lombardey machen wollen, diesen Endweg durch Franckreich geschwinder zuzerlangen gehoffet, und also die bekante Allianz gemacht worden. Zum Beschluß sind einige Todesfälle.

Von Frankreich erzehlet er mit einigen Mißfallen über den Cardinal Fleuri, daß er es nicht verhindert, wie der König mit seinem Consens den Krieg wieder den Kayser declarirt, und seine Motiven den 19. Oct. dem Parlament insinuiren lassen. Selbige nebst der Antwort darauff werden weitläufftig angeführet, und sind auch a part gedruckt worden: Deshalb ich dieselbe, insonderheit da sie unser Vohlen betreffen, noch zur zeit nicht wiederholen darff, sondern freyere und bessere Zeiten erwarten muß: Unterdessen aber soviel von beyderseits Schrifften urtheile, daß, wie bey allen Kriegen, also auch jeso jede Parthey gerecht und unschuldig seyn will, und daher beyderseits den Leser bereden wollen ihnen alles zu glauben, was geschrieben, gedruckt und gesprochen wird. Es bleibet hiernächst mehr als zu wahr, daß das Interesse, die Staats-raison, oder ratio status, der Abgott ist, welche grosse Herren am meisten anbethen, und die Kleinen nachzuäffen pfelegen. Nach herein gedruckten beyderseitigen Schrifften werden die Bemühungen Frankreichs theils von den mächtigsten Höfen Deutschlands theils Engelland und andern die Neutralität zuerhalten, wie auch die Türcken auff seine Seite zukommen und in Italien gleichfals Freunde zumachen, vorgestellt, als meistentheils Früchte einer vergeblichen Hoffnung.

Von  
dem



dem Einfall in Lothringen, daß Nancy besetzt, und zwar der vermittelten Herzogin Sicherheit und Freyheit zu residiren, wo sie wolte, angeboten, von ihr aber die retirade nach der Kayserlichen Festung Luxemburg erwöhlet worden, ist alles nach der Zeit anders eingerichtet worden, und ist die letzte Erzählung unrichtig. Endlich folgt die Nachricht von des Marschalls von Villars abreise nach Italien.

Was den Päbstlichen Hofe betrifft, so sind dessen Streitigkeiten mit verschiedlichen Höfen bekant, und die langsame affaire mit dem Cardinal Coscia ebenfals. Es hat der Pabst gleichwol was sonderliches decretiret, daß nehmlich alle todtschläger nicht länger, als 3. Tage in denen Kirchen Schutz haben, hernach aber der Justiz übergeben sollen werden. Dergleichen auch auswärtigen Ministern wegen der Frey-Stätte in ihren Pallästen angedeutet.

Von Pohlen will ich schweigen, insbesonders, da es alte Geschichte sind, welche die präparatorien zur Wahl nach des Königs Augusti II. Tode betreffen: Dabey der Autor harte Redens-Arten gebrauchet, ohne daß er sich legitimiren kann, von wem er dazu Auctorisirt worden.

In den 35sten Theil geschiehet wiederum der Anfang vom Kayserlichen Hofe, dessen damahls nachdrückliche Anstalten zum Kriege und darzu erforderlichen Gelder so vorgestellet werden, wie wir jeso die Wahrheit davon in der That auß den Zeitungen dieses Jahrs ersehen haben: den Marsch aber der Troupen und Winterquartiere zubeschreiben, ist nicht meines vorhabens. Von der Reichs versammlung zu Regenspurg nennet der Autor eine gedruckte Schrift, welche titiret: Unpartheyische Betrachtungen über die gegen den Grenzen, des H. R. Reichs machende starcke Französische Kriegs-Rüstungen, und die deshalb vorwendende Ursachen, dessen vornehmster Inhalt mitgetheilet wird



Von Spanien liest man die Ursachen, warum die Königin die Unterzeichnung der Allianz mit Frankreich und Sardinien eine Zeitlang gebindert, weil sie nicht verdauen können, daß Sardinien Meyland haben sollte; jedoch, da ihr Frankreich die Ursachen beybringen lassen, ist nicht allein diese Unterschreibung, sondern auch wirklicher Ernst zum Kriege nach Italien und Transport der Völker geschehen: dergleichen auch in Parma vor sich gegangen.

Von Frankreich ist aufgezeichnet wie der König Geld anzuschaffen alle Mittel hervorsuchen lasse, und am Rhein nichts ferner zu unternehmen beschlossen worden.

Von Engellands Bemühungen im vorigen Jahre den Frieden zu erhalten oder herzustellen, und die Offerten, daß 4. Schiffe solten nach den Spanischen America handeln dürfen, anstatt, daß es nur einem vergönnet, item Gibraltar und Porto Mahon auff ewig zu erhalten, nicht angenommen, sind Sachen, welche jeso uns in andern terminis bekant sind. Daß aber Holland die Neutralität mit Frankreich umb deswillen eingegangen, weil es von den Großbritannischen Hoff argwohnet, es möchte derselbe den Prinzen von Oranien gar zu hoch und dem Staat zum Schaden empor heben, ist eine Muthmassung, und die nach der Zeit bekant gewordene Ursachen klingen ganz anders. Unterdessen schicket sich die Muthmassung zur guten transition auff den Prinzen von Oranien, dessen Anfunfft den 29. Octob. in Engelland nach allen Ceremonien referirt wird.

Die Holländische Neutralität wird nach allen prædicamenten von den Autore perstringiret, und es ist zubeklagen, daß dieser Oesterreicher Ministre nicht Raths-Pensionarius von Holland gewesen, was gilts, er würde dieselbe nicht haben lassen zu stande kommen; Jedoch es ist ein Unglück vor dieser Sama, daß sie glaubet,



glaubet, es sey kein Staat oder Potentat in der Welt gerecht, der nicht thut was der Römische Käyser haben will. Sonst lauten die Artickel dieser Neutralität also :

1. Daß/ wosern die Besatzung zu Luxemburg/ oder einige andere Käyserliche Trouppen in dem Lande/ auff Frankösischen Grund und Boden Streifereyen beghehen/ *contributions* aufschreiben oder andere Feindseligkeiten verüben solten/ solches der Neutralität nicht den geringsten Eintrag thun solte: Dagegen aber soll es denen Frankosen frey stehen Gewalt mit Gewalt zuvertreiben/ in das Oesterreichische einzufallen/ *repressalien* zu gebrauchen/ und die Oesterreichische Niederlande in *contribution* zu setzen! nur daß die Frankosen keinen Barrier-Platz angreifen.

2. Will die Republic neutral bleiben/ und weder an den wegen Pohlen erwachsenen Streitigkeiten/ noch an den Folgen dieses Krieges einigen Theil nehmen; doch also/ daß die Republic ihrer vorher geschehenen Verbindungen gegen dem Käyser nachkommen mag.

3. Wosern sich einige Irrungen zwischen dem Käyser und Frankreich wegen der Niederlande ereignen solten/ wollen Ihre Hochmögenden solche zuvermitteln suchen.

Merck.



Merckwürdig ist auch, was die Holländer dem Kayserschen Ministre Grafen von Blesfeld schriftlich von diesen Neutralitäts-Tractat communiciret, nehmlich:

Es sey bekant/ in was vor Gefahr bey gegenwärtigen Kriege sich die Oesterreichische Niederlande befinden. Man habe gehoffet/ Kaysersliche Maj. würden sich der Pohlnischen Wahl-Sache nicht weiter annehmen/ als welches der beste Weg gewesen/ diese Barriern in Sicherheit zusetzen; Zu welchem Ende man auch von Seiten Ihro Hochmögenden verschiedene Vorschläge gethan: Nachdem aber dieselbe von Kaysersl. Maj. nicht beliebt/ auch zu Beschützung der Oesterreichischen Niederlande keine hinlängliche Anstalten gemacht worden: Wäre kein ander Mittel übrig gewesen die Republic der Barriern (Gränß-Bestungen) wegen in gnugsame Sicherheit zustellen/ als daß dieselbe von Seiten Franckreichs sich versprechen lassen/ daß die Oesterreichische Niederlande von dem Kriege außgenommen seyn solten; wozu man aber nicht gelangen können/ dafern sich nicht die Republic erkläret/ in diesem ganzen Kriege Neutral zu bleiben. Hierzu hätten sich Ihro Hochmögenden um so viel leichter verstehen können/ da selbige niemahls zu dieser Unruhe Gelegenheit gegeben/ sondern vielmehr selbige in Zeiten zu stillen sich alle ersinnliche Nähe gegeben. Es wären



Neues der Welt /

Im Jahr MDCCXXXIV.

Nro. 104.

Fortsetzung der Europäischen Samar

ren auch Ihre Hochmögenden nicht gehalten sich in diesen Kriege miteinzulassen / indem die seit einiger Zeit mit verschiedenen Höfen dieser Angelegenheit wegen geschlossene Tractaten der Republick neüe communicirt worden. Kayserl. Maj. würde also verhoffentlich den Neutralitäts-Tractat selbst als das beste Mittel zur Erhaltung der Oesterreichischen Niederlande ansehen / und versichert seyn / daß man in übrigen die sonst errichtete Bündnisse von Seiten der Republick in allen unverbrüchlich halten / auch nicht ermangeln werde die derselben versprochene Hülffe zuleisten / sobald nur vorhero außgemacht seyn würde / daß dergleichen Fall / als in den Tractaten bedungen und die zuleistende Hülffe darauf restringiret worden / würcklich entstehe : Dergleichen

Zweytes Jahr. G c man



man von dem anjeho mit Frankreich entstandenen Krie-  
ge noch nicht bewiesen habe.

Von Sardinien und dem Kriege in Italien ist Denck-  
würdig angeführt, daß nach gehobenen Schwierigkeiten der Sardinische  
Minister, der Graff Solari di Broglio, vor dem Käyserlichen  
Thron den 10. Sept. vorigen Jahrs im Nahmen seines Kö-  
nigs die Lehn über das Herzogthum Savoyen, das Fürstenthum  
Piemont, das Marquisat Montferrat und andere kleine Lehnen,  
nebst dem Käyserlichen und des H. Röm. Reichs Vicariat durch  
Italien, empfangen. Die Umstände einer solcher Belehnung ist  
Nro. 86 seqq. beschrieben worden, und daraus wird der Leser ver-  
stehen, warum der Sardinische Hoff sich affrontiret befunden, und  
seinem Minister hernach befohlen ohne nehmende Urlaubs-Audienz  
von Wien wegzureisen, und solches als eine Ursache des Krieges  
zugebrauchen. Es ist diesswegen zu Wien eine Schrift von dem  
Käyserlichen Hofe zu drucken befohlen worden, mit den Titul:

*Species Facti* des nichtigen Vorwands/ war-  
um der Königliche Sardinische Minister/ Graf So-  
lari/ von seinem Hofe gehling/ ohne nehmende Ur-  
laubs-Audienz/ von dem Käyserlichen Hof-Lager ab-  
geruffen worden/ und was darunter vor eine eigentli-  
che Beschaffenheit auch Absicht verborgen sey.

Ich kan zwar nicht garantiren, daß alles darin angeführte  
die pure und lautere Wahrheit sey; indem des Königs von Sar-  
dinien Gegen-Schrift nicht, gehöriger massen, zugleich angefüh-  
ret worden, und Gott den Menschen 2. Ohren und 2. Augen ge-  
geben; diesem ungeachtet wil ich derselben Inhalt wiederholen,  
weil er den Leser vieles lehren kan. In dieser Schrift nun wird  
angeführet,



angeführet, wie den 2. Oct. dem am Käyserl. Hofe gewesenem Sardinischen Minister Grafen Solari von Broglio, der Befehl durch einen eigenen Courier von seinen Hofe geworden, ohne zunehmende Abschieds-Audienz sich sogleich von dem Käyserlichen Hoff-Lager wegzubeben. Zum Vorwand dieses unvermutheten un-rechtmäßigen Bezeigens wolle angezogen werden, was sich den 10. Sept. bey dem Savoyischen Belehnungs-Actu zugetragen haben solle; womit es sich also verhalten. Der Käyserliche Oberste Cämmerer, oder derjenige, der dessen Stelle vertritt, pflege, wenn die, so die Lehn im Nahmen ihres Principalen empfangen sollen, sich in den Vorzimmer befinden, von Ihro Käyserl. Maj. den Befehl zu empfangen die Thüren zu öffnen, und sie herein treten zulassen. Hierauff gehe der Oberste-Cämmerer, oder der seine Stelle versiehet, bis an die Thür-Schwelle, öffne die Thüre, und deute den bevollmächtigten Lehns-Empfängern an, sich herein zubeben. Dieses werde in Ansehung des geringsten Reichs-Fürsten, der sub chrono Fahn-Lehne zu empfangen habe, beobachtet, und sey mithin ein schlechter Punct, so nicht verdiene, bey dessen Unterbleibung sich dabey aufzuhalten. Er erwiese nicht, daß man darunter gemeinet gewesen seyn könne, dem Könige von Sardinien einige Ehren-Bezeigungen zu entziehen, oder sie zuvermindern; da man ihm vielmehr bey eben diesem Actu mehr Willfähigkeiten angedeyhen lassen, als die vormahlige Observanz mit sich bringe. Da es sich nun begeben, daß, weil der Oberste-Cämmerer, Graf von Coblenz, Franck darnieder gelegen, dessen Stelle bey diesem Actu der Graf Pesora versehen, soll sich dieser der Thüre nicht soweit, als sonst gewöhnlich, genähert haben. Indessen sey die Belehnung vor sich gegangen, ohne daß Ihro Maj. dem Käyser von dem vorgegebenen Anstoß das mindeste bekant gewesen. Nach vollendeten Actu habe der Graf Solari gegen den Käyserlichen Ober-Hoff-Canzler, Grafen von Sickingendorff, davon gesprochen, welcher ihn versichert, daß er selbst zugegen gewesen, als der Käyser dem Grafen Pesora den gewöhnlichen Befehl ertheilet, und daß, wenn dieser sich nicht



weit genug denen eintretenden Sardinischen Bevollmächtigten genähert, solches wieder seine Intention und aus Unwissenheit dessen, was die Gewohnheit mit sich brächte, geschehen seyn müste. So bald nun Ihro Maj. der Käyser hiervon Nachricht erhalten, hatten dieselbe dem Grafen Vesora also gleich anbefohlen dem Grafen Solari ein Compliment darüber zu machen, und sich deswegen zu entschuldigen. Dieses sey erfolgt, und habe Solari damit nicht unzufrieden geschienen. Gleichwie nun derselbe sogleich, als sich dieser casus ereignet, dennoch aber nachdem er sich mit dem Hrn. Grafen von Singendorff daraus unterredet, solches an seinen Hofe berichtet; also sey ihm der Befehl von dem Käyserl. Hoff-Lager weggehen, noch eher, als sein Bericht von der Entschuldigung des Grafen Vesora zu Turin eingelauffen, zugeschicket worden. Diese ganz unschuldige Begebenheit nun gebrauchte der Turinische Hoff anjeko nur zu einen blossen Vorwand; da im Gegentheile ganz andere Absichten darunter verborgen wären, mit denen es folgende Beschaffenheit habe: als die bekanten Irrungen zwischen den nunmehrigen König von Sardinien, und Weyland dessen Hrn. Vater entstanden, wären Ihro Käyserl. Maj. von dem ersten angegangen worden, zu dessen Bedeckung gegen Franckreich eine grössere Anzahl Troupen, als sonst gewöhnlich, in den Staat von Weyland zuverlegen; Wobey zugleich in Vorschlag gekommen, wie es dem Interesse des Königs gemäs sey, mit Ihro Käyserlichen Maj. dem Käyser sich in eine genauere Verknüpfung einzulassen. Der König und dessen Staats-Minister, der Marchese Ormea, hätten hierauff begehret, daß ein Entwurff zu einen Tractat zwischen beyden Theilen auffgesetzt werden möchte; da sie nun aus diesem Entwurff gesehen, daß von dem König mehr nicht, als was in der Quadrupel-Allianz enthalten, verlangt werde, habe man sich von Königl. Sardinischer Seiten zur Garantie der Oesterreichischen Erbfolgs-Ordnung zugleich anerbotten; dargegen aber verschiedene Gegen-Prästanda verlangt. Doch hierauff habe man erwiedert, wenn Käyserl. Maj. von Erfüllung der Quadrupel-Allianz gesichert wären,



sey solches schon genug: und wenn der König solcher Allianz nicht nachleben, noch sein Interesse, und die Gefahr sich von dem Hause Bourbon von allen Seiten eingeschlossen zu sehen, beherrzigen wolte, würde keine mehrere Sicherheit bey den künftigen, als bey den bereits existirenden Tractaten, für ihn zu finden seyn. Die Quadrupel-Allianz laute hiernächst ausdrücklich schon auff die Nachfolger, und alle Verbindungen des Königs erstreckten sich weiter nicht, als auff die Oesterreichische Reiche und Lande in Italien. Diese Erb-Königreiche und Länder nun würden auch selbst von denen, die bey Erlöschung Ihr Käyserl. Maj. Manns Stammes einen, obschon ungerichten und nichtigen, Anspruch auff die übrigen und Oesterreichischen Erb-Lande zu machen sich einfallen lassen dürfften, der Käyserlichen Weiblichen Descendenz nicht in Streit gezogen, und könten solche lediglich von Seiten des Hauses Bourbon einiger Gefahr unterworfen seyn. Gegen dieses Hauses feindlichen Angriff aber sey der König dem Käyser die Garantie zu leisten, vermöge gedachter Allianz, ohnedem gehalten. Wie gegründet nun gleich diese Vorstellungen gewesen, so hätten sie doch, wegen anderer führenden Absichten, zu Turin keinen Eingang gefunden. Die Handlung sey so lange gänzlich liegen geblieben, biß die im vorigen Jahre von Spanien vorgekehrte, und vor der Eroberung von Oran vorhergegangene grosse Zurückstungen den König in Sardinien in nicht geringe Unruhe gesetzt. Da nun Ihres Käyserl. Maj. wegen Leistung der in der Quadrupel-Allianz bedungenen Garantie hierauff von dem Könige angegangen worden, hätte Ihres Käyserl. Maj. demselben zu erkennen gegeben, wie Sie die Garantie zu leisten erbörig wären; allein dargegen müste auch der Hoff zu Turin in Ansehung der Käyserlichen Lande, besage nur gedachter Quadrupel-Allianz, ein gleiches thun. So lange dann die Gefahr wegen Spanien gedauret, habe man sich von Seiten des Turinischen Hofes zu allem frey bekennet: So bald sie aber vorbey gewesen, habe man ganz unzulässige Forderungen auff die Bahn gebracht. Es solte ihm nemlich, dem im Jahr 1703. errichteten Tractat zu wieder, die illimitirte Befugniß zugelassen werden, die



Fortificationen in allen abgetretenen Dertern zu erweitern: Final sollten die Genueser abtreten und Ihro Käyserl. Majest. dem Könige verschaffen: Ein Stück von Meiland wurde neuerlicher Weise gefordert: Die sämblliche Feuda Langarum dergestalt pleno jure verlangt, daß deren Besizer ex immediatis Imperii Vasallis zu mediatis gemacht worden wären: und was dergleichen mehr gewesen. Hieraus hätten zwar Ihro Maj. der Käyser ermessen können, wie wenig auff die Sardinische Auffrichtigkeit zu bauen; allen dem ungeachtet habe Ihro Käyserl. Maj. dem Könige gestatten wollen, sowohl Alexandria als alle übrige Derter, so an den Gränzen des Hauses Bourbon gelegen, nach Belieben zu befestigen, also, daß sie ihm gegen einen feindlichen Anfall von selbiger Seiten zur Vormauer dienen könnten. Nicht minder habe man wegen der Grenz Streitigkeiten Commissarios ernennen wollen. Endlich sey man auch von Käyserlichen Seiten nicht entgegen gewesen quoad Feuda Langarum die Käyserliche Wohlgewogenheit in soweit angedeyhen zulassen, als es ohne Abbruch eines Dritten und dessen, was de feudis Italicis die Käyserliche Wahl-Capitulation mit sich brächte, geschehen könnte. In das Verlangen wegen Final zu willigen, stünde nicht in Käyserlicher Gewalt. Doch auch hiermit habe man sich zu Turin nicht begnügen wollen, bis endlich, durch Zuthung des König von Engelland, zu Ende vorigen Jahres eine Liste der angegebenen Feudorum Langarum, nebst einer Mappa Geographica, zu Wien überreicht worden, wobei man zugleich vorgeben wollen, daß solche Feuda von keiner Wichtigkeit wären, und deren Uberlassung aus keiner andern Absicht gesucht werde, als da durch den von den Vasallis treibenden Handel mit Contraband-Gut zu verhindern. Als man hierauff dem Grafen SOLLER geantwortet, daß man zu Wien von eigentlicher Beschaffenheit aller dieser Lehne nicht gnugsam unterrichtet, und man desfalls bey dem Käyserlichen Commissario Plenipotentiaro in Italien sich erkundigen müste, als in dessen Verwahrung die dahin gehörigen Documenta sich befänden; hiernächst der erforderte Bericht nicht so bald erfolget, weil theils die von dem Grafen SOLLER übergebene Mappa falsch, und

verfälscht



verschiedene Feuda Langarum nicht unter deren Zahl, sondern inter Feuda Ligustica gehörig zu seyn befunden worden, theils weil zu Untersuchung der Natur von den in der übergebenen Liste befindlichen Feudis Zeit erfordert worden: so habe der hiebey sich geäußerte Verzug die Ursache der mit Frankreich gegen Ihro Kaysersliche Maj. genommenen Verbindung seyn sollen; welches doch vielmehr in der That darum geschehen, weil Ihro Kaysersl. Maj. sich nicht entschließen können dem Könige von Sardinien die Jura Tertii und des Reichs aufzuspffern. Wie sich denn nach dem Bericht des Grafen CAROLI BARROMÆI in der That gezeigt, daß die für so geringe angegebene Feuda Langarum sich am Wehrt über 4 Millionen belauffen, und deren rechtmäßige Besitzer in Güte schwerlich dahin zuvermögen selbige dem Könige von Sardinien käufflich zu überlassen, mit Fug und Recht aber darzu nicht gezwungen werden könnten. Hierauff werden schließlich die Progressen der Allirten in Italien biß zur Eroberung der Festung Pizzigethone und der Citadell von Meyland erzehlet.

## Auszug

aus dem

## Eröffneten Cabinet grosser Herrn

XIII. Theil 1734.

Von Deutschland und dem Kayserslichen Hofe wird die jetzige Situation und Kriegs Affairs, und dargegen theils gemachte, theils von einigen annoch zweiffelhafftigen Höfen dennoch zu hoffenden Anstalten angeführet; worunter der Vergleich mit Chur-Bayern, und die darauff geschehene Belehnung das Vornehmste.



Es folget die Beschreibung des Marsches der Kaysertlichen Völcker nach dem Rhein und Italien, derer Zahl sich auff 200000 Mann erstrecken soll. Das Mandat, darin alle feindliche Unterthanen aus den Kaysertlichen Ländern zu weichen anbefohlen worden, ist ganz eingerückt, und der Vergleich wegen der Zweybrückschen Succession ist desto mehr zu remarquiren, weil so lange Zeit damit zugebracht worden, und er darin bestehen soll, daß Birckenfeld das ganze Herzogthum, der Churfürst von der Pfalz aber, als harter Competente, nur ein einziges Amt zwischen Treuzenach und Alshheim gelegen, bekommen zu haben gemeldet wird.

Der Titel Von Regensburg hält in sich Religions-Affaires, sowohl wegen der Därenburgischen Emigranten, als Salkburgern und Pfälzischen Evangelischen, deren sich auch die Holländer annehmen; Ferner der Reichsversammlung Rathschläge wegen des Krieges; Besorgung der Bestung Philipsburg; und Bemühung des neuen Herzogs von Württemberg bey den Reichs-Ständen durch ein Schreiben umb die Reichs-General-Feld-Marschalls-Stelle.

Von Chur Cölln ist nichts mehr, als daß dessen Bestungen zu fortificiren anbefohlen worden.

Von Chur Sachsen und Pohlen sind zwar unterschiedene Titel; aber sie müssen zusammen gezogen werden, umb die Reise, Ankunfft und darauff erfolgte Crönung umbständlich zuturnen, und meinen Leser zu ersuchen, daß er dasjenige, was ich Nro. 34 88. 199. schon angeführet, allhier nachschlagen, u. mit dieser Erzählung zusammen conferiren wolle. Sr. Churfürstl. Durchl. reiseten den 9. Dec. 1733. von Dresden ab, und nachdem Sie den Weg über Leitmeritz, Glas und Falckenberg durch Böhmen genommen, so langten Sie in Begleitung des Grafen von Sulkowsky und einer kleinen Hoff Statt den 15 Dec. zu Oppeln in Schlesien an, alwo die zahlreiche Hoffstaat bereits am 10 Dec. über Brieg eingetroffen war. Der Einzug ge-  
schah



# Neues der Welt

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 105.

Fortsetzung aus dem eröffneten Cabinet  
Großer Herren.

schabe unter Vorreitung eines Postmeisters und 4 blasender Postillons Abends gegen 6 Uhr, da Sie nebst Dero Suite in denen durchbrochenen 3 Häusern am Markte abtraten. Die Wache wurde von den Sächsischen Grands-Monsequetairs in der Antichambre gleichwie an den Thören und der Hauptwache von den Bathyanischen Dragonern versehen: hingegen war die Chevalier-Garde und Garde du Corps bereits nach Zarnowitz voraus gegangen. Von Pohlischen Magnaten hatten sich schon vorher der General von Groß-Pohlen, Graf Schulsky nebst seinen Sohne, der Cron-Regente Dembowski, der Cron-Küchenmeister, Graf Cettner, der Oberste Swinarski, Herr Kosky und Hr. Kreyfky eingefunden, welchen alle Tage mehrere folgten. Von Kayserslichen Herren und Cavalliers aber waren der General-Feld-Marschall Lieutenant von Seherr, welcher die Kaysersliche Postirungen commandiret, die Cammer-Herren Graf Puckler und Graf Proskau, der Lands-Hauptmann Graf Sobock, der Oberste Graf Palfy, der Ober-Commissarius la Riche, der Oberste du Four, welcher das zur Wache eingeruckte Bathyanische Dragoner Regiment commandirte, nebst vielen Kayserslichen Officiers und

Zweites Jahr

Dd

Schle-



Schlesischen Herrschaften zugegen, welche fast alle Tage an die offene Taffel gezogen worden. Am 16. Dec. langte der Fürst Lubomirski, Starost Bolinowski, und am 18. Dec. der Graf Moschinski, zu Oppeln an. Am 18. Dec. machte der Graf von Sobeck und des folgenden Tages der Oberste und Commendant zu Brieg Herr von Fini, nebst dem Grafen von Almesio die Aufwartung. Am 20. Dec. langte ein Courier von denen bisher zu Warschau gestandenen Ministern mit der Nachricht an, daß sie nebst der Pohnischen grossen Deputation am 11. Dec. in Lowicz eingetroffen, und den 20. zu Pierrkow, am 28. aber zu Ezenstochow zu seyn gedächten. Am 21. ward demselben ein Courier entgegen geschickt. Am 22. hatte Churfürst Durchl. nebst einer Suite von 500 Pferden sich auff eine Jagt, welche von dem Grafen von Proskau eine Meile von Oppeln, angestellet worden, begeben. Die Churfürstl. Gemahlin brach am andern Weynachts-Feyertage früh umb 6 Uhr nebst dem Prinzen Xaverio von Dresden auff, nach dem Dero Hoffstaat am 16. Dec. voraus gegangen. Hingegen besam die Hoffstaat des Chur-Prinzen nebst der Hoff-Capelle, welche schon biß Bauzen gekommen waren, Befehl wieder zurücke nach Dresden zu gehen. Am 30. Dec. langten Sie zu Liegnitz in Schlessien an, und wurden von der Bürgerschaft mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel en parade empfangen. Von dar kam Sie nach Breslau, Olau, Brieg und endlich in Oppeln an zu Dero Gemahl. Daselbst waren mitlerweile die Herren Commissarien der Graf von Wackerbarth und Salmour, der General Baudis und Diesbach über Zarnowitz angelanget, nachdem sie die Pohnische Deputation nebst den Kayserlichen und Russischen Gesandten hinter Ezenstochow verlassen hatten. Am 4. Januar ward die Reise nach Zarnowitz angetreten, wohin bereits einige Tage zuvor die Sächsische Hoffstaat abgegangen war; Sie hielten darauff zu Groß-Skerlik das Mittags-Mahl, und übernachteten zu Post auff des Grafen von Kotulinsky Schlosse. Des folgenden Tages kam der Graf von Henckel, als Standes-Herr von Brütchen, in Begleitung einiger Wagen, und vieler Hand-Pferde, auch des Adels zu Pferde, Ihro Churfürst. Durchl.



Durchl. biß an die Gränzen der freyen Standes-Herrschaft entgegen, bewillkomien und begleiteten Dieselbe biß nach Zarnowiß, alwo Dieselbe in des Herrn Grafen Wohnung vor der Stadt, Karls-Hof genannt, ihren Abtritt nahmen, und den Kaysertlichen und Russischen Gesandten die Audienz ertheilten. Weil nun von der Pohlnischen Deputation, welche sich schon zu Georgenberg befand, einige abgeordnete anlangten, um die Ankunfft derselben zuvermelden: so fertigten Ihre Churfürst. Durchl. einen Cammer-Herrn dahin ab, mit dem Bedeuten, daß dieselben ihnen des folgenden Tages um 9 Uhr solenne Audienz zugeben beliebten. Am 6 Jan. 1734 wurde diese Deputation, welche aus 6 Senatoren, und 18 ex Ordine Equestri bestand, ein Cammer-Herr mit verschiedenen Wagen auff die Helffte entgegen geschickt, und sie unter Paradirung der Garde, ingleichen der Standes-Herrl. Grenadiers, welche die Wache unten am Thor derselben, eingehohlet, und in den Audienz-Saal geführet. Der Churfürst stund unter einen Baldachin von den Ministern und Cavaliers umgeben; die Pohlnische Deputation nähete sich zu denselben, und der Bischoff von Cracau that die Anrede in lateinischer Sprache, welche der Herr Graf von Wackerbarth in eben solcher Sprache beantworteten. Hierauff trat die Churfürstin hinein, welche der Bischoff von Cracau mit einer Fränköschen Anrede im Nahmen der Republic bewillkomiete, und von dem Hrn. Grafen von Wackerbarth auff gleiche Art die Antwort empfing. Nach geendigter Audienz erhub sich der Churfürst nach der Kirche, alwo der Bischoff von Cracau unter des Beuthenischen Standes-Herrn Hoff-Music eine stille Messe hielt. Der Churfürst kniete hierauff vor dem Altar, und legten den Eyd über die Pacts Convento in die Hände dieses Prälaten ab; und nachdem Er dieselbe eigenhändig unterzeichnet, ertheilte der Bischoff dem Volcke den Segen, und rieß mit lauter Stimme: Vivat AUGUSTUS III Rex Poloniae, welches von jedermann durch öfftern Zuruff wiederhohlet, und das Te Deum laudamus angestimmt wurde. Bey herausgehen ward die Churfürstin von den Standes-Herrn Grafen von Hensfel geführet, worauff der Churfürst die Herren Deputirten, den



Kaiserlichen Gesandten, und andere Pohlnische Magnaten; Die Churfürstin aber, die Gräfin von Belzetz und verschiedene vornehme Pohlnische Dames, so derselben entgegen gekommen waren, zur Tafel behielten. Am 7 Jan. speiseten Beyde Durchl. zusammen, wobei die Pohlnische Magnaten nebst ihren Gemahlinen, wie auch der Standes-Herr, die Standes-Frau, und deren Gräfin Tochter auff geschene Einladung erschienen. Am 8 Jan. geschah der Ausbruch unter starcker Bedeckung von Zarnowicz bis Bendzin 3 Meilen davon, wo das Nachtlager gehalten ward. Den 9 ging die Reise fort bis Slawkow auch 3 Meilen. Den 10 ebenfalls so weit bis Przeginia, und den 11 bis Cracau, da Sie in der Frau Chorazinsky Zaslorsky Pallast auff dem Sande vor der Stadt so lange Dero Aufenthalt nahmen bis alle nöthige Zubereitungen in der Stadt zum Stande kommen wären. Des folgenden Tages hielt der dasige Bischoff Lipski seinen öffentlichen Einzug in die Stadt Cracau; worauff der Bischoff von Posen Hosius, und der Considerations-Marschall Poninski Audienz bey dem Churfürsten hatten, und demselben in Gegenwart aller anwesenden Senatoren und Ministers das Wahl-Diploma überreichten. Der Einzug geschah den 14 Jan. unter Lösung der Canonen und Lautung der Glocken, so dann durch die Stadt und die am Markt erbaute Ehren-Pforten nach den königlichen Schlosse von 11. Uhr Vormittags bis Abends gegen 6 Uhr. Die Churfürstin aber hatte sich schon vorhero incognito auff dem Schlosse eingefunden. Die Ordnung des ganzen Zuges war folgende:

1. Die Cracauische Bürgerschaft und die Innungen mit einer grossen und 2 kleinen Fahnen zu Fuß nebst Trompeten und Pauken.
2. Die Rauffmannschaft aus Cracau zu Pferde.
3. Das Nassauische Curasier-Regiment.
4. Der Hoff-Fourier Koreski zu Pferde.

5. Trompe-



5. Trompeter zu Pferde in gelber Livree.
6. Silber-Pagen 2 und 2 zu Pferde.
7. Zwey Jagt-Pagen zu Pferde.
8. Vier Ungarische Hoff-Junckers zu Pferde.
9. Zehen Pohlnische Hoff-Junckers zu Pferde.
10. Herr Cammer-Juncker von Wehle zu Pferde nebst vier Dienern zu beyden Seiten.
11. Der Bereiter Fuchler nebst 2 Sattel-Knechten.
12. Zwölff Hand-Pferde mit Dieger-Decken auffrothen Sammet und goldenen Tressen.
13. Zwölff dergleichen mit gelb Sammetnen Decken, worauf die Wapen gestickt Jedes dieser 24 Hand-Pferde war von einem Knecht zu Fuß in gelber Livree geführet.
14. Der Bereiter Köppe.
15. Zwen Maulthier-Schirrmeister, nebst 24 Maulthierern, welche von Knechten zu Fuß geführet wurden.
16. Der Wagen-Meister Schneider, nebst 2 Schirrmeistern  
 12 Engelschen Chaisen, und 10 Berliner- und Landauer-Wagen, jedes mit 6 Pferden bespannt ledig.
17. Der Hoff-Fourier Zapfe zu Pferde.



18. Die drey ledigen Staats-Carossen mit 6 Pferden, und bey jeder ein Wagen-Halter.

19. Die 4te Staats-Carosse mit 8 Persfarben-Pferden, welche mit Cremoisin Sammeten Decken belegt: der Kutscher, Vorreiter und 4 beyhergehende Knechte waren in dergleichen Sammt gekleidet; voran gingen zu beyden Seiten 12 Laquais, und neben dem Wagen 8 Heyducken.

20. Der Hoff-Quartier-Meister Bininco zu Pferde.

21. Acht Trompeter und ein Paucker zu Pferde mit gelbsammeten Trompeter- und Paucker-Fahnen, worinnen die Wappen gestickt.

22. Der Herr Hoff-Marschall Eurd Heinrich von Einsiedel, zu Pferde, welcher die anwesenden Cammer-Herren und Cammer-Zuncker aus Sachsen fuhrete.

23. Der Ober-Schenke von Hanewitz und der Herr Hoff-Marschall Johann George von Einsiedel.

24. Das Eriegerische Cuirassier Regiment.

25. Der Pohlische Ordo Equestris zu Pferde.

26. Der Conföderations-Marschall Poninski nebst seinen Rätthen zu Pferde.

27. Die hohen Cron-Officiers zu Pferde.

28. Die hohen Cron-Ministri.

29. Die Weltlichen Senatores,



30. Die Bischöffe.
31. Der Littauische Groß-Marschall, Fürst Sanguski.
32. Zwölff Heyducken und 24 Lacqais.
33. Ihre Churfürstl. Durchl zu Pferde unter einem Balda-  
hin, welcher von 6 Rathes-Herren getragen wurde, an dessen Pferde  
war von dem Zeuge vor den daran befindlichen Juwelen fast nichts zu  
sehen.
34. Auff beyden Seiten gingen 2 Cammer-Mohren, 4 Cam-  
mer-Furcken und 6 Läufer; auswärts aber ging die Garde du Corps  
zu Fuß.
35. Der Käyserliche Umbassadeur, Graf von Belzeck, und  
der Ruffische Gesandte und Ober-Stall-Meister Löwenwolde, beyde  
neben einander zu Pferde der Käyserliche zur Rechten.
36. Ihre Durchl. der Herzog, Johann Adolph, von Weissen-  
fels, der Geh. Cabinets-Minister und Ober-Stall-Meister Graf  
Sulkowski, der General-Lieutenant, Graf Montmorancy, und der  
General-Major von Dießbach.
37. Vier Churfürstl. Leib-Pferde, jedes von einem Knecht zu  
Fuß geführt.
38. Die Carabiniers-Garde.
39. Das Leib-Regiment Cuirassiers.
40. Ihre Königl. Hoheit des Chur-Prinzen Leib-Regiment.
41. Die



41. Die Bedienten der Pohnischen und Sächsischen Minister und Cavalliers.

Sonst war bey dem Einzug folgende Einrichtung gemacht: Von der Leib Bataillon Grenadiers waren 400 Mann nebst zwey Feld-Strücken an das Schloß, der Ueberrest auff beyden Seiten vom Schloß herunter en-Haye postiret; An dieses schlossen sich das 1. Bataillon, welche die Hayes herunter an die Stadt machten; Nach diesen kam die 1. und 2. Garde biß an das Florianer-Thor und das Unruhische Bataillon durch die Vorstadt biß an die letzte Barriere. Die Chavaliers-Garde formirte 40 Mann starck, die Haye in der Cathedral-Kirche, durch welche Sr. Churfürst Durchl. passirten; An diese schlossen sich 18 Mann Grand-Mousquetaires; Dergleichen von der Florians-Kirche 80 Mann zu Fuß von der Garde du Corps geschah. In die Stadt wurden 60 leicht berittene Dragoner unter dem Obersten Schlichting commandiret, um die Gassen offen zu halten. Die Artillerie auff den Wällen feuerte zum erstenmahl bey dem Eintritt Ihro Churfürstl. Durchl. in das Florianer-Thor, zum andern, da Sie durch die erste Ehren-Pforte passirten, und zum dritten, als das Te Deum in der Cathedral-Kirche gesungen wurde, Bey Ihro Churfürstl. Durchl. Annäherung an das Stadt-Thor stund der Graecausche Magistrat mit einem kostbaren Baldachin bereit, da denn eben derjenige Burgemeister, welcher dem Höchstseel. König das Compliment gemacht, Ihro Churfürstl. Durchl. mit einer wohlgesegneten Anrede bewillkommete. Hierauff wurden Dieselbe mit diesem Baldachin welcher durch 6 Raths-Herren getragen ward, bedeckt, und durch die Stadt biß auff das Schloß in die Capelle begleitet. Auch waren alle Stadt-Thöre mit sinnreichen Lobsprüchen und Wünschen ausgeziehet.

Den folgenden Tag als den 15. Januar. wurden die Königlichen Leichen weyland JOHANNIS III. Dessen Gemahlin MARIA, und Dero Enckels, wie auch AUGUSTI II. aus der St. Florians-Kirche, wo selbige bißhero gestanden, abgehohlet, und solenniter in die Cathedral-







Jeder Wagen war mit 8. Pferden bespannet, welche man mit dergleichen roth sammeten bis auf die Erde abhängenden Decken gezieret hatte. In dem ersten Wagen befanden sich des Königs Johannis III. nebst dessen Gemahlin und Enckels Leichen, da hingegen auf den andern des Königs Augusti II. Körper geführet wurde.

7.) Gingen 24. Personen in rother Kleidung mit weissen brennenden Kerzen auf beyden Seiten der Königlichen Leichen, nebst einer grossen Anzahl Trabanten.

8.) Folgeten die Herren Senatores, das Königliche Ministerium und andere Herrschafften.

9.] Beschloß den Zug das gemeine Volk und ein Bataillon Leib-Grenadiers. Der Churfürst und Churfürstin erwarteten in Violet-Kleidern und langen Mänteln unter Begleitung vieler Dames nebst der Hoffstatt in Trauer-Kleidern, in der Wohnung eines gewissen Dom-Herrn der Kirche gegen über, die Annäherung dieser Königlichen Leichen; endlich aber verfügten sich dieselben in die Dom-Kirche unter einen bey dem hohen Altar für sie zubereiteten Baldachin, bis dahin der Churfürstin von den Gemahlinnen des Litthauischen Regimentarii und des Woywoden von Sandomir der Mantel Schweiff nachgetragen wurde. Bey ihrer Ankunft in die Cathedral-Kirche wurden die Königliche Leichen auf ein erhabenes und mit Cremoisin-rothen Sammet bedecktes Trauer-Gerüste gestellt, wobey auf allen Seiten sehr viele brennende Weiskerzen und prächtige Epitaphia zusehen waren. Hierauf wurde von dem Bischoff zu Cracau unter der gewöhnlichen Assistenz das Requiem, bey Celebrirung des Amts aber von dem Weyh-Bischoff von Eusavien Kobielski eine wohlgefekte Leichen-Rede gehalten, worauff die Cleriken die gewöhnlichen Psalmen pro defunctis abgesungen. Nachdem solches geschehen, wurden hochbesagte Leichen in die zur rechten



rechten Hand des hohen Altars gelegene Capelle getragen, und unter wählenden Ceremonien von der Militz vielfältige Salve gegeben, auch die Canonen gelöset. Zu dieser Solennen Proceßion war 1. Bataillon von der Grenadiers-Garde und 2. Bataillons vom Leib-Regiment commandiret, welche zu Deffnung der passage in den Gassen en haye ( in Reihen ) gestellet wurden, Vor der St. Florians Kirche hatten sich ein Ober und Unter Officier nebst 24 Mann und in der Cathedral-Kirche 12 Mann von Chevalier-Garde mit Officiers postiret: Besagte 3. Bataillons hatten Flöhre an den Fahnen, und die Feldzeichen waren mit Flöhren, gleichwie die Trommeln mit Tuch überzogen. Die Officiers trugen Flöhre um den Arm, und die Trompeten, Pauken, Hautbois und Trommeln wurden gedämpfft geblasen und geschlagen.

Den 16. Jan. erhob sich der Churfürst zu Fasse mit einem starcken gefolge von Senatoren, Magnaten, Ministern und Cavaliers in die vor dem Thore gelegene Kirche der P. P. Paulinorum, Stalka genant, alwo der H. Bischoff Stanislaus ermordet worden, und nachdem Er diese Wallfahrt, worzu 2000. Mann Infanterie auf beyden Seiten postiret worden, vollbracht, verfügte Er sich zu Pferde wieder nach dem Königlichen Schlosse.

Den 17. Januar. nachdem alles zu dem Crönungs-Actu veranstaltet war und der Bischoff von Cracau unter Assistenz des Bischoffs von Posen, der Suffraganeorum von Cracau und Posen, des ganzen Cracauischen Dom-Capituls und anderer Prälaten gegen 11 Uhr das hohe Amt zu celebriren angefangen; so sahe man bald darauff Sr. Churfürstl. Durchl. unter Begleitung der Herren Senatoren und Magnaten, ganz geharnischt in einen mit goldenen Blumen reich gestickten und durchaus mit den kostbahrsten Rauchwerck gefutterten Purpur-Mantel, in einer peraque und einen mit kostbahren Brillanten und einen weissen Federbusch gezierten Hut auff dem Haupt nebst der Churfürstin zu der Kirche hereintreten. Die



lehtere erschien in weißer Silber Kleidung nebst goldener Garnitur und wurde von den vornehmsten Dames begleitet, auch derselben von des Cracauischen Boywoden und des Littthauischen Regimentarii Gemahlinnen der Schweiff des Kleides nachgetragen. Er wurde von dem Bischoff in Posen und Sie von den Weyh-Bischoffen von Eujavien und Cracau an der Kirch-Thüre empfangen, und unter einen Baldachin zur rechten des Altars begleitet, die von den Herren Senatoren auff kostbahren Küssen voran gerragene Königliche Insignia aber auf den Altar geleyet. Der Bischoff von Cracau fuhr indessen mit den hohen Amte fort, worauf der Churfürst nach der Epistel vor dem Altar niederkniete, der Harnisch und das Ober Kleid ihm außgezogen, die Orden abgenommen, und Er gesalbet wurde. Der Bischoff von Cracau führte sodann denselben in die Sacristey, legte ihm einen Bischöflichen Habit an, und begleitete ihn wieder vor den hohen Altar. Hiernächst wurde ihm von dem Bischoff von Cracau das Königliche Schwerdt umbgegürtet, und mit den Lateinischen Worten in die Hand gegeben:

Nim hin dieses Schwerdt und beschütze damit die Heil. Kirche wieder alle ungläubige;

Worauff er sich umbwandte, mit demselben drey Hiebe Creuzweise that, es an den Arm abwischte, in die Scheide steckte, und sich darnach wieder gegen den Altar wandte. Alsdenn setzte der Bischoff die Königliche Krone auß dessen Haupt, gab Ihm den Scepter in die rechte, und den Reichs-Äpfel in die lincke Hand, und legte Ihm den Königlichen Mantel umb. Sodann wurde er von Bischöflichen-Herren Assistenten mit der Krone auß dem Haupte und den Scepter in der Hand bis zu dem andern vor dem hohen Altar an des Heil. Stanislaw Grabe unter einen Baldachin auffgerüsteten und etliche Staffeln erhöheten Thron geführet. Er. Königl. Maj. traten hierauff mit dero hohen Geleite zu dem Altar, und redeten den Bischoff von Cracau in lateinischer Sprache also an:

Hoch



Hoch Ehrwürdiger Vater, ich bitte, daß auch meine Königin möge gekrönnet werden ;

Begaben sich aber alsobald auff ihren Thron zurücke. Dieselbe nun wurde von den beyden Weyb - Bischöfen unter Aufsicht der Dames zum Altar abgehohlet und von den Cracauischen Bischoff mit eben der gleichen Ceremonien ( wiewol ohne Ablegung eines Juraments ) gesalbet und gekrönnet, mit einem Purpur-Mantel umgeben, und auff den andern lincken Hand neben dem Könige stehenden Thron von den Weyb - Bischöffen unter den Baldachin begleitet.

Nach den Agnus Dei gingen beyde Majestäten zum hohen Altar, empfangen das Hochwürdige, jedoch mit dieser Unterscheid, daß der König sich hiebes die Krone von dem Haupte abnehmen lassen, welches bey der Königin nicht geschehen. Hierauff erhoben sich beyde Majestäten wieder auf den Thron; nach vollbrachten Amt rieß der Bischoff von Cracau Dreymahl mit lauter Stimme:

Vivat Augustus III. Rex Poloniae ! Vivat Maria Iosepha, Regina poloniae !

Gleich hernach wurde das Te Deum laudamus ! angestimmt, die Canonen vielmahl gelöset, auch von der Miliz unter grossen Jubel - Geschrey des Volcks Salve gegeben. Inzwischen verfügten sich beyde Majestäten mit den königlichen Kronen auf dem Haupt, unter Vortragung der Kron-Schwertier und Fahnen, umb 3 Uhr auß der Kirche in das Schloß, und empfangen von allen grossen und Ministern die Glückwünsche. In und vor der Kirche, wie auch im Schlosse wurden vor Ihro Maj. her durch den Hrn. Kron. Hoff-Schatzmeister, Grafen Motchinski, beständig goldene und silberne Münzen aufgeworffen, auff deren einen Seite zeigte sich die königliche Krone, mit den Worten :

E e 3

Merui



Meruit & tuebitur;

Das ist: Er hat sie verdient und wird sie beschützen;

Auff der andern aber:

Augustus III. Rex Polon. Magn. Dux Lithuan.  
electus 5. Octobr. MDCCXXXIII. coronatus XVII.  
Januar. MDCCXXXIV.

Hierauff wurde in der Senatoren: Gemach ein Tisch auff 3. erhabenen Staffeln unter einen Baldachin für beyderseits Majestäten, ohnweit selbigen aber für die Herren Senatoren, Staats Ministern und Dames zubereitet. Sr. Majestät erschienen umb 5. Uhr in einen sehr kostbahren Pohlenischen Habit bey der Taffel, gleichwie auch die Umbhabende Orden von sehr grossen wehet waren: und Ihre Majestät die Königin trugen gleichfals auff dem Haupt und am Halse fast unschätzbare Kostbarkeiten. Ohnweit Ihre Kön. Maj. deren Taffel mit goldenen, wie die übrigen mit silbernen Service, versehen war, saß der Röm. Kayserl. Gesandte, wiewohl außer dem Baldachin; und bey der Königlichen Taffel wurden die Functiones von den Cron-Chargen verrichtet. Unter andern Taffeln welche sich bis auff 14. belieffen, sahe man in der Landbothen-Stube 3. grosse Tische, woran die Prälaten, Ordens-Ritter, der Adel und Cavaliers tractiret wurden. Die Taffel währete bis 9. Uhr: ein gebratener Ochse, 6. Kalber, und andere Sachen wurden dem Volck Preiß gegeben, wobey man auch zweyerley Weine springen ließ.

Den 18. Januar. erhoben sich Ihre Maj. der König, unter Lösung des Geschützes, zu Pferde in einem kostbahren Pohlenischen Habit mit vortragung der Cron-Schwertter, Fahnen, der Cro-  
ne, des



ne, des Scepters, und Reichs-Äpfels auff das Cracanische Rath-Haus, umb alda gewöhnlicher massen die Hulldigung einzunehmen. Unter währenden aufzuge von dem Schloß nach dem Marckt wurde von dem Cron. Hoff-Schatzmeister immerzu von denen auf die Crönung geschlagenen Münzen ausgeworffen. Sobald Er Maj. auf das Rath-Haus gekommen, wurden dieselbe mit dem Königlichen Ornat bekleidet, und verfügten sich mit der Crone auf dem Haupt nach dem für Sie aufgerichteten Königl. Thron, neben welchem auf beyden Seiten die Senatores saßen. Hierauf leistete der Magistrat zu Cracau Er. Maj. die Hulldigung, versicherte dieselben eines unverbrüchlichen Gehorsams und immerwährender Treue, und überreichte in einer silbernen Schüssel die Schlüssel zu allen Stadt-Thoren, welche ganz überguldet waren. Als denn versprach ihnen der Cangler im Nahmen Er. Maj. alle Königliche Gnade, und las ihnen mit lauter Stimme den Eyd der Treue vor, welchen Sie kniend und mit auffgereckten Fingern nachsprachen. Nachgehends überreichten sie dem Könige ein gewisses Geschenk, und bekamen dagegen ihre Stadt-Schlüssel wieder zurück. Nach dem Er. Maj. dem alten Gebrauch nach, zwey rechtliche Streit-Sachen entschieden, verfügten sie sich unter der hohen Begleitung auf die neben dem Rath-Hause auffgerichtete Bühne, und ließen sich allda auff den unter einem Baldachin stehenden Thron nieder, gaben den Scepter und Reichs-Äpfel einigen hinter ihnen stehenden Senatoren, und empfangen an deren Statt von dem Cron-Schwert-Träger das bloße Schwerdt, womit Sie im stehen gegen die 4. Ecken der Welt einige Hiebe thaten, und nach dem sie sich wieder niedergesetzt, 4. von den Raths-Gliedern zu Ritterschlügen, indem sie denselben mit der Fläche des Schwerdtes einen sanfften Streich über die Schultern verfesten. Beym Zurück-Reiten wurden die Canonen gelöst, und wieder, wie zuvor, Gedächtniß Münzen unter das Volk ausgeworffen, des Abends aber demselben unter angezündeten Feuer-Wercken, und Erschallung eines frohen Vivat 2. gebratene Dhsen und d. gl. preis gegeben



geben, wobey an verschiedenen Orten Wein gesprungen. Ihro Maj. der Königin trugen belieben, besagter Solemnität aus einem Hause gegenüber zuzusehen. Bey dieser Handlung machten 1500. Mann Infanterie von der Leib Garde die hages vom Schloß bis zum Reit-Hause, 3. Mann Cairassiers nebst einem Ober- und Unter-Officier hatten die Zugänge, wodurch der Zug gieng, besetzt, 2 Esquadrons von den Trabanten hatten sich vor die Huldigungs-Bühne postiret. So bald Sr. Maj. auff dem Rath-Hause angelanget, rückte eine Compagnie Cairassiers vom Nassauischen Regiment mit ihrer Sten-darte bis an besagte Bühne, welchen noch eine Compagnie Cairassiers nebst einem Esquadron von der Carabiniers-Garde dahin folgten, die sich allesam nach Ihro Maj. Rückkunft auff das Schloß wieder nach ihren Quartieren gezogen.

Und bis hieher gehet der vornehmste Inhalt dieses ganzen Theils, jedoch damit ich dieses desto gewisser beweise, so gehe zu den Titel von Sachsen zurücke, und erzehle ferner, daß pag. 40. in den Churfürstlichen Landen ein Mandat wegen qualificirung der Edelleute und anderer, die an Hoffe Beförderung haben wollen, dessen Endzweck ist, daß sie was gründliches und rechtschaffenes auff Universitäten lernen sollen. Es folget ein anderes wider die einschleichende Räuber und Mordbrenner. Ingleichen die publicirung des Kayserlichen Patents, darin allen Ständen des Reichs verbothen wird den Feinden Kriegs-Provision zuzuführen. Die renovirte auffrichtung der Land-Miliz, so der Höchstseel. König Augustus eingerichtet; Die Erbhuldigungen in verschiedenen Orten; der Todt der Prinzessin Maria Margaretha Francisca Xaveria den 2 Febr. sind das Ende von der Erzählung.

Von Württemberg wird des neuen Herzogs, Catholischer Religion, Mandat wider etliche unter seines Hn. Vaters Bruders Regierung eingeschlichen gewesene Mißbräuche; und Arretirung etlicher voriger Bedienter sonderlich von der Gräbenitzischen Familie angeführet. Von



# Neues der Welt

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 107.

Fortsetzung aus dem eröffneten Cabinet  
Grosser Herren.  
Zusatz zu den Leben und Thaten AUGUSTI II.

Der Titel von Italien und besonders von Neapolis meldet, daß Don Carlos ein Manifest aufstreuen lassen umb die Einwohner zum Abfall von dem Kayser und zu seiner Parthey zubringen. Dargegen aber die Neopolitaner alle Defensions-Anstalten gemacht; daß ferner der Vice-Re wieder gesund worden, der Herzog von Gravina und Erz-Bischoff von Benevento gestorben.

Von Sicilien wird gleichfals die gute Veranstaltung gegen einen Krieg und Anfall berichtet.

Von Mayland stehet eben das, was in der excerptirten Europ. Sam. nehmlich, daß die Franzosen und Savoyer Pizzighitone, Cremona, Mayland etc. erobert.

Vom Päbstlichen Hofe liest man seine Neigung gegen die Allirten in Italien; sein Breve oder Verordnung wegen der Constitutions-Sache; wegen des Prädententen etc. so alles im vorhergehenden Bogen stehet; und also derjenige Leser, welcher dieses Werk und die Europäische Fama liest, nothwendig eine Sache zweymahl lesen muß.

Zweites Jahr

F f

Von



Von Sardinien ist der Todt des dritten Prinzen angeführt; denn das übrige Raisonniren über dieses Königs Unternehmen gehet mich nichts an.

Von Parma ist die Erzählung falsch, daß der König in Spanien seinen Prinzen Don Carlos im 14den Jahr vor Majorena erkläret; und die deshalb beygebrachte Beurtheilungen sind ohne Grund, indem entweder alle Genealogische Bücher falsch sind; oder der Autor ist falsch. Alle Genealogisten schreiben, daß dieser Spanische Prinz Don Carlos Anno 1716 den 20. Jan. geboren, und also zu der Zeit Anno 1734. da er sich selbst vor Majorena und der Regierung fähig erkant, schon 18. Jahr alt gewesen, und wider die Reichsgesetze in Ansehung seines Alters nichts gefündiget habe; Ob er aber ohne Kayserlichen Consens dieses thun können, ist eine andere Frage; und ob Er wider den Kayser Krieg anfangen können, ist ebenfals eine Frage, die ich nicht beantworten mag. Kurz von der Sache zu sprechen. Die Herren verfassers der Europäischen Sama und dieses Cabinets sind privat Personen, und keine große Fürsten und Herren, auch nicht einmahl Hoffleute; wären sie von dieser gattung, so würden sie andere Gedancken haben. Unterdessen kann ich mich nicht gnugsam wundern, wenn ich dergleichen Urtheile lesen muß, wie es zugehe, daß Privat-Personen an grossen Herren dasjenige zu tadeln sich unterstehen, was sie nicht besser machen, und wenn sie die Macht hätten, noch doller machen würden. Wenn grosse Fürsten in Liebes-Sachen eines Fehltritt begehen; so weiß man nicht worte genug davon anzubringen; aber kein solcher Censor greift in seinen Busen, und sühlet, ob er Fleisch und Bluth habe; Sucht ein Fürst mehr zubekommen von Ländern, als er hat; so wird aus Aristotelis Politica von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit disputirt; und keiner gehet in sein Gewissen, wie er das, was er hat, zusammen gebracht hat. Wagen gewinnt! Wagen verspielt? & beati possidentes!

Von Venedig wird die Neutralität referirt, und von Corsica ist die bekante Unruhe und neuer Aufstand zulesen. Die von



von Spanien wider gewohnheit und versprechen in der Vorrede des ersten Theils von diesen schönen wercke gebrauchte Expressiones finden bey mir umb sovielweniger statt, je weniger ich über gesalbte Häupter ein privat-Urtheil zu fällen gewohnt bin, und was Spanien in Italien angefangen hat, und wie es seinen Entwurff wird außführen, ist theils bekant, theils zu erwarten.

## Zusatz zu den Leben und Thaten

# AUGUSTI II.

Es kann der G. L. davon das Erste Jahr dieser Anmerkungen nachschlagen, und obzwar darin soviel auffgezeichnet worden, als theils zur Hauptsache gehöret, theils zuschreiben vergönnet gewesen; So sind mir doch nach der Zeit von ungefehr einige Bogen von denen in dieser gegend rahren Petersburgischen Anmerkungen vorigen Jahrs in die Hände gekommen, welche der Unkosten des Nachdruckens und wiederhohlens würdig seyn, und von dem Autore nicht kann übel außgeleget werden. Es sind folgende 2. halbe Bogen:

Was die Ursache des Todes dieses von aller Welt geliebten und verehrten Monarchen anlangt, so verhoffen wir mit Erzählung nachfolgender Umstände dem Leser noch einige Gefälligkeit zu erweisen. Er war bereits in seiner Jugend gewohnt auff allerley Art seine ungemeyne Stärke und Geschicklichkeit in denen Leibesübungen zu beweisen, und machte sich sonderlich sein Hr. Bruder, Churfürst Johann Georg IV. ein grosses Vergnügen daraus, wenn er dergleichen von ihm sehen konnte. Derohalben setzte derselbe einmahl einen Preis darauf, woferne er mit gleichen Füßen auf einen



Eiſch, deſſen Blatt von Marmor war, ſpringen könnte. Auguſtus ſetzte ſolches wirklich in das Werck; Allein, weil ſich die Taſſel von dem Geſtelle abgab, und mit ihm zugleich herunter ſchoß, fiel ſie ihm auf den linken Fuß, und zerſchellte zwey der mittelſten Zehen. Zwar wurde er damahls von den Wund-Aerzten ziemlich geheilet, er empfand aber, durch ſein ganzes Leben, zu gewiſſen Zeiten, einige Schmerzen daran, die ihn zuweilen nöthigten, ſich eines Schubes mit Bändern zu bedienen.

Sie kamen aber bey ſeinem herannahenden Alter zu einem ſehr gefährlichen Ausbruch; denn als er im Jan. 1727. von Grodno, allwo er dem Reichs-Tag beygewohnt, nach Warſchau reiſen wollte, mußte er zu Bialoſtock liegen bleiben.

Sein Zuſtand war daſelbſt ſo ſchlecht, daß die meiſten Rathſchläge ſeiner Leib-Aerzte dahin ausgingen, ihn das Bein ganz abzuloſen, weswegen man bereits in geheim einen Courier nach Paris ſandte den berühmten Wund-Arzt zu holen, der dieſe Operation unternehmen ſollte. Als man den König dieſes Vorhaben eröffnete, entſchloß er ſich mit groſſer Standhaftigkeit dazu.

Wie aber ſein Leib-Chirurgus, Weiſe, bey nothmahliger genauer Beſichtigung des Fußes, erinnerte, daß man den ganzen Schenkel vielleicht noch wohl erhalten könnte, wofern der König vorher zu einem kleineren Schnitt am Fuß einwilligen wollte, ſtreckte er ſo gleich das Bein aus, ſolche an ihm vorzunehmen. Der Chirurgus verrichtete ſein Amt ſo glücklich, daß ſich der König, nachdem er ihm nicht mehr als 2 Zehen und einen kleinen Finger breit wild Fleiſch ſchlangen förmig aus der Fuß-Sohle geſchnitten, wieder beſſer befand.

Als Petit in einigen Tagen hierauf von Paris ankam, hielt er alles für genehm und ohnerachtet er nichts, als dieſes dabey gethan, machte ihm dennoch der König ein Geſchenke von 24000 Rthl. Weiſe aber bekam unter anderer vieler Erkentlichkeit eine Caſtelaney zur Belohnung.

Auf dieſe Art wurde er ſo gut als möglich, wieder hergeſtellt, weil aber der böſe Fuß zu ſchonen war, indem die Wunde bald zuwuchs, bald ſich wieder öffnete, ſo brauchte er in ſeinem Zimmern einen Fahr-Stuhl, ſo ihm ſchon vorher von ſeinem bekannten Modell



Modell-Meister Gärtner verfertigt worden, und auch anderwärts nunmehr bekandt ist. Außer den Zimmern ließ er sich ordentlich von 2 starcken Häyducken in einem Sitz von Riemen tragen, auf welchem sie ihn entweder in Senfften und Carossen oder auff ein Pferd brachten, zuweilen aber begab er sich auch ohne getragen zu werden dahin.

In solchen Umständen befand er sich bis an seine letztere Reise von Dresden auf den Reichs-Tag nach Warschau. Als er den Tag hierzu anberäumete, rieth man ihm, er sollte, wegen seiner veränderlichen Gesundheit und bey so rauher Jahres-Zeit, sein Leben nicht in Gefahr setzen; er antwortete aber darauf: Ich sehe die Gefahr wohl, in die ich mich begeben; allein ich bin meinem Volcke mehr, als mir selbst, schuldig.

Er tratt also den 10 Jan. dieses Jahres seine Reise, in Begleitung des geheimen Raths von Brühl, an, und langte den 12ten nach Crossen in Schlesien. Hieselbst wurde er, im Nahmen Sr. Königl. Majest. von Preussen, von dem General Leutenant von Grumckow bewirthe, und bezeigete sich sehr vergnügt; Als er aber gegen Abend von dar wieder aufbrechen und sich, ohne die ordentliche Hülffe, wieder in die Carosse begeben wollte, stieß er sich ungefehr so hart an seinen francken Fuß, daß sich die alte Wunde abermahls öffnete und ungewöhnlich viel Blut von sich gab. Dieselbe wurde sogleich wieder verbunden; allein, der König brachte, wegen der hefftigen Schmerzen, die Nacht sehr unruhig zu. Nichts destoweniger setzte er seine Reise fort, und kam den 21. Jan. n. st. Abends umb 7 Uhr, wie wohl in sehr schlimmen Zustand, zu Warschau an. Den Morgen darauf, befand er sich besser, und glaubete selbst diesen Zufall von so weniger folge zu seyn, daß er sich vom 22. bis 27. Jan. alle Tage einige Stunden am Fenster sehen ließ, vor welchem die Guarden ihre Exercitien machten. Allein den 28. und 29ten wurde es wiederum mit ihm so schlecht, daß er denen Deputirten derer auf dem Reichs-Tag versammelten Landbothen, so sich in dem Vorzimmer eingefunden, die Audienz absagen mußte. Als nun den 30. Jan. das Fieber, so sich



hierbey ereignete, immer heftiger wurde, und der Kalte-Brand zur Wunde schlug, nahm er Abschied von seinen umstehenden Vertrauten dem Geheimten Rath von Brühl und etlichen andern, und nachdem er noch einige Nothwendigkeiten, besorget, merckte er daß die Stunde seines Abschiedes herbey nahete. Er setzte derohalben alle Welt-Geschäfte bey Seite, und bereitete sich, auf eine so gute Art, zum Eintritt in die Ewigkeit, als von einem so beherzten und Christlichen Fürsten zu vermuthen war. Sein Beicht-Vater der Abt St. Germain tröstete und bestärckete ihn in seinem Vorsatze, und als derselbe verspührete, daß er sehr schwach wurde, fragte er: Ob ihm Ihre Majest. nicht noch etwas zu sagen hätten? Worauf der König freymühtig zur Antwort gab: Ich weiß wohl, daß ich in meinem Leben Gott sehr oftmahls beleidiget; meine gegenwärtige Schwachheit aber läßt mir nicht zu, mich in eine umständliche Erzählung meiner Sünden einzulassen. Allein, ich bereue sie aufrichtig und von Herzen, und hoffe zuversichtlich, daß sich der Allmächtige meiner erbarmen und mir dieselben vergeben werde.

So bald er die Absolution empfangen, erinnerte er sehr freundlich, man möchte ihn ein wenig ruhen lassen, da er sich den auf die lincke Seite geleyet, mit der einen Hand die Augen zu hielt, und in solcher Gestalt den 1. Febr. früh um 9. Uhr seinen heldenmühtigen Geist aufgab; Nachdem er sein Churfürstenthum 40. und das Königreich 30. Jahre weislich regieret, sein Alter aber fast auf 63. Jahre gebracht hatte. Seine Nachkommenschaft betreffend, so sind Ihre Königl. Hoheit, der gegenwärtig regierende Chur-Fürst, von Sachsen, der einige von der hochseel. Königin Christiana Eberhardina gebohrne Erbe und hat der hochseelige König, aus derselben Ehe mit der Durchlauchtigsten Prinzessin Maria Josepha 8 Enckel als 4 Prinzen und 4 Prinzessinnen erlebet, von welchem ersteren aber 2 ihm in die Ewigkeit voran gegangen. Natürliche und legitimirte Kinder sind ihm, ausser der Ehe gebohren worden: 1.) von der Gräffin Maria Aurora von Königsmarck, nachmahligen Probstin von Quedlin.



Ovedlinburg, so 1728. verstorben, Moritz Graf von Sachsen, gebohr. 1696. Ritter vom Weissen Adler Orden, Königl. Französischer Marechal de Champ und Churfürstl Sächsischer General-Lieutenant.

2.) Von der Fürstin von Teschen geb. Prinzessin Lubomirsky, so gegenwärtig noch in Dresden lebet, George Chevalier von Sachsen, Ritter des Weissen Adler Ordens und von Maltha, Obrister über ein Regiment Chur-Sächsischer Dragoner.

3.) Von Madame Spiegelin einer gebornen und in Ungarn gefangenen Türckin. a.) Graf Rudowsky Ritter vom Weissen Adler Orden, vormahls Obrister in Königl. Sardinischen Diensten; nachmahls General-Major und Obrister eines Regiments Infanterie bey seiner Königl. Majest. von Preussen. Anlezo Churfürstl. Sächsisch. General-Major, Obrister bey der Garde zu Pferde und des Leib-Granadier-Regiments zu Fuße. b.) eine Tochter so an den Pohlischen Hoff-Marschall und Ritter vom Weissen Adler Orden Grafen Bielinsky vermählet ist.

4.) von der Gräfin Coselin gebohr. von Brockdorf, so noch auf dem Schlosse Stolpen gefangen siset. a.) Ein Sohn August Graf von Cosel, Ritter vom Weissen Adler Orden, so biß anhero zu Lusanne und Geneve in der Schweiz studiret. b.) Eine Tochter so an den Chur-Sächsischen Ober-Cammer-Herrn und Ritter vom Weissen Adler Orden Grafen von Friesen vermählet gewesen, aber verstorben ist. c.) Noch eine Tochter so an den Pohlischen Hoff-Schatz Meister und Chur-Sächsischen Cammer-Herrn und Ritter vom Weissen Adler Orden Grafen Moschinsky vermählet ist. 5.) Von Madame Francois, Anna Gräfin Orseloka vermählet an Herzog Carl Fridrichen von Holstein Beck, Chur-Sächsischen Obristen, von welchen sie aber vor kurzem wieder geschieden worden.

Sonst war dieser Monarch von einer ordentlichen aber wohl ausgewachsenen Mannes-Länge, starcken und gesetzten Gliedmassen und schwarzbrauner mit roth vermengeten Farbe. Er hatte schwarz lang und etwas krauses Haar, welches ihm überaus wohl und viel besser anstund, als wenn er es mit einer weiß-grauen Knoten-Perücke, son-



ke, sonderlich in den letzten Jahren, seiner Gesundheit wegen, be-  
 deckte. Alle seine Gesichts Theile machten sein Ansehen Majestä-  
 tisch und liebens-würdig Die Stirne war breit und erhaben,  
 die Augenbraunen außerordentlich starck, die Augen schwarz und fun-  
 ckelnd, die Nase länglich, die Wangen ausgefület und zuletzt etwas  
 abhengend, das Kinn gesvalten, der Mund aber wohl proportioniret  
 und insgemein nach den Winckeln gezogen, welches verursachete, daß  
 er allezeit freundlich aussah, wenn er sich gleich in niedrigen Umstän-  
 den befand und man wußte, daß er mit ernsthaften Gedancken be-  
 schäftiget war. In seinen Armen und Händen hatte er Riesen-  
 Kraft, welches Weitkündig und von ihm selbst durch unzählliche Pro-  
 ben bewiesen worden ist. Durch viele Uebung hatte er seine Gli-  
 eder zu einer ganz besonders wohlstandigen und zur Gewohnheit  
 gewordenen Stellung geschickt gemacht, so daß man ihn an einer ein-  
 zigen Wendung des Hauptes, des Armes und dergleichen, wenn er  
 auch, bey den angestellten Festen, masqiret war, augenblicklich erken-  
 nen konnte. In allen Ritter-Spielen, als Reiten, Fechten, Schießen  
 und Tanzen war er der größte Meister seiner Zeit, und konte alles nach  
 den gründlichsten Regeln beurtheilen. Obnerachtet er 1720 in  
 Warschau durch einen Bären Biß 2 Finger an seiner rechten Hand  
 verlohren, so gewann er doch noch in selbigen Jahr zu Dresden den  
 Preis bey einem Ring-Kennen, welches er allezeit im Stande war,  
 aber selten that, weil er nie gerne einem andern sein Vergnügen ent-  
 zog. Seine Kleidung veränderte er offt, sie war aber allezeit wohl-  
 ausgesucht und seinem hohen Stande gemäß. Bey öffentlichen Au-  
 dienzen oder andern großen Festen waren die Huth-Spangen die  
 Knöpfe seines Kleides, die Ordens-Zeichen, der Brust-Stern, der De-  
 gen und die Schu-Schnallen mit gleichen Edelsteinen besetzt, deren  
 er Garnituren von allen Farben und sehr hohen Werthe hatte. In  
 den letzten Jahren trug er insgemein ein auf beyden Seiten aufge-  
 schlagenes rothes und mit goldenen Schleiffen und Quasten besetztes  
 Kleid, und auf dem Haupte einen unbebrämten Huth mit einer weiß  
 en Feder und Agraffe von Brillianten, und an den Beinen weiße  
 Kama-



Neues der Welt /  
Im Jahr MDCCXXXIV.  
Nro. 108.

Fortsetzung. Zusatz zu den Leben und Thaten  
AUGUSTI II.

Kamafchen mit güldenem Knöpfen. Wenn er ausritte, hatt er neben sich einige lange Mohren sder Türcken hergehen und hinter sich ein großes Hoffgefolge. Sobald er sich auf die Art sehen ließ, lief das Volck so häufig herzu, daß er öfters kaum durchkommen konnte. Er grüßete daselbe liebeich und hielt dabey den Huth ein wenig von dem Haupt ab. In der Senffte ließ er sich von 2 starcken Itallänischen Läufern tragen, die so geschwind mit ihm von einem Orte zu dem andern kamen, daß seine Hoff-Leute Mühe hatten ihm zu folgen. Wenn er aber fuhr, so bediente er sich gemeiniglich einer offenen Jagt-Calesche, damit er von jedermann konnte gesehen werden. Wenn er ein Fest gab, so kam alle Anstalt von ihm selbst her, und er war so sinnreich darinnen, das er jederzeit etwas neues angab, und den guten Geschmack mit der Pracht so wohl vereinigte, daß man ihn auch in dem geringsten bewundern mußte. Uebrigens war er beherzt, großmüthig und freigebig in dem höchsten Grad eines Königes; Ein Feind von aller Ungerechtigkeit und unedlen Habsucht; Lebhaft und eindringend am Verstand, wohlthätig gegen alle, treue Diener, mitleydig gegen

Zweytes Jahr, Gg



gegen die Bedrängten; Beständig im Glück und unerschrocken in aller  
Wiederwärtigkeit, allezeit aufgeweckt am Gemüthe; Er liebete die  
Verdienste auch an seinen Feinden und konnte nicht leyden, daß man  
in seiner Gegenwart übel von ihnen sprach. Sein größtes Ver-  
gnügen bestund in der Begnadigung derjenigen, die sich an seiner ge-  
heiligten Person versündigt, und so er ja durch die Umstände dieses höch-  
ste Verbrechen zu straffen genöthiget war, so geschabe es auf eine so  
gelinde Art, daß es mit der Größe desselben in keine Vergleichung zu  
ziehen war. Er konnte viel nachsehen und wenn ihn endlich der  
Unmuth überraschete, so ließ er doch keine Nach-Begierde von sich bli-  
cken. Gegen seine Vertrauten und Bedienten bezeugete er sich als  
ein Vater wohlthätig und sanftmüthig, und wenn sie einen Fehler be-  
giengen, so verwies er ihnen denselben in Geheim, und sagte gemei-  
niglich dabey: er habe sie in Beyseyn der andern nicht beschämen  
wolken: Alle Fremden, oder die so ihm sonst vorgestellt wurden, nahm  
er durch seine leutfeelige Herablassung und anziehende Gesprächsam-  
keit ein, und man konte in der That von ihm sagen, daß er der höflich-  
ste und angenehmste Cavalier an seinem ganzen Hofe sey. Er  
redete verschiedene Sprachen, und zwar in allen Theilen, sonderlich  
aber in Mathematischen, Militair- und Kunst-Sachen, wohlbelesen,  
und wuste solches allezeit am rechten Orte anzubringen. Es ist Welt-  
kundig und seine Nachlassenschaft bezeiget es, was er für ein eifriger  
Beförderer aller Künste und Wissenschaften gewesen. Man hat ihm  
nachgerechnet, daß er bey seinem großen Aufwand im Kriege und an-  
dern kostbahnen Veranstaltungen, über 70. Millionen an prächtige  
Meublen und Seltenheiten in der Natur und Kunst verwendet, und  
selbst in eine solche Ordnung gebracht, daß man bey dem Anschauen  
derselben zweifelhaft wird, ob man diese oder die Menge, die Schön-  
heit und den Werth, so vieler niemahls so beysammen gesehenen Dia-  
gen zu erst bewundern soll. In der Bau Kunst war er selbst ein groß-  
ser Meister, und die vielen prächtigen Pallästen so er in und um seine  
Residenzen Warschau und Dresden angeleget, sind seine eigene Er-  
findung und beweisen von aussen und innen seinen guten und fremden  
Geschmack



Geschmack und hohen Geist. Wie ihm denn niemahls etwas zu reich und ansehnlich genug seyn konnte, und er hielte alles so lange verschlossen, bis es mit ihm selbst, nehmlich einem grossen König, über einkam.

Als einen Anhang will ich denen Gelehrten zugefallen erinnern, daß wegen einiger in Preussen entstandenen Streitigkeiten und Unruhen unter der Regierung dieses glorwürdigsten Königs etliche Schrifften gedruckt worden, welche theils das *Ius publicum Prussicæ nostræ* erklären, theils der Historie in Königlichen Brandenburgischen Antheil ein Licht geben, und aufwärtigen wenig bekant, überdem so distrahirt worden, daß die Nachkommen kaum ein Exemplar werden davon bekommen können, es sey denn in grossen Bücher-Auctionen. Die erste Schrift betrifft die Zeil. Linde, an welcher der jetzige König von Preussen eine Präntension gemacht, und deshalb eine Rechtfertigung seines Unternehmens in Berlin drucken lassen unter folgenden Titel:

*Expositio brevis juris S. R. Maj. Pruss. circa templum ad sic dictam Lindam Marianam competentis: cum adjunctis sub A. & B.*

Anno 1725. 4. Bogen in 4to. schon vom Jahr 1708 an, nachdem Königl. Preuß. Commissarien darzu deputirt gewesen, präntendirte der König von Preussen Recht zu haben.

1.) Die aus einer vormahls kleinen gewordene Kirche mit allen darzu gehörigen Gebäuden den *Patribus Societatis Iesu* abzunehmen, und einen andern Priester nach seinen gefallen darin zusehen; insbesonders aber ihr erbautes Haus einzuziehen.

2.) Alle Ländereyen zu confisciren, außer 2. so das Ermländische Capitul behalten möchte unter gewissen Conditionen. Wider diese Schrift kam eine weitläufftige Defension heraus von den *Patribus Soc. Jes.* und machte, daß der Berlinische Hoff eine Antwort darauf ertheilte, dieses Titels:

*Succincta enodatio Scripti, quod nuperrime sub*  
G g 2 *titulo:*



titulo : Informatio historico juridica de Fundo ac Templo  
 B. Virginis Mariæ ad Sacram Tiliam sito, vulgo Lindensî;  
 una cum demonstratione juris Domini proprietatis su-  
 per Lindensia Bona & Juris Patronatus ad eandem eccle-  
 siam venerabili Capitulo Varmiensi competentis, ac Do-  
 minii utilis patribus Soc. Iesu ibidem residentibus collati.  
 An. 1726. in 4t. 7. Bogen.

Jedoch der Kluge Augustus wußtete Mittel den König in  
 Preussen von der Execution und Gewalt in der Güte abzuhalten, und  
 die Sache biß auff weitem Bescheid und Untersuchung aufzusetzen.

In welchen Jahre und wie diese Capelle und Kir-  
 che zwischen dem Städtlein Kessel und dem Dorffe Beislaß an-  
 geleyet, und die heilige Linde genennet worden, mag ich nicht  
 untersuchen, denn ob sie Anno 1329. oder 1491. oder lange vor-  
 her 1257. erbauet, gehet mich nichts an, sondern wer Belieben  
 hat ungewisse Streitigkeiten zu lesen, der kann den Hartknoch  
 in der Preussischen Kirchen-Historie nachschlagen. Ich nen-  
 ne nur 2. Autores die von dieser h. Linde geschrieben, nemlich  
 Clagium de Linda Mariana oder Virgine Lindensie, und Mi-  
 chaelem Ciartium, welcher zu Braunsberg An. 1626. ein beson-  
 ders Büchlein davon Drucken lassen. Die Wunderwercke,  
 wodurch sich die h. Mutter Gottes zum ersten bey dieser heil-  
 ligen Linde offenbahret, will ich auß dem Clagio anführen, und  
 zwar ex Cap. 15. 16. 17. Libr. 1. Es ist zu Rastenburg ein U-  
 belthäter ins Gefängniß gesetzt, der den Todt verwürct. Den  
 Tag vorher, da ihm sein Recht geschehen solte, ist ihm die h.  
 Jungfrau Maria im Gefängniß erschienen, und hat ihn mit  
 tröstlichen Worten angeredet, endlich hat sie ihm ein Stück  
 Holtz gegeben, und ein Messer mit Befehl, er solte auf dem Hol-  
 ze schnitzlen, was er wolte, welches er auch gethan. Dieses  
 Holtz befahl sie ihm morgenden Tages, wenn er für das Gericht  
 kommen würde, öffendlich zuzeigen, und dabey zuerzehlen, was  
 ihm



ihm begegnet wäre. Wie nun der Morgen heran kommt, und der arme Sünder fürs Gericht gestellet wird, zeigt er ihnen das Holtz, auf welchem alsobald ein wunderschönes, künstliches, und von dem Ort selbst, oder zum wenigsten von einem Engel gemachtes Marien-Bild, auf dem Arm das Kindlein Jesus haltend, sich sehen lassen, ob dieser arme Sünder gleich des vorigen Tages nur etliche schlechte Zeichen in das Holtz eingeschmeltelt hatte. Weil nun solch ein Wunderwerck geschehen war, und diesen armen Sünder die S. Jungfrau Maria selbst besreyet, hat ihn auch das Kastenburgische Gericht losgelassen. Darauf ist nun dieser arme Sünder, wie ihm die S. Jungfrau Maria des vorigen Tages befohlen hatte, von Kastenburg gegen Kessel gegangen, in willens das schöne Bild auf die erste Linde so er antreffen würde zusetzen. Ist also ganzer vier Tage in der Irre gegangen, und eine Linde gesucht, bis er endlich unweit von Kessel eine gefunden. So bald er nun darauf das Bild gesetzt, hat es von Stund an grosse Wunderwerck zuthun angefangen. Es erzehlet aber dennoch Clagius an einem Ort die Sache anders, und zwar auf folgende weise: So bald der Christliche Glaube in dem Lande Preussen angenommen worden, hat sich das Bildniß der S. Jungfrau Maria auf der Linde von sich selbst sehen lassen. Dieses ward bald von vielen als ein Wunderwerck angenommen, daß ein so schönes Bild an einem Wüsten Orte gesehen werde, da man nicht wissen konnte wer dasselbe dahin gebracht. Dazu kam auch dieses, daß die Linde, darauff sich dieses Bild sehen ließ, Winter und Sommer grün verblieb. Zuletzt hat man auch dieses vermercket, daß das Vieh selbst, wen es an denselben Ort getrieben ward, die Knye gebogen, und das Bild geehret. Insonderheit aber ist die wunderthätige Braufft des Bildes dadurch offenbahret worden: Es reisete für dieser Linden fürüber ein Stockblinder Mann, so bald der Fuhrmann, der diesen Blinden geführt, an den Baum kam, sahe er auff demselben ein hell glänzendes Licht, blich



blieb derohalben stehe n. u erzehlet solches dem Blinden. Dieser ließ sich bald an den Baum führen, und so bald er ihn, und hernach das Bild berührt, bestrich er mit den Händen die Augen ein und das andere mal, und ward von stund an sehend. So bald nun dieses Wunderwerk kundbar worden, sind die Kastenburger in grosser Proceßion an den Ort gegangen, und haben das Wunder-Bild mit in die Stadt genommen; aber das Bild hat sich eben desselben tages wieder nach der Linden begeben. Derowegen sind die Kastenburger noch mit einer größern Proceßion wiederum dahin gegangen, und haben abermahl das Bild mit sich gebracht, und eben an denselben Ort in der Kirchen gesetzt; aber den Tag hernach ist das Bild wieder, nicht in der Kirchen, sondern am vorigen Ort auff der Linden gefunden worden. Dannenhero sind die Kastenburger bewogen worden, nicht mehr das Bild zu holen, und ist daselbst eine Capell erbauet auff diese Weise, daß die Linde mitten in der Capell zu stehen kam, und mit dem Gipffel zum Dach hinaus aus der Capellen ging.

Die Zweyte Schrift führt diesen Titel:

Sincera Expositio susceptæ Anno hoc MDCCXIX. a quibusdam exercitus regni polonici Copiis in bonis Civitatis Gedanensis patrimonialibus Executionis, huic prætextarum Causarum & quæ ad nonam usque Aprilis ejusdem anni subsequuta sunt. Gedani in Fol. 10. Bogen.  
Nehmlich der General Ribinski that eine Execution mit zulänglicher Mannschafft in der Stadt Güter wegen einer Summe Geldes, die ihm das Pohlische Schaks-Tribunal zu Radom einzutreiben adsigniret hatte, die Stadt aber dergleichen wider ihre Rechte und Freyheiten zuseyn defendiren wolte; deshalb es zu würclichen Thätlichkeiten gekommen von beyden Seiten, und mehrere Switen würde nach sich gezogen haben, wenn nicht des damahls in Dresden sich befindenden König Augusti Gerechtigkeit und Klugheit dieses Unternehmen gehemmet und gestillet hätte:

Wiewiel



Wieviel Drittens wegen der Thornischen Execution An-  
1724. Schriften pro und contra herausgekommen, kann in den Thorn-  
nischen Denkwürdigkeiten, so zu Berlin in 4to, gedruckt, nachgeschla-  
gen werden, und ist meistens bekant.

Viertens wie und welchergestalt der König in Preussen ei-  
ne Catholische Kirche zu Leissenau in Pomesanien weggenommen, und in  
derselben die Lutherische Religion wieder einführen lassen, worüber  
hernach nicht geringe Morus in Pohlen entstanden, kann man in der  
deshalb gedruckten Einweihungs-Predigt lesen, welche der ErstPrie-  
ster Herr Werner in Marienwerder herausgegeben, und wovon in  
den Erleüterten Preussen und Preußischen Todes-Tempel Nachricht  
gegeben worden.

Den Beschluß des Lebens dieses gloriwürdigsten Königs,  
mögen die Münzen machen, welche nach deselben Absterben die Stadt  
Danzig schlagen, in Kupffer auch stechen, und erklähren lassen auff  
einen Bogen in Fol. mit folgender:

Beschreibung

der Trauer-MEDAILLEN

welche

die den Tod

Ihres Allergnädigsten Königs und Herrn

AUGUSTI des Andern/

beweinende Stadt Danzig

geprägt.

Sie bestehen laut dem Kupffer-Stich in zweyerley Grössen,  
davon die größten viererley Gepräge haben, folgendes Inhalts,  
als:

N. I. Das geschleyerte und belorberte, Königliche Haupt, darun-  
ter D. S.

N. 2.



N. 2. Ein viereckiger Altar, auff demselben ein brennendes Feuer, solches zeigt an, die immerwährende Verehrung vor Ihro Maj. höchsten Persohn, ganz eigen-gewesenen Großmuth, Gnade und andere Königliche Vollkommenheiten; welche als ein ewiges Denckmahl in den Herzen Dero Untersassen auff behalten werden. Zu beyden Seiten des Altars stehet der Polnische und Preussische Adler mit ausgeschlagenen Flügeln, die durch ihre zum Flug fertige Stellung anzeigen, wie sie zum Theil schüchtern und bestürzt, zum Theil aber auch zu Bewahrung ihrer Länder bereit stünden. Auff dem Würffel des Altars ist das Wapen der Stadt Danzig, auff dem Pedestal stehet: d. 1. Febr. als der Sterb-Tag. Die Obere Umschrift aber lautet:

AVGVSTI II. REGIS POLONIE OPTIMI PRINCIPIS

ÆTERNITATI

und in der Exergue oder dem Abschnitt:

LVGENS VRBS

GEDANENSIS

Aus welchem die Jahr-Zahl herauskomme. Zu Deutsch: Dem ewigen Nachruhm Ihro Maj. Augusti II. Königes zu Pohlen, Ihres Allergnädigsten Herrn errichtet dieses Denckmahl die diesen Todes-Fall beweinende Stadt Danzig.

N. 3. Zween Lorbeer-Kränze in einem Circel zusammen gebunden, in deren Mitte:

AVGVSTVS II.

REX POLONIE

MAGNVS DVX

LITHVANIE

VARSAVIE

IVSTA NATVRÆ

PERSO LVIT

aus welchem gewöhnlichem Titel und der Vermeldung, daß  
Ihro



Neues der Welt  
 Im Jahr Christi MDCCXXXIV.  
 Nro. 109.

Fortsetzung

Und zusaß zu dem Leben und Thaten AUGUSTI II.  
 Von der Thornischen Raths-Kübr.

Ihro Maj. zu Warschau gestorben, die Jahr-Zahl 1733. ohngezwungen herauskommt; wie denn merckwürdig, daß Ihre Maj vom Könige Jagelone an, unter den Polnischen Königen der Zweyte sind, die an dem Orte, wo Sie erwehlet, verschieden, indem Sie bloß und allein Sigismundum III. darinnen zum Vorgänger gehabt. Siehe Chwalk wski singularis Polonica p 124. Auf dem Bande unten, der die zween Lorbeer zusammen bindet, ist d. 1. Febr. als der Sterbe-Tag, und D S.

- N. 4. Eine Trauer-Bühne, darauff ein Carck, der verhangen ist, stehet; zu dem Haupte sitzet eine geschleyerte und weinende Persohn, den Köpff auff einer Hand stügend, die das Königreich Pohlen; bedeutet; Auf ihrem Schooße lieget eine Krohne; Zur Seite lehnet sie sich auff einem Schilde, auff welchem der Polnische Adler; Zu den Füßen sitzet eben dergleichen Persohn, auff dem Schooße eine Herzogliche Krohne oder Mütze haltend, die das Groß-Herzogthum Litthauen bedeutet;

Zweytes Jahr

H b

Auff



Auff dem neben ihr gestelltem Schilde, ist der Litthauische Reuter. Umschrift:

LVGETVR

Oder: Man beweinet das Absterben Ihro Maj. des Königes Augusti II.

Obige viererley Gepräge können durch Versetzung der Stöcke, 6, verschiedene Medaillen ausmachen, und zwar, wenn

	No. 2.
No. 1. mit	• 3.
	• 4.
	• 3.
No. 2. mit	• 4.

und 3. mit 4. gebrauchet werden.

Die beyden kleinen sind dieses Inhalts, als:

N. 1. Die Zeit, in der Hand eine ausgelauffene Sand-Uhr haltende, um ihr etliche Thränen-Gefässe, so, wie sie bey dem Alterthum gebräuchlich gewesen, und

N. 6. 2 Lorbeer-Kränze, in deren Mitte:

AVGVSTI SECVNDI

REGIS POLONIE

PATRIS PATRIE

MORS

INOPINATA

LVGETVR

i. e. das unermuthete Ableben des theuersten Landes Vaters Augusti II. Königes zu Pohlen, wird beweinet. Woraus die Jahrzahl heraus kommt.

Die sich in No. 1. 2. und 6. befindliche Buchstaben D. S. bedeuten: Daniel Sivert, den Nahmen hiesigen Münz-Gvardeins und Herausgebers der Medaillen.



**Thorn.**

Giebt mir eine nicht gezwungene Gelegenheit von zweyerley Sachen etwas einzuschalten:

1. ) Von der gehaltenen Raths-Wahl oder Rühre, welche den Mittwoch nach Lzare jährlich zuseyn pfleget, und am gedachten Sontage abgekündiget, auch den Dienstag drauff eine Solenne Predigt, deshalb gehalten wird, u. den folgenden Mittwoch entweder die an der verstorbenen Stellen neu-erwehlte Personen im Rath, Schöppen- und dritten Ordnungs-Stande publiciret, oder die Aemter verwechselt werden. Es gehet dabey eine besondere Ceremonie vor, da den neu-erwehlten Richtern der Alt- und Neu-Stadt, jeden ein Paar Handschue von dem Hrn. Presidenten öffentlich übergeben werden, und An. 1718. Anlaß ertheilet dem jetzigen Hrn. Secretario Jac. Höpner Thor unter meinem praesidio eine Disputation: De ritu patrio chirothecas in laendi electis iudicibus zu defendiren, und zu beweisen, daß diese Ceremonie auf Deutschland durch den Orden vormahls eingeführet, und als ein zeichen der Jurisdiction angesehen worden. Einigen, die davon nicht völligen Unterricht haben zugefallen, will ich auß derselben etwas weniges anführen, und zwar auß §. 18. Der Handschue wird im Alten Sächsischen Landrecht, des Kayfers oder Königs von Deutschland Handzeichen genennet, weil er ein Zeichen der Freyheit Städte zu bauen und Gerichte zu halten gewesen ist. Denn also stehet im Deutschen Text L. II. art. 26 v. 2. Niemand mag neue Marck oder Wäntz erheben, ohne des Richters, das ist, des Fürsten willen, in des Gerichtes leit. Auch soll der König durch Rechte sein Handzeichen ( im Lateinischen stehet: Chirothecam suam ) dazu senden, zu einer Beweisung, daß es sein wille sey. Gryphander de Weichbildis Saxonie C. 7 a. p. 264. führet noch einen andern Ort auß der Gloss. ad art. 66. L. III an, dieses Inhalts: auch mag man keinen Marck begeben, ohne des Richters Laub. Da daß solches des Reichs wille sey, soll der Kayser seine rechte Handzeichen ( Chirothecas ) dessen zu Ur-



Fund auff die Statt dar senden. Er sezet hinzu, daß man auch auf den Ring oder Marckt ein Creuß gesetzt habe, ja endlich des Kayfers Statue oder Bild; wie aus dem Cap. 66. n. 19. zuersehen, wo es lautet: das ist noch das Urkund, wo man neue Staett bauet, oder Marckt macht, daß man da ein Creuß setz auff dem Marckt, daß man sehe, daß Weichfried ( Stattfried ) da sey, und man heegz auch da des Königs Handschuch daran, daß man dabey sehe, daß des Königs wille sey. Ahasv. Fritschius de Nundinis C. 4. n. 10. führet auß dem Weichbild art. 9. ferner folgendes an: Nu sagten auch die Kauffleute gegen den König, sintemahl das jeglichen Land sein Recht gesetzt were, sie wolten auch gerne wissen, an welchem Recht sie bleiben solten, da weist er der König ( mit der Römer Rath ) an die schiffreichen Wasser, daß sie alda feste Städte bauen mit Mauern und mit Weichhäusern ( Rathhäusern ) und da gab ihn der König mehr andere und solche Recht, als er täglich in seinen Hoff selbst hatte, und bestetiget ihn die, und bot ihn seine Hand dar, da begriff ihn ein Kauffmann und zog ihm den rechten Handschuch ab, darüber so ward ihn von ihm ein S. Peters Friede von Gottes wegen gewürcket, und gegeben mit einem Creuß, das ist noch das Urkund, wo man neue Stadt bauet, daß man da ein Creuß setz auf den Marckt, durch das man sehe, daß Weichfried da sey. Und da hencket auch des Königs Handschuch daran, durch das, daß man dabey sehe, daß es des Königs wille sey. Im §. 19. wird zur Erklärung einer und der andern Ceremonie bey Gerichten in der Stadt Thorn, auß des Speculi Sax L. III. art. 69. Lateinischer Uebersetzung, die auß Befehl des Königs Sigismundi III. in Pohlen gemacht, und zu Samosc An 1602 in Fol. heraus gekommen, etwas angeführt; und zwar über diese worte:

Ubi sub Regis cognoscitur banno, iudices seu Scabini capucia, pilea aut pepla & chirothecas habere non debent: Chlamides seu Mantella habeant super humeros, iudicentque inermes: jejuni & sedentes etiam debent sententias invenire contra quemlibet, ist folgende Glosse: In articu-



articulo præfenti docetur, quomodo iudex & Scabini in iudicando habere sese debeant, cum sub banno regio iudicant; honestatem enim præ se ferre maxime in omnibus tenentur; cui enim Deus omnipotens plus donorum impertitur, etiam majorem honorem servare debet. Per id, quod dicitur: Caput non tectum eos debere habere, intelligi datur, illos ad imaginem Dei creatos esse, quare nec animas vitiis maculare permittant; facies etiam & vultus eorum tectos non habeant ad insinuandum, quod justitiam cum iniquitate obtegere non debent. Nudas etiam habere debent manus. Per manus enim opera hominum intelliguntur, ad insinuandum, quod ab excessibus liberi esse debent, pro quibus alios condemnant. Manus præterea eorum immunes a donis esse debent; munera enim justum pervertunt iudicium. Per chlamides seu Mantella designatur verus amor, quem habere tenentur in iudicando, quia sicut mantella obtegunt alias vestes & corpus, ita amor illorum justitiam obtegere debet, in humerisque illa gestare eos oportet, hoc est, amorem & favorem probis ostendere, sicut pater favorem filiis ostendit. Sine armis iudicent: & hoc ex eo, quia pace Imperii sunt muniti; tum etiam, ut nullus eorum arma teneat: Sine enim ira iudicabunt. Jejuni esse debent, ne ebrietas eos ad injustitiam inducat. Sedentes pronunciant, sententia enim, quæ non sedendo pronunciat, est ipso jure nulla.

Im §. 20 wird geschlossen, daß wie die Sachsen diese Gebräuche von den Francken bekommen, also in Ehorn die erste Deutsche Einwohner und sonderlich die Gerichte von den Sachsen selbige angenommen durch den Deutschen Ordens weil



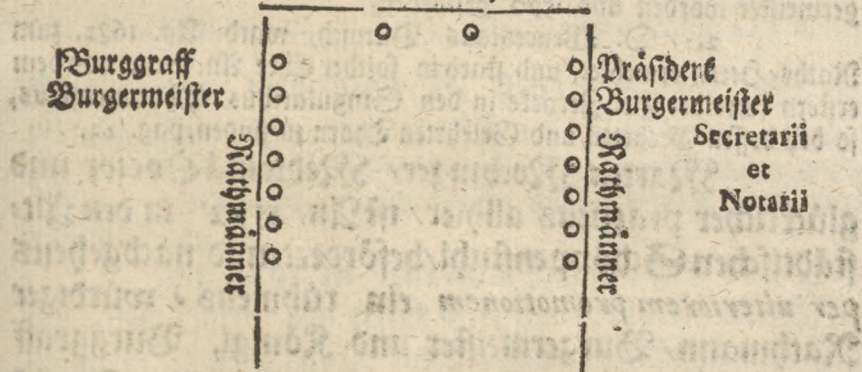
1. ) Der Präsident denen neuerverwählten Richtern die Handschue übergiebet zum Zeichen seines willens,
2. ) Als Oberer ihnen die Macht ertheilet Recht und Gerechtigkeit zu handhaben,
3. ) Frieden zu befördern und zu erhalten.
4. ) Da die Richter mit blossen Händen selbige empfangen, selbige dadurch ihrer Pflicht erinnert werden.

5. ) Weil das Sächsishe und nahmentlich das Magdeburgische Recht in Preußen recipiret worden. Bey dieser Gelegenheit wird untersucht, warum in des regierenden Bürgermeisters, nach teütscher Art zureden, oder Präsidenten, Gemach ein Crucifix gesetzt werde? Und die Antwort auß D. Wildvogels Schediasmate de venerabili crucis signo ertheilet, daß es ebenfals eine Sächsishe Ceremonie, davon in des Reichbilds Glosse art 16. spricht: Und darum soll ein jeder Richter in den Rathhause mahlen lassen das strenge Gericht unsers Herrn Jesu Christi, das ist darumb, daß er gedencken soll an das Gericht, das es unsers Herrn sey, und daß er auch gedencken soll, daß er ein Richter des Volcks, das Gott erlöset hat mit seinen theuren Blute: Und in der Glosa übers Lehrrecht cap. 68. stehet: Und darum soll ein jeglicher Richter in seinen Gericht gemahlt haben das letzte Gericht unsers Herrn, auff daß er gedenck an Gottes-Gericht, und wo er dem Unrecht thut, so verleügnet er Gottes, darum soll über ihn gehen das gestrenge Urtheil, das über alle falsche Richter gehen soll zu seiner ewigen verdammniß. Hierbey erinnert D. Wildvogel sehr wohl, daß weil viele glauben, es werde am jüngsten Gerichte das Creuß in den Wolcken erscheinen, so sey es daher geschehen, daß erstlich jeder Richter ein gemahltes Crucifix in seiner Gerichts-Stube gehabt, hernach aber sey dasselbe in ein Hölzernes von Bildhauer-Arbeit verwandelt worden. In der Stadt Thorn ist es gebräuchlich, daß ein stehendes Crucifix von dem gewesenen Präsidenten zum neu-erwählten gesendet, und in den Gemach aufgestellt wird an einem darzu bequemen und beliebigen Ort, gemeinlich auff der Fenster-Postament. Im 9. 21. stehet die Ceremonie



der Richterlichen Wahl oder Rühr, nehmlich daß dieselbige den Mittwoch nach Lätare jährlich einfalle; da, wie schon erwehnt, an dem Sontage die Abkündigung geschicket, den Dienstag drauff die Rühr-Predigt, und wie man redet, die heimliche Rühr gehalten, endlich den Mittwoch zwischen 9. und 10 Uhr Morgens die Wahl aufs neue vorgenommen und publiciret wirdt. Wenn denn nun in der Rathsstube 2 Neue Richter, nehmlich einer der Altstadt, und einer der Neustadt erwehlet worden, so gehet der Rath in die mit Tapeten aufgestellte Schranckē, woselbst die 2 alte Richter zu dem Präsidenten treten, um mit einem Compliment die Braune Handschue übergeben, darauf aber an ihre Stellen gehen. Sodann werden 2 Neue Richter proclamirt und bekommen; jeder vom Präsidenten ein paar gedächter Handschue, nebst einem compliment, legen den Eyd ab und treten an gewöhnliche Dertter, wie auß folgender Figur zuerkennen

2. Neue Richter



Was die 2te Sache betrifft, wovon ich alhier etwas will einfließen lassen, so gehet dieselbe den in diesem Jahre erwählten Burgermeister und Präsidenten S. E. Hrn. D. Simon Weiß bishero Rathseltesten, OberCämmerer, Scholarchen, und Stadt-Physicum an, welchen nicht allein Hr. Prof. Dcd. Jac. Zabler in einem



einem Lateinisch . . . Carmine darzu gratuliret, wie auch in Deutschen Hr. Prof. D<sup>o</sup> Gotfr. Weiß, und des Hrn. Rectoris jüngster Sohn, sondern es hat auch ein ander Client 2. Tage vorher demselben nachfolgende Chronodistica übergeben gehabt:

sl Mon VVelsf perenDie eLigetVr praeConsVL & praeses thorVnensls, fiat! fiat! Ita praesaglo & opto.

DIVtssIME VIVet, fLoreblt sanitate, feLICiterqVe gV bernablt.

Laetare thorVnIVM, hippoCrates noster & Vlr prVDens erlt saLVlfer In trlsttla.

Es ist dieses das dritte Exempel, so viel ich weiß, daß Doctores Medicinā in den Rath erwehlet worden, nehmlich vorher

1. ) D. Martinus Nochinger, welcher An. 1578. Burgermeister worden und 1590. gestorben,

2. ) D. Wenceslaus Durosch, ward An. 1632. zum Raths-Herrn erwehlet, und starb in solcher Ehre An. 1704. von dem erstern schreibt Hr. Zerneck in den Singularibus Thorunensibus, so bey dessen Geehrten und Gelehrten Thorn zu finden, pag. 42.

Marten Nochinger/ Medicinā Doctor und glücklicher practicus allhier/ ist An. 1572. in den Altstädtischen Schöppenstuhl/befördert/und nachgehens per ulteriorem promotionem ein rühmens-würdiger Rathmann/Burgermeister und Königl. Burggraff in dieser Stadt gewesen. In dessen Thornischer Chronick pag. 127. habe ich folgendes gelesen: An. 1572. ist durch ordentliche Köhr in die altstädtische Schöppen-Band gekohren Hr. Doctor Martin Nochinger/ Medicus und Apotheker allhier/ der bald im folgenden Jahre Rath.



Neues der Welt /  
 Im Jahr MDCCXXXIV.  
 Nro. IIo.

Fortsetzung  
 Von der Thornischen Kath's - Bübr.  
 Von gefundenen goldenen Horn bey Tondern.  
 ingleichen dem Oldenburgischen.

Kathmann/ und An. 1578. Burgermeister worden.  
 Starb An. 1590. den 1. Nov. Hochgedachter Autort  
 hat von dieser Nochingerischen Familie ferner verschiedliches ange-  
 führet, so zu wissen und zu wiederhohlen nicht undienlich seyn wird  
 also stehet pag. 79.

An. 1491. ist Nicolaus Nochinger/ von Bri-  
 ren auß Tyrol/ als erster Stifter der berühmten No-  
 chinger-Familie alhier nach Thorn kommen/ und hat  
 nach zwey eingebrachten Geburts-Urkunden das Bürger  
 Recht/ eine Apothecke zuhalten / erlanget. Diese Fa-  
 milie hat ihren Ursprung aus dem Herzhogthum Ty-  
 rol/ und ist zu Insprug in der S. Geist - Kirche auff  
 zweytes Jahr. Zi der



der Vorstadt annoch ein *Epitaphium de Anno 1350.* eines Mochingers verhanden/ davon *Valth. Magirus* in der Reich-Predigt über *Joh. Mochinger/ Pastor zu Dankzig/* in seinem Lebenslauff Zeugnis giebet. *Sim. Starovolscius in Monumentis Sarmaticis p. 386.* allegiret einige *Epitaphia Mochingeriana Thorunensia.* Pag. 223. stehet: An. 1626. wurde den 23. Januarii *Hrn. Marci Mochingers/ Raths Eltesten* alhier/ der im vorigen Jahre den 12. Dec. an der Pest erblasset/ löbliches Testament bey *E. E. Gerichte* der alten Stadt verlaubt. bahret.

Und dieser ist es, dem unter andern hiesiges *Gymnasium* ein ansehnliches *Legatum* zu dancken hat, wovon die Zinsen jährlich den Neujahrs-Tage aufzuzahlen verordnet worden. Pag. 234. ist dieses auffgezeichnet:

An. 1630. im Junio ist Herr Doct. *George Mochinger* anhero kommen/ und bald darauß zum hiesigen *Medico Ordinario* bestellet. Er ist zu *Thorn* An. 1595. den 16. Febr. geboren/ An. 1623. den 1. May zu *Leipzig* *Doctor Medicinæ* worden/ daselbst in den *E. hestand* getreten/ und im *practiciren, Lesen/ Disputiren* und *Schreiben* sich dergestalt berühmt gemacht/ daß nicht nur seine *Epitome Institutionum Medicarum Sennerertianarum* zu *Padua* und *Paris* nachgedruckt/ sondern er selbst noch zu *Leipzig* An. 1624. *Stadts Physicus* geworden/ und nachgehens zur *Profession* nach *Wittenberg* invol.



invittiret/welches er aber außgeschlagen und lieber seine Dienste dem Vaterlande widmen wollen. Alhier hat er gancker 26. Jahr sich also auffgeföhret/ daß man in seinen Personalien dieses von Ihm schreiben mögen: Er hätte sowohl Armen als Reichen, die seines Raths begehret, willig gerne und offt, zu Tag und Nacht, nach besten wissen und gewissen, beygesprungen etc. Ist endlich An. 1656. den 13. May umb 9 Uhr Abends am Fluß-Stieber im 62sten Jahr seines Alters gestorben/ und den 16. in sein Erb-Begräbnis zu St. Marien gebührend beygelegt. *Vid. Concionem Funebr. Petri Czimmermanni in eius obitum.* Herr Henr. Stroband in seinem Bedenck-Buch beklaget seinen Tod also:

Dies XIII, Maii Dno. Georgio Mochingero, Medicinæ Doctori, & urbis hujus per multos annos Poliatro excellentissimo juxta ac felici, alias viro pio, probo, iusto, &, quod palmarium, magnæ conscientia, fuit fatalis. Sit memoria & summi Medici & viri magni in perpetua benedictione! Pag. 287. Leset man dieses:

An. 1656. ist Hr. Jacob Mochinger/ Medicinâ Doctor/ welcher An. 1627. den 10. Aug. von Johann Mochinger/ Bürger und Mäskhen-Brauer alhier gezeüget, unlangst die proxin Medicam zur Stelle zu treiben angefangen/ und kurz zuvor nehmlich den 18. May/ Benignam/ Hrn. Heint. Preussen Tochter (die aber auch bald darauff den 4. Sept. an der Pest erblasset)



set) ihme ehlich antrauen lassen / an einer hitzigen  
Kranckheit verstorben / und hat Cl. Cunrado Thamnitio  
in seiner desfalls publicirten Trauer-Sermon von ihm  
unter andern also zu schreiben anlaß gegeben:

Vix urbs, vix Proceres, vix Te carissima vidit,

Ostensus, raptus post breve tempus abis.

Sonsten habe ich in dem allegirten Beehrten und gelehrten  
Ehorn pag. 9. noch einen dieses Geschlechts nehmlich  
HEZMIGES MOCHINGER gefunden, welcher An. 1605.  
Rathmann, 1611. Burgermeister worden, und An. 1617. verschied.  
In übrigen, weil oben des Johann Mochingers zu Danzig  
gedacht worden, so hat zwar das compendieuse Gelehrten-Lexicon  
etwas von demselben auffgezeichnet; aber der seel. Hr. Senior Ephr.  
Prætorius, in Athenis Gedanensibus ist ausführlicher zulesen pag.  
71. §. 46.

Schlüsslich schlage noch einmahl gedachte Ehorn. Chron.  
pag. 310. auff und setze dieses hinzu:

An. 1667. hat Hr. Doctor Wenceslaus Du-  
rosch, Polonus, seine *praxin Medicam* alhier zu treiben an-  
gefangen / worauff ihm An. 1676. den 15. Jul. das  
Stadt-Physicat conferiret wurde. Nachgehens ist er  
An. 1682. in den Rath erkohren / und An. 1704. den  
10. Jan. als Raths-Eltester mit Tode abgegangen.

Warum aber der Mittwoch nach Lætare zu dieser Raths-  
Solennität beliebt und gesetzet worden, weiß ich keine Ursache zu-  
sagen, ob ich schon sonsten allerhand Denckwürdigkeiten von diesen  
Contage in Poallini Zeit-führender Lust. Tom. III, p. 276. und  
Haltausii Calendario mædii ævi præcipue Germanico p. 66. gelesen  
habe, und Hilscherus eine besondere Diatriben de Dominica Lætare  
sicunque idolum mortis ejiciendi Lips. 4to 1690, davon außgehen  
lassen.



lassen. Viele, so diese Bogen mithalten, werden die allegirte Bücher nicht haben, und gleichwol wissen wollen, was von diesem Sontag Denckwürdiges sey. Denen nun zu willfahren führe folgendes aus des Paullini Buche an:

Er wird genennet *Dominica Latare*, wegen des Anfangs des Gottesdienst in der alten Occidentalischen Kirche mit den Worten Esaiä: *Lætamini cum Ierusalem Exultate*. Freuet euch mit Jerusalem und seyd frölich über sie.

2.) Der Brod-Sontag/wegen des Evangelii/ und wegen des alten aberglaubens/ daß das Brod/ so an diesem Sontage gebacken werde/ sättige weit mehr/ als anders im ganzen Jahre.

3.) Rosen-Sontag/ von der goldenen Rose/ die der Pabst jährlich an diesem Tage zum H. Creutz in Jerusalem in seinem Ornat mit gewissen Ceremonien einweihet/ in öffentlicher proceßion herum trägt/ und als ein grosses präsent vornehmen Herren verehret.

4.) Der Todten-Sontag zum gedächtnis der Bekehrung der Pohlen und Schlesier/ wie Mart. Cro-  
merus de Orig. S reb. gest. polonorum L. III. solche Hi-  
storie nach der Länge anführet; nemlich als diese bey-  
de Nationen bey der Regierung Mislai von Henden zum  
Christenthum sich kehrten/ ward ihnen aufferlegt alle  
Götzen-Bilder ins Wasser zu werffen/ so auch im Jahr  
965. an diesem Tage geschehen. Darum noch heüte  
in der



in der Stadt Meissen und anderswo Knaben u. Mägdlein an diesen Sontage eine geschmückte Tannenstange herumtragen/ und wegen des außgetriebenen Todes etliche Lieder singen. Zu Nürnberg machen sie ein strohernes Bild/ und werffen es ins Wasser. Dergleichen auch zu Eisenach vormahls geschehen / anzudeuten/ daß der alte Mensch sey nun getödtet.

5. ) Der schwarze Sontag/ weil in der Catholischen Kirche alle Gottes Häuser intwendig schwarz bekleidet werden.

### Zondern.

Eine Stadt im Herzogthum Schleswig, oder vielmehr ein Dorff nicht weit davon, hat aufs neue den gelehrten und andern eine wunderbahre Begebenheit advisiret, nemlich es hat den 21. April in dem Dorffe Gallehus des Kirch Spiels Nögeltondern / wie gedacht / ohntweit der Stadt Zondern/ ein daselbst wohnender Köthner / und Unterthan der Hochgräfflichen Schackenburgischen Herrschafft/ Namens Erich Larsen / unter der Zeit als er Leim gegraben/ ein 7. pfund u. 14. Loth wiegendes goldenes Horn gefunden/ u. solches hochgedachten Herrschafft eingeliefert/ wo es einem jedweden auf gezeimten des Ansuchen gezeigt wird. Der Ort wo solches gefunden/ ist nur etliche Ellen von demjenigen Platz entfernet/



fernet/ wo im Jahr 1639. das bekante güldene Horn von einer armen Dirne gefunden worden/ und welches noch jeko in der Königl. Kunst-Cammer zu Copenhagen aufbehalten wird. Dieses letztere übertrifft ienes erstere so wohl an Grösse/ als an Gewichte/ und hält noch über eine Kanne Wein/ nach hiesigem Maße. Die Zeichnungen oder Characteres dieses letztern/ kommen mit denjenigen / so auff dem ersten befindlich/ sehr über ein/ indem dieseiben eben so/ wie auff dem vorigen/ aus allerhand Figuren derer Heidnischen Götter/ und aus vielen untermischten Römischen Buchstaben bestehen. Das Gold dieses letztern ist gleichfalls so fein/ daß gegen selbiges kein anders den Strich halten kan.

Das An. 1639 gefundene, und diesem gleiches Horn hat Paulus Egardus Pfarrer zu Norderff in einem besondern Buche beschrieben, item Arnkiel, diese Autores Wormius, Bartholius und andere haben das Kupfferstich davon, so besser zu besehen, als zu beschreiben. Ich gebe nur aus Zeileri Sendschreiben die Umstände, wie es gefunden worden, nemlich den 20 Julii des 1639sten Jahrs, ist in Jutland, so die größte Provinz des Königreichs Dennemarc ist, nicht fern von dem Dorff Osterby, das von dem Städtlein Meltundern, so unter das Ampthauß Ripen gehörig, eine halbe Meile gelegen, von einer Magd, namens Christina, ein gülden Horn also und dergestalt gefunden worden: als sie von Osterby gegen Meltundern gehen wollen, hat sie sich auff dem Wege an dis gülden Horn, so sich zum theil hersür gethan, mit dem Fuß gestossen; weil sie aber vermeinet, daß da vielleicht eine Wurzel eines alten Baums wäre, weil das Horn zum größten Theil in die Erde verborgen gelegen,  
und



und das Theil, so sich herfür gethan, mit Roth und Unflath bedeckt gewesen, hat sie mit einem Stab oder Stock, so sie in der Hand gehabt, was es wäre, zuerfahren versucht. Weil sie aber damahls nichts sonderliches können sehen und finden, ist sie ihres Weges gegangen. Über acht Tage aber, als dieselbe Magd abermahls ihrer Geschäfte halber, aus dem gedachten Dorff Osterby gegen Westundern mit andern 2. Mägden, die anders wohin gewolt, gegangen, hat sie abermahls auff offenem Wege sich an dieses güldene Horn gestossen, darüber sie erzürnet worden, und sehen und erfahren wollen, was dieses wäre, woran sie sich so hart gestossen. Weil sie aber dazumahl keinen Stab, wie zuvor, in der Hand gehabt, hat sie mit den Fingern zu graben angefangen, und, weil sie vermerckt, daß es nicht ein Wurzel eines alten Baums wäre, sondern etwas anders und besonders, hat sie das güldene Horn mit Gewalt herausgerissen, und darauff den andern Mägden, so inmittelst fortgegangen, geruffen, sie sollten stille stehen oder zurück kehren, umb zu schauen, was sie gefunden hätte; welche es für ein altes Jäger-Horn gehalten, und, daß mans, als ein unnützes Ding wegwerffen solte, gemeinet haben. Über die Magd, so es gefunden, hat es mit sich in das gedachte Städtlein Tundern, und ferner mit sich nach Hause in Osterby in einem Sack getragen, und solches den ibrigen gezeigt, die ihrer nur damit gespottet haben. Über sie kehrte sich daran nicht, sondern gieng weiter nach Tundern, und lieffe einen Ring vom Horn, so sie im ausreißen abgerissen, zum Goldschmied tragen, der solchen für lauter rein Gold befunden hat. Darauff ist das Geschrey von einem gefundenen gülden Horn nicht allein für den Königlichen Amtmann zu Tundern; sondern auch für den König in Dennemarck selber gekommen, so sich damahls, mit seinem ältesten Herrn Sohn, Herrn Christian dem fünfften, erwehlten Prinzen zu Dennemarck Norwegen etc. zur Glückstatt befunden; welcher das Horn von Tundern zu sich bringen lassen, solches mit Verwunderung beschauet; und weiln ihre Königliche Majestät vermerckt, daß hochgedachter Prinz daran einen sonder Gefallen und Lust, getragen, ihme dasselbe geschencket,



Neues der Welt/

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. III.

Fortsetzung.

Von dem gefundenen goldenen Horn bey Tondern,  
ingeleichen von dem Oldenburgischen.

schencket; welcher darauff die besagte Magd so es funden, gen Glückstatt lassen fordern, nur von ihr den ganzen Verlauff wann, und wie es funden worden, erfahren, und sie darnach mit seinem ansehnlichen Präsent und Gabe, von sich gelassen hat. Und wird solches auch daher des Pringen Horn genennet; welches aus köstlichem Golde, so fast das Ungarische übertrifft, gemacht, rund und krum, und oben da es sich beuget, 2. Römische Fuß oder Schuh, und 5 Daumen breit, unten aber da es gebogen 2. Schuh, und ein Daumen breit, lang ist. Die rechte Linie, überzwerchs, von einem Ende zum andern, hat einen Schuh, und nach dem Durchschnitt 4 Zoll; das kleine Mundloch aber im Umfang 4 Zoll, oder Daumen, und nach dem Durchschnitt, oder Zirckels Durchzug 1. und einen halben Zoll. Das ganze Horn fasset zweea Sextern (oder Möffel) und halben, das seyn ohngefehr ein Maß, und ein Viertelein oder Seidlein. Ist schwer oder wieget, 99. Unzen, und 2. Quintlein. Es seyn an solchen sonderlich zu schauen sieben breite Ringe, mit  
Zweytes Jahr R I ihren



ihren wunderbahren Figuren und Bildern, um das Horn her, alles vom besten Golde gearbeitet; also daß dieses wunderbahre, köstliche, und kunstreiche Horn, unter die größten Schätze der Könige und Fürsten zu zehlen; und wohl seyn kan, daß bey keinem Potentaten in der ganzen Welt dergleichen Horn gefunden.

Hiernächst ist annoch ein anders Horn verhanden, welches das Oldenburgische genennet wird, und den Gelehrten wegen der Begebenheit und Erklärung der Figuren und Buchstaben viel zu schaffen gemacht hat.

Die Historie davon beschreibet Hammelmannus in der Oldenburgischen Chronick fol. 19 also: bey obgemeltes Graff Ottens Zeiten, hat sich eine wunderliche Geschichte zugetragen. Denn weil er als ein guter Jäger, der grosse Lust zu der Jagt gehabt, sich auff eine Zeit in die Jagt mit seinen Edelleuten und Dienern begeben, und am Berneseurs-Holze gejagt, hat er der Graff selbst auch ein Reh gehezet, und demselbigen vom Berneseurs-Holze, bis an den Ofenberg allein nachgerennt, und mit einem weissen Pferd mitten auff dem Berg gehalten, und da sich nach seinen Winden umgesehen, spricht er bey sich selber, denn es eine grosse Hitze war: Ach Gott, wer nun einen kühlen Trunck hätte. So bald der Graff das Wort gesprochen, thut sich der Ofenberg auff, und kommt aus der Klufft eine schöne Jungfrau, wohl geziehret, mit schönen Kleidern angethan, auch schönen über die Arel getheilten Haaren, und einem Kränzlein darauff, und hatte ein köstlich silbern Geschir, so verguldet war, in gestalt eines Jägerhorns, wohl und künstlich gemacht, geannuliret und schön zugerichtet, daß auch mit mancherley Waffen, derer jetzt wenig bekand seynd, und mit seltsahmen unbetandten Schrifften und kunstreichen Bildern, nach der Art der alten Antiquitäten zusammen gesoldert, und ausgepuzet, und gar schön und künstlich gearbeitet; in der Hand gehabt, das dann gefüllet war, und solches dem Graffen in die Hand gegeben, und gebeten, daß der Graff darauff trincken wolle, sich damit zu erquicken. Als nun



solches verguldetes silbern Horn, der Graff von der Jungfrauen an-  
 genommen, es auffgethan, und hinein gesehen, hat ihm der Trunck,  
 oder was darinnen gewesen, welches er geschüttelt, nicht gefallen,  
 und derohalben solch trincken der Jungfrauen geweigert, worauff  
 aber die Jungfrau gesprochen: Mein lieber Herr, trincket nur auff  
 meinen Glauben, denn es wird euch keinen Schaden geben, sondern  
 zum besten gereichen; Mit fernerer Anzeig, wo er daraus trincken  
 würde, solte es ihm uad den Seinen, auch folgendts dem ganzen  
 Haus Oldenburg wohlgehen, und die ganze Landschaft zunehmen,  
 und ein Gedeihen haben; Da aber der Graff ihr keinen Glauben  
 zustellen, noch daraus trincken wolte, so solte künfftig, im nachfol-  
 genden Gräßlichen Geschlecht, keine Einigkeit bleiben. Als aber  
 der Graff auff solche Rede kein acht gegeben, sondern bey ihm selber  
 wie nicht unbillig, ein groß Bedencken gemacht daraus zu trincken,  
 hat er das silbern verguldete Horn in der Hand behalten, und hin-  
 ter sich geschwenget und ausgegoßen, davon etwas auff das weiße  
 Pferd gesprizet, und da es begossen und naß worden, seynd ihm die  
 Haar abgegangen. Da nun die Jungfrau solches gesehen, hat sie  
 ihr Horn wieder begehret, aber der Graff hat mit dem Horn, so er  
 in der Hand hatte, vom Berge abgeeilet, und als er sich um gese-  
 hen, vermercket, daß die Jungfrau wieder in den Berg gangen, und  
 weilsn darüber dem Graffen ein Schrecken ankommen, hat er sein  
 Pferd zwischen die Sporen genommen, um in schnellen Lauff nach  
 seinen Dienern geilet, und denselbigen, was sich zugetragen, ver-  
 meldet, und das Horn gezeigt, und mit sich Oldenburg genom-  
 men, und ist dasselbige, weilsn ers so wunderbahrlich bekommen,  
 vor ein kostlich Kleinod, von ihm und allen folgen den regierenden  
 Herren des Hauses Oldenburg, gehalten worden, wird auch noch  
 heutiges Tages zu Oldenburg verwahret, wie ich denn selbst oft  
 gesehen, ist auch von vielen der Kunst und Antiquitet halber gelo-  
 bet worden. **Das**



Das Kupfferstück dieses Oldenburgischen Horns ist auch dabey vorhanden, und die darauf befindliche Figuren und wörter sind von den ersten 2. Hörnern ganz unterschieden, so aber mehr die Augen, als die Feder oder Beschreibung nöthig haben.

Von diesem Oldenburgischen Horn urtheilet Becker in der bezauberten Welt, ohne sich die Mühe gemacht zu haben, daß er den Hammelmann auffgeschlagen, oder alle Umstände von dem Horn an sich selbst betrachtet, dabey es zu bedencken, wie nach seiner Auflegung, eine Gifftmischerin dergleichen kostbarkeit bekommen, (vielleicht aber möchte Er sagen: Es ist von Ihr Person, wie der Graf war, anständiges Trinckgeschirr angebothen.) Ich bestimme mich in I. C. Beckmanni Disp. de Pignoribus rerum pœciliarum besondere Sachen davon gelesen zu haben; aber ich hab sie nicht bey der Hand, und die semnach gebe Beckers worte:

Hier muß ich noch etwas darbey anfügen von einer Sabel, die ich selber, sofern ich gekunt, untersucht habe, und solche, ist das lange und weißberühmte Horn zu Oldenburg, von welchem die Erzählung so groß wird ausgeruffen, und doch wenig zu bedeuten hat.

Man saget daß ein gewisser Graf des selbigen Landes in alter Zeiten auff die Jagt ausgeritten, und durch grossen Durst, da nichts zu trincken war, in ungebührliches Fluchen ausgebrochen, als daß es gleich viel seyn solte, so jemand ihm nur etwas zu trincken gebe. darauff der Teuffel ihm erschienen, in Gestalt einer schönen Jungfrau, die ihm zu trincken anboth, und gab ihm ein sehr köstliches und Königliches Horn, von unbekandter Materie, so meist dem Golde gleichete; und dennoch kein Gleichheit hat mit dem heutigen Golde. Auch war das Gemächte (sagen sie) solchergestalt, daß es der größte Dünstler nicht nach kann machen, auch nicht sagen wie es gemacht ist? der Graf der sich bedachte, trunck nicht, sondern goß es aus, davor ihm etwas hinten auff sein Pferd sprügete, und alsbald dessaben Saar ausfallen machte. Er aber behielt



das Horn, daß noch heutiges Tages in Wesen, und von unterschiedlichen gesehen ist, die es mir zwar auch erzehlet, und selbst dasjenige, was von der Seltsamkeit der Materie und der Arbeit davon gesaget worden, bekräftiget haben. Aber ich finde in diesem auch, daß sehen vor sagen gehet: Nicht daß ich es selber habe sehen können, weil es ein Jahr zuvor, als ich nach Oldenburg kam, daß nun 2 Jahr ist, auff Befehl des Grafen welches der König von Dännemarc ist, nach Copenhagen gebracht worden. Es henger aber alda abgemahlet in der größesten Herberge, wohin ich kam, nicht zwar wohl auff das netteste, aber dennoch so wohl gleichend, als ob man das Horn vor Augen sehe, wie ich allda von jedermann einhellig versichert ward; Es hat ohn gefehr die Länge von andert halb Fuß, die Krümme mit in die Länge gemessen, meines besten Behalts. Hieraus ist zum ersten zu sehen, daß es allezeit falsch ist, was von der Materie dieses Horns gesaget wird, als wenn sie unkenlich wäre; weil darunter deutlich zu lesen stehet, daß es vergüldet Silber sey; und was die Arbeit daran betrifft, was ist es wunder, daß kein Gold, oder Silberschmidt davon viel weiß was vor 750. Jahre geschehen ist, in welcher Zeit die Kunst und Art der Arbeit merckl. verändert ist. Es sind heutiges Tages viel Künste aus der Welt, deren Werck noch vorhanden ist und wird dargegen tägl. etwas erfunden, das bey den alten unbekand gewesen ist. Davon die Exempel so überflüssen und so wohl bekand sind, daß ich sie zu nennen nicht nöthig befinde. Was nun die Historie betrifft, so sie der Gestalt sich begeben hat, wie alda unter dem Gemälde zu lesen, so mag man dencken, daß die Jungfrau nicht der Teuffel sondern wohl eine Zauberin gewesen sey, nicht daß sie mit dem Teuffel umgegangen, sondern wohl mit Giffte, und dahin kommen, den Grafen zuvergeben. Es stehet nicht dabey wie sie dahin kommen, noch was vor Reden von ihr geführt worden, ehe er es von ihr annahm, auch nicht ob damahls ein Laus gestans



gestanden an dem Ohsenberg, und so sie dar gewohnet, ihm also vor der Thür im vorbeypreiten zu trincken both; und ob er Ursach gehabt, von ihrer Freundschaft nicht viel gutes zu gedencken, und daher vor dem trincken sich bedacht hat, und da etwas aus dem vollen Becher durch das Lüssfen des Pferdes, in Empfangung oder Annehmung, daraus verschüttet, darvon das Haar sich verändert, die Verrätherey vermercket, und also das Horn zur Beute mit nehmend, davon geritten sey. Es ist allezeit eine genugsahme lange Zeit, die Historie mittlerweile etwas zu schmücken, weil man durchgehends wohl so viel dazu thut als man durch die Zeit vergessen hat; Und ist es etwas wunderl. so muß der Teuffel fort die Hand darbey haben, als einer, der doch auff alle Künste abgerichtet seyn muß, und insonderheit nicht allein das Goldschmieden, sondern auch das Gold machen wohl verstehet; dergestalt daß man dergleichen mit dem das Gott macht, in keinen Bergwerken findet.

## Copenhagen

Gab im April folgende Nachricht: Es liegen auff hiesiger Rhede noch 2. Schiffe seegel fertig nach Groenland abzugehen/ und zwar auff Rechnung eines hiesigen vornehmen Kauffmans/ namens Jacob Severin/ welcher die allergnädigste Erlaubnis erhalten/ die Groenlandische Handlung nach eigenem Belieben fortzusetzen/ wozu J. R. Mai. demselben in den 3. erstem Jahren/ jährlich 3000. Rthl. zahlen zulassen/ allergnädigst entschlossen sind. Nur gedachter Kauffman ist zugleich willens/ auffer der alten Colonie noch eine  
andere



andere 70. Meilen von derselben anzulegen. Und zu dem Ende ist auch des dortigen alten Priesters Sohn nebst noch 2. andern *studiosis theologiae* als Priestern *ordiniret* worden, um in Groenland das Christenthum weiter fortzupflanzen, mit der Königl. allergnädigsten Versicherung nach verflossenen 6. Jahren in Dänne-  
marck befördert und versorgt zu werden.

Man hat billige Ursache Ihro Kön. Maj. von Dänne-  
marck zu rühmen, daß Sie sowohl, als dero Hrn. Vaters Maj. sich bemühet die Christliche Religion nach Lutherischer Lehr-Art nicht allein in Ost-Indien, sondern auch auff diesem Grönland nach dem Nord-  
Pol auszubreiten, und dadurch ihrer verdienste Andencken unvergäng-  
lich zu machen. Und insonderheit, was dieses letztere Grönland betrifft, so ist zu wissen, daß zwar in dem alten Groenland oder Grün-  
Land von 890. an bis 1406. die Christliche Religion dergestalt flor-  
irret, daß nicht allein Priester sondern auch Bischöffe daselbst gewesen  
wo aber dieses Land geblieben, ob es versunken, oder wie es sonst  
zugegangen, daß man es nicht mehr finden können, ist ein Geogra-  
phisches Geheimniß, daß demnach das jetzige oder Neue Groenland  
in der Coppenhagischen Relation zuverstehen. Die besondere  
Umstände von der Erfindung und verlehrung des alten Groenland  
des beschreibet Happelius in *Mundo mirabili* deutlich folgender  
gestalt :

Ein seltsam Ding zusagen, daß ein Vestes Land be-  
lant, bewohnet, besucht gewesen, und hernach doch dergestalt  
verlohren sey worden, daß man davon nicht das allergering-  
ste weder zu hören, noch zusehen bekommen mag. Darnach  
zeiget sich solches an dem alten Grünland; dann das jetzige  
Grünland, welches denen Wallfisch-Fängern annoch heutiges  
Tages guten theils bekand ist, meine ich gar nicht; sondern  
ich rede von einem ganz andern Strich Landes, so etliche hun-  
dert



dert Jahre her unter der Kron Norwegen gestanden, und hernachmahls ganz verlohren worden, also, daß es bis dato von keinem einzigen Menschen wieder gefunden werden mag. Eben dieses Grünland ist vor Zeiten uns Europäern unbekand geblieben, bis es durch nachfolgende Gelegenheit gefunden worden: Ein Norwegischer Edelmann, Nahmens Torwaldo, und sein Sohn Erich, zugenant der Rothklopff, hatten in ihrem Vaterlande einen Mord begangen, weßwegen sie ihre Flucht nach der Insul Island nahmen, daselbst starb Torwaldo, und weil sein Sohn, als ein tückischer Mann, der sich mit niemand vertragen kunte, auch hieselbst einen todtschlag beging, so nahm er darauff mit seinem Schiff wieder die Flucht, und ginge auff Anrathen eines Mannes Gundebiorne, Westwärts an, woselbst er endlich ein grosses Gras- und Vieh-reiches Land antruff, daselbe nennete er um der schönen Weide willen Grünland, bauete an der Ost-Seite nicht weit von einem guten Hafen ein Haus, welches er Osteburg nennete, und darnach lieff er weiter nach Westen, und bauete daselbst die Westerbürg; Hierauff kehrete er über ein Jahr wieder nach Island, und beredete viel Leute, daß sie ihm in verschiedenen Schiffen nach diesem herrlichen und fruchtbahren Lande folgten.

Sein Sohn Leiffe aber ging von Island nach Norwegen und berichtete den König Olzum Trugger dieses neu gefundenen Landes wegen; Er empfing daselbst die Christliche Tauffe, und ward wieder zu seinem Vater gesand, samt einem Norwegischen Geistlichen welcher den Erich, und alle seine bey sich habende Leute zum Christlichen Glauben bekehrte, und solches ist geschehen ums Jahr Christi 890. der Erz-Bischoff von Bremen hat auch hierauff vom Pabst die Geistliche Jurisdiction erhalten, über alle Nordische Länder, insonderheit über Norwegen, und die dazu gehörige Stiffter Is- und Grünland. Als sich des Erichs Nachkommlinge nunmehr zu einer guten Anzahl gemehret, da vertheilten sie das Land, baueten bey Osterbürg die Stadt Garde, [ welche jederzeit die Hauptstadt gewesen, ] dahin die



Neues der Welt /  
Im Jahr MDCCXXXIV.

Nro. II2.

Fortsetzung von Copenhagen.  
Königl. Portugiesische Familie und Inclination zur  
Kaiserlichen Allianz. Solennitäten bey der  
vorigen Doppelten Vermählung seines  
und des Spanischen Cronprinzen.

die Norweger mit ihren Kauffmanns Waaren vielfältig schiffeten, hernach hat man die Stadt Albez, und das Kloster St. Thomas erbauet. In Garde ward die Bischöfliche Residenz, und weil der H. Nicolaus zu dieses Landes Patronen erwehlet worden, so ward ihm auch die Cathedral- oder Thum-Kirche zu Garde geheiliget. Bey Arngrimo Jona kan man in seinem Specimine Islandico ( er war ein gebohrner Isländer und gelehrter Mann, ) nachschlagen, wie die Bischöffe in Grünland auff ein ander gefolget. Dann er spricht gar gründlich von diesem Lande bis auffs Jahr Christi 1389. Sowohl in Geistlichen als Weltlichen Sachen unterwarffen sie sich dem Königreich Norwegen, und schiffete der Gründländische Bischoff dann und wann nach dem Bischoff zu Drontheim in Norwegen, um sich in Geistlichen Sachen mit ihm zu unterreden, doch richteten sie sich nach den Isländischen Gesezen. Es berichtet eine Dänische



Chronick, daß die Grünländer Anno 1256. sich wiedersetzet Olao, dem Könige in Norwegen, den Tribut zu entrichten, aber derselbe sie mit hülffe seines Schwagers Erichs, des Königs in Dännemarck, bald wieder zum Gehorsahm gebracht, mittelst einer Schiffs-Flotte so wohl bemannet dahin gesand worden, und war der Vertrag gemacht An. 1261. und unterzeichnet von den 3. vornehmsten Grünländern. Eine gewisse Isländische Chronick beschreibet die ganze Gelegenheit dieses Landes gar eigentlich, sonderlich die Hafsen, Städte, Wohnungen, Insuln, Meer-Busen, und Einwohner: da sie dann unter andern erwähnung thut von etlichen kleinen Insuln daselbst, deren Wasser im Winter brennend-heiß; im Sommer aber gemäßiget ist, daher sie von den Einwohnern wieder allerhand Kranckheiten gebraucht, und nützlich befunden worden. Nicht weniger gedencket sie eines Steins, der durch kein Feuer kan versehrt noch verzehrt werden, und dennoch so weich zu schneiden, daß man allerhand Geschirre daraus bereiten kan: ja gar Brau-Kessel, von solcher Grösse, Man nennet ihn Talque-Stein, ist bey uns so viel als Talch-Stein, es ist kein zweiffel, daß dieses alte Grünland ein gar großes Land muß gewesen seyn, ja so groß, daß die Norweger kaum den hundertten Theil desselben besetzen haben. Man hält davor, es habe seinen Anfang genomen bey dem Vorgebirge Farnwel auff 60 Grad 30 Min. Nordlicher Breite; aber wie weit es sich nach dem Pol erstrecket, davon hat man keine Nachricht erlangen mögen, zumahl die Einwohner selbst keinen gründlichen Bescheid gewust, wie sie dann auch nicht sagen kanten, ob ihr Land eine Insul, oder an America verknüpfet wäre. wie wohl das letztere mit der Wahrheit ammeisten übereinzukommen scheint. Die allerbesten Waaren so von Grünland gebracht worden, sind die Einhörner gewesen, ohneracht sie nur Zähne waren eines gewissen Fisches, so haben sie sichs dennoch die Norweger und Dähnen derselben bey den übrigen Europäern, als welche mit Gewalt haben wolten, es müsse ein Land Einhorn gesunden werden, rechtschaffen wissen zu Nutze zu machen, indem sie ihnen dieselbe vor Hörner von den geglaubten Monaceroten oder Land-Einhörnern zu einem hohen Preis verkauffet. Es meldet



meldet auch die Dänische Chronick von vielem Golde, so man daselbst gefunden, daher jederman verlangen getragen, nach Grünland zu fahren und daselbst zu handeln. Die Isländische Chronick zeigt diese Fahrt nach Alt-Grünland: von Nord-Staden Sundmur in Norwegen recht nach Westen zu, bis an Floresund auf der Isländischen Ost-Seiten, ist eine Fahrt von 7. Tagen: von Suofuelsjokel, dem Schwefelberg in Island, bis in Grünland thut man die kurze Reise, wann man grade Westwärts anlauft. In der Mitten dieser Fahrt, zwischen Is- und Grünland, kommt man auf Gunderbiorne Skeer. Das ist eine alte Fahrt gewesen, ehe das vielfältige Eis an den Nordischen Grenzen heran kam, welches diesen Weg sehr gefährlich gemacht hat. Weil die Einkünfte von Grünland des Norwegischen, und nach Absterben desselben Geschlechts vor des Dänischen Königes Tafel gehörten, so war es jederman bey hoher Straffe verbotthen, ohne ausdrückliche Königliche Erlaubniß nach Grünland zu fahren, welches Gebot überaus strenge gehalten worden, daß einsmahls einige Norwegische Kauffleute, so doch nur von einem Sturm wieder ihren willen an dieselbe Gegend geworffen worden, in Lebens-Gefahr deswegen bey der Dänischen Königin Margaretha gekommen. Weil auch Anno 1348. in allen Nordischen Ländern eine schreckliche Kranckheit die schwarze Pest genannt, Grassirte, und dadurch die meiste Schiff- und Kauffleute in Norwegen und Dännemarck hingerissen wurden; ja weil endlich die Königin Margaretha von Dännemarck und Norwegen, mit dem Königreich Schweden in einen harten Krieg verfiel, so ist die Fahrt nach besagten alten Grünlande nach und nach gang ins Stecken gerathen, also, daß man von derselben nichts mehr zu sagen weiß, als daß Anno 1385. Henrich Bischoff in Grünland, so zu Garde wohnete, nach Dännemarck ging, und den Ständen desselben Reichs, welche sich in Fühnen auffhielten, Beystand leistete, unter gemeldeter Königin Margaretha welche alle 3 Nordische Königreiche unter sich brachte. Nach dieser Zeit hat man von den alten Grünländern nichts mehr zu wissen bekommen. Man hat sich zwar hernachmahls vielfältig bemühet den Weg dahin zu bahnen, aber es hat nimmer glücken



glücken wollen. Eskild, Bischoff von Drontheim, sandte im Jahr 1406. einen Geistlichen, Namens Andres, mit einem Schiff nach Grönland, damit er daselbst dem Bischoff Henrich, davon ich kurz zu vor gemeldet, succediren, oder da er noch lebete, bey stehen sollte, aber man hat hernach nimmermehr nicht ein einziges Wörtlein von diesem Andrea vernommen, daß man nicht sagen kann wo er mag hinkommen seyn, scheint als wann durch eine sonderbahre Verhängniß Gottes der Weg nach diesem herrlichen Lande einmahl zugeschlossen; insonderheit wen man betrachtet, was Magno Heignings wiederfahren, als derselbe Anno 1585. von Friderico II. Könige in Dännemarck dahin gesand worden, bekam er zwar das erwünschte Land ins Gesicht, aber das Schiff blieb auf einmahl still stehen, so bald er das Land davon erblicket, und kunte nicht von der Stelle gebracht werden, ohneracht die See tieff, und der Wind gut war, von dem Eis auch gar keine Hinderung geschah, also, daß er unverrichteter Sachen wieder nach Dännemarck kehren mußten.

Nach dieser Zeit sind wohl einige Schiffe an Grönland, aber nicht an das alte kommen, denn sie haben von der Stadt Garde, von den erbaueten übrigen Städten, Kirchen, Klöstern, und Norwegischen Christlichen Einwohnern, nicht die geringste Nachricht erlangen können, sondern das Land wo die Norwegische, Dänische, Englische und ander Schiffe hernacher angelandet, war ganz anders beschaffen und von einer gar wilden Nation bewohnet, dannenhero man dasselbe das neue Grönland! genennet hat.

Die Gelehrte mögen hierbey *Becmannum in historia orbis Terrarum* und andere conferiren; ich schreibe keine *Disputationes* darin pro und contra, wie man redet, die Erzehlungen untersucht werden, sondern nur solche Anmerkungen, die ihren gegebenen Titel verdienen.

## Portugall

Sehet icho ganz Europam in Verwunderung, da die Zeitung beständig bleibt, daß es die Kaysrerliche Parthey ergriffen, und Spanien



Spanien mit Krieg angreifen will. Man hat die erste Nachrichten vor leere Träume oder Wünsche der Käyserlich-gesinten gehalten, und es wegen der doppelten Verbindung dieser 2 Königlich-Familien durch Mariagen nicht glaubē wolle; insonderheit da Portugal von seinen Krieg mit Spanien jederzeit schlechten Nutzen gehabt, zum wenigsten das nicht bekommen hat, was es sich etwan von Spanischen Ländern oder Besitzungen eingebildet zu erlangen. Nunmehr aber, da man die Ursache des intendirten Krieges offenbahret, so kann man ihn glaublich zu seyn urtheilen, und desto begieriger auff den Anfang der würcklichen Feindseligkeiten wärten. Es soll die Ursache diese seyn, weil in den Ehepacten zwischen den Cron-Prinzen von Spanien und der Cron-Prinzessin von Portugal von dem Könige in Spanien versprochen worden in gewissen Jahren nach der vollzogenen Vermählung gedachtem seinen ältesten Sohn, als Kron-Prinzen, die Regierung zu übergeben und freywillig abjudancken; so aber nicht geschehen, und also Portugal durch die Waffen ihn dazu zu zwingen berechtiget zu seyn glaubet, und die beste Zeit und Gelegenheit jehs erlangt zu haben urtheilet, da Spanien in dem Italienischen Kriege mit dem Römischen Käyser verwickelt und sein Reich von Soldaten entblößt ist. Es kann auch seyn, daß der Röm. Käyser wegen der Verwandtschaft einen Portugisischen Prinzen eventuale Succesion in Parma und Florenz versprochen, wenn nehmlich Don Carlos in die Reichs-Acht erkläret und seiner Länder und Anwartschaft möchte beraubet werden: dergleichen versprechen auch des Eubr-Fürsten von Bayern ältesten Herren Bruder geschehen, nach der Relation der Zeitungen, und Bayren dadurch bewogen worden nicht allein die Sanctionem pragmaticam anzunehmen, sondern auch die Neutralität fahren zu lassen, vielmehr dem Käyser wieder Frankreich beyzustehen sich verbindlich gemacht hat. Gedancken sind Zolffrey, und ich kann sowohl in meiner Muthmaßung irren, als andere, vielleicht besinnet sich auch Portugal eines andern: daß man also auff die Offenbarung der Wahrheit warten muß. Unterdeßen, weil ich in vorigen 1733sten Jahre Nro 4 pag. 30 die Genealogie der Spanischen Familie erzehlet



habe, so setze alhier die Portugiesische hinzu, damit man darauß die Connexion sowohl mit dem Käyser, als Spanien erkennen möge.

Der jetzige König

Heißt Iohannes V geb. den 24 Octob. 1698. und kam zur Regierung nach seines Herren Vaters Petri Tode An. 1706 im December.

die Gemahlin ist

MARIA ANNA, Tochter Käysers LEOPOLDI I. also des jetzo Regierenden Käysers Schwester, geb 7 Sept. 1683. vermählt 1708.

Königliche Kinder

1. Maria Magdalena, geb. 4. Dec. An. 1711. vermählt An 1729 An den Cron-Prinzen in Spanien Ferdinand.
2. Emanuel, Prinz von Brasilien oder Cron-Prinz geb. 6. Jan. 1714. Vermählt mit der Cron-Prinzeßin von Spanien Maria Anna Victoria.
3. Carolus, geb. 2. May 1716.
4. Petrus, geb. 5. Jul. 1717.
5. Alexander Franciscus geb. 30. Sept. 1723.

Des Königs Leibliche Brüder

1. Franciscus Xaverius, GroßPrior von Portugal, geb. 25. Jan. 1691.
2. Antonius Franciscus, geb. 15. April. 1691.
3. Emanuel, geb 3. Aug. 1697. welcher durch sein herumreisen In Europa sich bekand gemacht, und jetzo in Böhmen seine Residenz auffgeschlagen.

Des Königs Leibliche Schwester

Francisca Josepha, geb 30. Jan. 1699. unvermählt.

Seine natürliche Brüder

1. Michael, welcher 1724 in dem Fluße Tagus ertruncken den 31 Jan und dessen Wittib Louisa Casimira andere nennen Sie Claram Mariam Tochter Caroli Josephi Prinzens Von Ligne in den Niederlanden, und Erbin des Hauses Lafoins



foins in Portugal, von welcher gebohren 1. Johanna 2.  
 Petrus, 3. Johannes,  
 2. Josephus geb. 1702

Die Natürliche Schwester ist  
 Louisa. vermählt mit dem Herzog von Cadaval.

Die Anno 1729. geschlossene doppelte Heyrath ward also  
 beschrieben: den 7. Januarii morgens umb 10. Uhr reisete beyderseits  
 Königl. Maj in Spanien von Madrit ab nach Badagoz, wie auch  
 die ganze Königliche Familie außer den Infanten Don Louis und der  
 Infantin Maria Theresia. die wegen ihres zarten Alters zurück geblie-  
 ben: welche fast alle Bediente des Hofes begleitet. Den 11. Januar.  
 thaten dergleichen aus Lissabon beyderseits Majestaten von Portugal  
 nebst der Königlichen Familie und Hoff-Bedienten nach Elvas. Un-  
 geachtet des harten Winters und vielen gefallenen Schnees befanden  
 sich Jhro Königl. Maj von Spanien auff der Reise sehr wohl auf,  
 und kamen den 17. Jan. gegen Abend bey Illumination der ganzen Stadt  
 und Abfeürung der Canonen glücklich in Badajoz an, und traten in  
 den Bischöflichen Pallast ab. Den 18. geschahen durch Abgesand-  
 ten an beyden Höfen die beyden Complimenten wegen glücklicher An-  
 kunfft, nebst Ueberbringung der Hochzeits-präsenten. Den 19. nach-  
 Mittage um 2. Uhr begab sich der Spanische Hof von Badojoz  
 nach dem Conferenz-Hause, so eine kleine Meile davon auf der Insel  
 Pegon, welche der Fluß Eaya formirt, so beyde Königreiche von ein-  
 ander scheidet, und von Holz erbauer war, alwo der Portugiesische  
 Hof vorher schon angekommen, und sich mit promeniren divertirt hatte.  
 Das Haus hatte 2. Eingänge, einen von der Spanischen, und einen  
 von der Portugiesischen Seite; durch den ersten ging der König, Kö-  
 nigin, und Königl. Familie von Spanien; durch den andern der Kö-  
 nig, Königin und Königl. Familie von Portugal, in Begleitung der  
 Hoff-Bedienten, zu gleicher Zeit in den grossen Saal, so mit Tapeten  
 und Gemälden kostbar aufgezieret war. Die Königliche Maje-  
 stäten umbfaseten und bewillkommeten einander mit grosser Tendresse;  
 so dann setzte man sich; hernach wurden die beyde Mariage-Contrac-  
 teten



eten verlesen, und von Spanischer Seiten trat der Ambassadeur de Capicellacro, nebst den übrigen Herren vom Spanischen Hofe gegen beyderseits Majestäten von Portugall, und machten gegen dieselbe, wie auch den Prinzen von Brasilien und Cron-Prinzeßin von Portugal, eine tieffe reverenz, und wurden von dieser letztere zum Handkuß gelassen; welches denn auch die Herren von Portugiesischen Hofe unter Anführung des Ambassadeurs Marquis d' Abrantes, gegen den König von Spanien, Königin, Prinzen von Asturien und Cron-Prinzeßin von Spanien verrichtet haben mit gleichen recompens des Handkusses. Hierauf gaben die Verlobten von beyden Theilen einander die kostbare präsenten; Beyde Könige übergaben jedem Prinzen seine Braut, und die Spitze beyder Königlicher Häuser wurden herrlich beschenecket, und mit einer Mahlzeit bewirtheet. Nach geschehener Aufwechselung beyder Bräute, nahmen beyde Majestäten von einander auf das freundschaftlichste Abschied, und der König von Spanien kam den Abend zurück nach Badojoz, verfügten sich in die Cathedral Kirche, ließen das Te Deum laudamus singen, und die Canonen von der Bestung abfeiern. Nach der Taffel seegnete der Cardinal von Borgia beyde Vermählte ein; welche sich zur Ruhe begaben, und die Mariage vollzogen. Der König von Portugal ging nach Elvas, ließ das Neu-Vermählte Paar durch den Patriarchen von Lissabon Doctor Thomas d' Almeida zwar einsegnen; die Vollziehung aber der Mariage ward wegen der Braut Jugend aufgesetzt. Den 23 sind beyde Königliche Häuser abermahls in den Saal zusammen gekommen, worin die Aufwechselung der Bräute verrichtet; welches ebenfals den 26 geschehen; da beyderseits Königliche Häuser von einander Abschied genommen. Den 27 stellte der König von Portugal seine retour nach Lissabon an, woselbst er unter grosser Pracht den 12. Februarii glücklich zurück gekommen. Der König von Spanien reisete an eben dem Tage nach Sevillien, woselbst er den 13. Februarii mit aller Magnificenz empfangen worden.

Daß endlich der König von Spanien An. 1724. freywillig abgedanckt gehabt und die Regierung seinem Cronprinzen Eudovico



---

Neues der Welt  
Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. II3.

---

Fortsetzung.  
Von ungeneheten Rock Christi zu Trier. Ritter  
des Rocks Christi in Portugall.

---

dovico I. übergeben; nach dessen Tode aber selbige wieder angenommen; und also ein unerhörtes Exempel einer zweymahligen Abdankung verlanget wirdt, ist in der Vorhergehender Nro. 5. An. 1733. albereit erkläret und beschrieben worden.

Trier/

Die Haupt- und Residenz-Stadt des Churfürsten und Churfürstenthums gleiches Namens, welche die Königliche Französische Armee in Besitz genommen, und nicht allein schwere Einquartierung darin, sondern auch Contribution erpresset, ist unter vielen Denckwürdigkeiten desfalls vornehmlich berühmt, daß der ungenehete Rock Christi daselbst vorhanden seyn soll, und mit grosser Andacht verehret wird. Dorschæus hat davon einen besondern Tractat geschrieben, und Sagittarius in Historia Passionis J. C hat daraus einige Excerpta gemacht, auß welchen ich etwas ausführen will:



Gregorius Thorunensis schreibt, daß derselbe in der Stadt Galata, nicht weit von Constantinopel, in der Hauptkirche zu den Heil. Erz Engeln, in einen hölzernen Kasten auff das sorgfältigste verwahret worden. Fredegarius Scholasticus sagt, daß er von den Städlein Zaphad nach Jerusalem durch etliche Bischöffe, auff einen marmorsteinern Kasten mit grosser Sollemnität gebracht worden. Rupertus, des 11g. terr. Continuator giebt an, daß Im Jahr Christi 1157. nicht weit von Paris in dem Kloster Argentevil derselbe sey gefunden worden. Pomponius Vgonius will haben, daß er zu Rom in der Lateranischen Kirche verwahret werde. Insonderheit rühmet sich diese Stadt Trier den ungeneherten Rock Christi zu verwahren, und zwar mit der Erzählung, daß ihr Bischoff Agrius denselben von Constantini M. Mutter Helena im Jahr Christi 330. bekommen nebst einem Nagel, womit Christi Leib angeheftet, und einem Stücke des Creüzes Christi; solches habe er in der Cathedral Kirche heimlich verwahret und sey davon neimanden bewußt gewesen, biß im Jahr Christi 1196. der Erz Bischoff Johannes I. da er die Kirche repariren lassen, solchen Schatz, wohlverwahret, besiegelt und bezeichnet, gefunden, und mit einer sonderbahren Sollemnität dem Volcke öffentlich gezeiget; aber hernach wiederum verwahret habe. Im Jahr 1512. habe der Erz Bischoff Richardus auffverlangen des Kayfers Maximiliani denselben zum andermahl öffentlich zum Vorschein gebracht. Im Jahr 1585. habe der Erz Bischoff Johannes VII. und 1655. der Erz Bischoff Carol. Caspar der gleichen gethan. Hieraus siehet man, daß dieser Rock Christi nicht offte zum Vorschein komme, und der Französische Autor der Reisen durch Europa schreibet gar bedenklich: St. Agnica, der erste Erz Bischoff zu Trier, brachte unsers lieben Herrn und Heilands seinen Rock dahin; den man auch daselbst mit grosser Ehrerbietung auffhebet: allein man zeiget selbigen nicht als bey extraordinairn begebenheiten: Ja man hält ihn  
mit



mit solcher Behutsamkeit verschlossen, daß man auch nicht einmahl den Ort offenbahret, wo man selbigen hingelegt: Sonsten ist auch 1720. ein Büchlein herausgekommen, und 1617 zu Wittenberg wiederum gedruckt worden, dessen Titel: Verzeichniß des hochlobwürdigen Heiligthums der heiligen St. Mauritii und St. Magdalenen zu Halb. dann stehet: Nro. 23. in einer Viereckicht güldenen pacem mit Steinen und Perlen und einer güldenen Ketten ist neben einen Stück von der dornen Christi, von heiligen Creütz, Kreuzweise 2 Partickel, auch vom Tuch mit Christi Blut besprenget, ein Stück vom ungeneheten Rock Christi. Zu Cölln am Rhein in den Carthäuser Kloster wird nach Weinheimii Bericht auch ein Stück davon gewiesen, und zwar von den Saum, welchen das Blutflüssige Weib angefühlet, und dabey erzehlet, daß wenn Frauenzimmer, daran nothleydende, Wein in das Kloster schicken, und diesen Lappen darin einweichen lassen, alsobald Hülffe empfinden In den Großherzogthum Florentz rühmet sich das Convent S Montis Alverni ebensals ein Stücke von diesen Rock zuhaben. An derer Orter zugeschweigen, die Voetius in telechis Disputate de Reliquiis nahmbastig gemacht Es ist in übrigen zu Trier ein besonderes Buch von gedachten Rock gedruckt, darin der Autor erzehlet, daß er Männlicher Länge sey mit Ärmeln, wie ein Camisol, nicht von Wolle oder Seide, sondern von Leinen, von rother, aschgrauer, blauer und dunkler Farbe, die unmöglich zu beschreiben wären, wegen der wunderlich unter einander spielenden Farben; und solcher sey durch und durch gewebet ohne einziger Nath

Meines thuns ist es nicht solche Sachen umbständlich zu untersuchen, insbesonders, da es in diesen Landen eine unbegreifliche Sache ist, wie ein Hemdde, zugeschweigen Rock, könne ohne Nath gemacht werden Die Gelehrten selbst, wann sie gleich Braunii Tractat. de vestitu Sacerdotum Ebraeorum lesen, und darin die Beschreibung und Kupfferstich sehen, können sich



nen sich doch kaum einen Wahrhaftigen Concept davon machen, wenn sie nicht dergleichen Arbeit gesehen haben; Wie ich, ohne Ruhm zu melden, bey diesem grossen Philologo Braunio gesehen zu haben mich noch jezo erfreue, und ihm obschon in der Erden liegende, vor dieses in gedachten Buche beschriebene, und mir zum besehen gegebenen Gewebe, schuldigen Dank abstatte; als woraus ich allererst mir einen Begriff machen können theils von diesen ungeneheten Rock Christi, theils von den Kleidern, so der Hobe und andere Priester im alten Testament getragen haben; dem ohngeachtet ich annoch glaube, daß der gemeinen Priester Kleidung nicht müsse allzuwarm, oder kaum Warm, gewesen seyn. Jedoch ich gehe zu weit, und wenn man nach unserer Art der Einweberey, und nicht viel mehr nach der Orientalischen sich richten will, so wird man sich nimmermehr einen Begriff von den ungeneheten Rock Christi machen. Ich bin überdem der Meynung, daß solcher Rock nichts kostbahres, sondern gemeines gewesen, vornehmlich armer Leute, nach Jüdischer und Orientalischer Art dazu mahl, dabey ich gleich wohl mich nicht unterstehe zu sagen, ob die h. Jgfr. Maria oder ein anderes Frauenzimmer diesen Rock gemacht.

Vhle in den Geographischen Lexico erzehlet, daß in Portugal Ritter des Rocks Christi, del habito Christi sind, und zwar zu Tomar, eine Portugiesische Stadt in Estremadura, nicht weit von Leiria; sie haben daselbst ihr prächtiges Convent. Der König ist Großmeister von diesen Orden; die Kirche ist schön, und soll nach Art des heiligen Grabes gebauet seyn. Diese Stadt ist Verbunden jeden Tag, wenn sich die Sonne in Lisabon nicht sehen läffet, ein Lamm der Königi. zu überschicken, welches von ihr dem Bloster Belem als ein heiliges Opfer verehret wird. Buddeus und Gryphius haben zwar den Orden **IESU CHRISTI** beschrieben; aber von diesen Orden des Rocks Christi ist nichts zu finden; dahero Vhle seinen Mann nennen mag. Aus



## Aus Wien

Ist advisiret worden, daß den 12. Maj. Ihre Kayserl. Maj. von Laxenburg auff einze Stunden in gedachter Stadt zurückgekommen/ und der Gedächtnis-Feier von Befreyung der im Jahr 1706. zu Wasser und Lande belagerten Bestung Barcellona in Catalonien/ andächtig beygewohnt/ hernach aber nach Laxenburg zurückgekehret sey.

Diese Geschichte von der belagerten und befreyeten Stadt Barcellona, worin der jetzige Kayser, als damahliger proclamirter König von Spanien, seine Residenz biß 1711. gehabt, ist von vielen sonder Zweifel vergessen worden; gehöret aber unter die besondere Denckwürdigkeiten des Lebens-Lauffs Sr. Kayserl. Majestät. Dannhero will ich aus der Europäischen Fama zwey Schreiben, und andere hieher gehörige Erzehlungen beyfügen. Es gieng An. 1706. nach vorher gehaltenen Berathschlagungen und Anstalten diese Belagerung vor sich, und Mons. de la Para der hierbey die Probe seiner Capacite als Chef über die anwesenden Ingenieurs abzulegen vorhatte, gebrauchte sich derer Formalien, welche bey solchen Dingen gebräuchlich sind. Die erste Attaque wurde gegen das Fort Montjosi gerichtet, welches seine Communication mit der Stadt hat, und vorher emportiret seyn muß, ehe man an jene gedencket. An Canonniren und Stürmen ermangelt es nicht, und den 15. April. geschah ein hefftiger Angriff auff den bedeckten Weg desselben, welchen die Franzosen nicht ganz emportirten, jedoch sich einesstänquirten Angels davon bemesterten, und in selbigen Sturm ihrensbesten Mann den Mr. de la Para verlohren. Er hat sich gerühmet, daß er 36. Belagerun-



lagerungen beggewohnt, und dieses die 1ste sey, die er en Chef commandiret. Seine Verwundung geschah im recognosciren durch eine Musqueten Kugel, wornach er nur etliche Stunden gelebet, und an bey die Seinigen versichert, daß ihr Dessen gewiß reuffiren müsse, wosferne sie seine gemachte Anstalten nachlebten, und die angewiesene Attaque pouffiren. Der Fall dieses erfahrenen Mannes wurde unter den Belagerern sehr bedauret, und die Belagerten konten sich darbey erfreuen, daß der Verlust des unvergleichlichen Dringen von Hessen-Darmstadt, welchen sie verwichenen Sommer in Bestürmung des bedeckten Weges von Montjovi auch durch eine Musqueten Kugel eingebüffet, zwar nicht völlig, doch einiger massen dadurch compensiret worden. Die Franzosen hielten nichts destominder mit ihren Stürmen die folgenden Tagen an, und machten sich endlich nach unsäglichen Verlust von Montjovi Meister. Die darinnen gelegene Engel-Holländische Besatzung wehrete sich mit der tapffersten Resolution und zog sich zuletzt in den Donjon, aus welchem sie denen in der Stadt ein Zeichen ihrer euffersten Noth gaben: Diese liessen alle Glocken läuten, und thäten unter der Fahne der Heiligen Magia, so Patronin von der Stadt Barcelona ist, einen gewaltigen Ausfall, welchen der Graff von Esvientes mit seinen Miquelets redlich secundirte. Man rechnet daß in selbigem über 1500 Franzosen getödtet, und eine zehnmliche Anzahl mit blutigen Köpfen in den Erencheen bewillkömet seyn. Weil aber der Marschall de Thesse, der diesen Ausfall zeitlich gemercket, gute Anstalten deshalb vororgekehret, so musten sich die Belagerten und ihres Orts auch die Miquelets, nach einem harten Gefechte wiederumb zurücke ziehen. Worauf der Rest von den Engelländern und Holländern, so in Montjovi gelegen, sich in der Nacht zwischen den 25-26 April durch eine zu solchem Ende conservirten Communications Linie, aus den Donjon nach der Stadt gezogen, und den Franzosen das leere unhaltbare Nest überlassen: welche mehr nicht als 6 Francke Soldaten darinnen angetroffen, die nothwendig zurück bleiben müssen. Nach der Zeit ist die ganze Force auf die Stadt selbst gefallen, und mit unauffhörlichen canoniren und bombardieren, so wohl von der Land-



als See. Selten fortgefahren, die Attaque von der Seiten Montjovi formiret worden, weil die Stadt alldar amschwächsten, und König Carl vorm Jahr in selbiger Gegend sein Lager genommen. Hierbey finde ich weiter nichts zu erinnern, als daß die Franzosen fleißig avanciret, und die Barcelloner fleißig dargegen ausgefallen, wodurch man anff beyden Theilen viel Volek ruiniret, jedoch denen Franzosen noch schlechte Hoffnung zur Ubergabe gelassen, weil man bishero aus der Stadt die Communication mit dem Grafen von Cif. untes, und nach dem Königreich Valencia offengehalten, und auch der Hafen von dem Comte de Thouloze nicht gänzlich geschlossen gewesen. Das Geschrey, ob wäre König Carl den 1 May aus Barcelona nach Tarragona geflüchtet, hat sich ganz falsch befunden: *au contraire* dieser unvergleichliche Prinz hat seine Person mehr, als billig oder nöthig war, zeitwährender Belagerung hazardiret, und durch seine allerhöchste Gegenwart denen getreuen Unterthanen einen unerschrockenen Muth gemacht, daß sie desto lieber ausgehalten, und alles Elendes ungeachtet, sich bis auff den letzten Bluths Tropffen zu wehren entschlossen: umb so vielmehr, weil sie gewiß wusten, daß der Admiral Leake mit einer starcken Escadre zum Entsaß herbey eyle, und sich der Wylord Peterboroug aus Valentia gleichfals mit einem starckem Transport fertig gehalten. Auff was Art nun dieser Entsaß mit Gottes Hülffe bewerkstelliget, der Comte Thouloze mit seiner Flotte abgetrieben, die Belagerung von den Duc de Anjou auffgehoben, und das getreue Barcelona der angedroheten Fessel und Massacre befreyet worden, das zeiget folgender aus Barcelona vom 17 May 1706 datirter Bericht:

Barcelona vom 17 May 1706

Obes gleich unmöglich fällt, sowohl die feindlichen Progressen, bey der durch den Marschal de Ebesse, und den Herzog von Noailles, in beyseyn des Duc de Anjou, unternommenen schweren Belagerung dieser Haupt-Stadt, als auch den tapfferen und unermüdeten Widerstand derer Unsrigen in einer Kürze zu beschreiben; so hatt man doch wenigstens nicht unterlassen wollen, dasjenige, so in denen letzteren Tagen vor unserer vollkommenen Befreyung vorgefallen, als eine derer

denck-



denckwürdigsten Historien der Welt bekand zu machen.

So bald der Französische Admiral, Graff von Toulouse Kund-  
schafft erhalten, daß sich die Engell- und Holländische Esquadre denen  
Catalonischen Küsten näherte, hat er am 6 dieses Vormittags um 10.  
Uhr, die Ancker gehoben, und mit seinen Kriegs- Schiffen, Bombar-  
dier-Galeoten, welche letzteren uns sehr grossen Schaden gethan, in  
etwas sich zurück gezogen. Er bliebe uns aber noch im Gesichte lie-  
gen, bis den folgenden 7 um 4. Uhr gegen Abend, da er Anfangs die  
2 vor dem Mund des Flusses Besos gelegene Fregatten reterirete,  
und bald darauff die 6. auch des Nachts mit allen übrigen Schiffen  
gegen Francreich fortginge. Nicht lange nach solchem Feindlichen  
Abschiede erhube sich ein grosses Jubel Geschrey, unter dem auff dem  
Gebürge gestandenen Land-Volck, nebst einer dreyfachen Salve so  
sie aus ihrem kleinem Gewehr gaben, womit sie uns, genommener Ab-  
rede nach, zu verstehen gegeben, daß sich die Engell- und Holländische  
Esquadre von ferne sehen liessen.

Den 8. mit anbrechendem Tag, liesse man 3. Fregatten  
auslaufen, und etliche Feindliche Barquen verfolgen, davon sie auch  
3. eroberten, und darauff einen Fransöf. Obristen, sammt 30. Ge-  
meinen, 11. Pferde, etliche Bomben und viel Proviant bekommen.  
Zwey bis 3 Stunden hernach langte obgedachte Esquadre vor dem  
Hafen an, welche in 55. Kriegs- und vielen Transport-Schiffen, auch  
andern Fahr-Zeugen, bestunde, welche letzteren man darum aus Por-  
tugall mit genommen, damit die Landung derer Troupen desto eil-  
fertiger geschehen könnte. So groß nun die Freude über den Anblick  
eines so mächtigen Succurses unter den Belagerten war, noch viel  
grösser war hingegen die Bestürzung unter unsern Feinden. Der  
Graff von Peterborough liesse sich so fort mit 5000 Mann ans Land  
setzen, und postirete diese Troupen in die von denen Feinden gemach-  
te Bresche; welches diese dermassen stutzig machte, daß sie den bereits  
veranstalteten General-Sturm contramandirten, und wurde die Lan-  
dung den 9. noch ferner fort gesetzt Gleich wie nun Sr. Königl.  
Majest. Carl der III. gar wol erkante, daß dieser eben zu rechter Zeit  
erschiene-



Neues der Welt/

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. II4.

Fortsetzung  
Von der Belagerung Barcellona.

erschienen Succurs von der gütigen Hand Gottes herkäme: also verfügten Sie sich alsobald in die St. Peters-Kirche, verrichteten daselbst das Gebeth mit sonderbahrer Andacht, und liessen das Te DEum laudamus singen. Gegen Abend verfügten sich Seine Majest. Hauffen vor dem Thor dell' Angiolo an denjenigen Ort, da man das Volk ausgesetzt, und gaben daselbst ihr innigliches Vergnügen über solche glücklichen Ankunfft, gegen Hohe und Niedere zu erkennen. Man vollzoge aber diese Landung bey den alten Molo des See-Hafens, damit man vor dem Feuer der beyden grossen Batterien, so die Feinde auff dem Montiovi angeleget, befreyet seyn mögte. Als nun Sr. Majest. von allen vornehmen Officiren die Complimenten empfangen, lehrten sie durch das See-Thor, und wolten noch den Abend, nach dero offiern Gewohnheit, die grosse Bresche besichtigen, welches aber von der Generalität wiederrathen, und daß die Bloßstellung dero hohen Königl. Person vor jeho nicht mehr so nöthig sey, beweglich vorgestellet wurde. Inzwischen wurde, ungeachtet dieses angelangten Succurses, mit Beängstigung

Zweytes Jahr N n der



der Stadt durch das feindliche Feuer fortgefahren, unsere Generalen aber machten dargegen alle behörige Verfassungen, und ließen an denen Abschnitten und Brustwehren hinter der Bresche unaufhörlich arbeiten.

Den 10. fuhren die Feinde fort mit ihrer Belagerung, wobey sie aber gar oft, so wohl aus der Stadt, als vom Gebürge her, allarmiret wurden.

Den 11. wurden wir gewahr, das daß Feindliche Canoniren und Bombardiren mercklich nachliesse, und nur denn und wenn ein Schuß geschah, dahingegen unsere Leute von ihren Batterien tapffer feuerten.

Gegen Abend sahe man in derer Feinde Lager an mehrern Orten, von dem Montjovi biß gegen Gracia, grosse Feuer auffgehen, von dannen sie auch sich in etwas zurückzogen, und dadurch den Paß auff selbiger See-Seite uns wieder öffneten. Um eben diese zeit observirte man auch, daß sie beschäftiget waren, eine gewisse Höhe zubeziehen, und allda viel Volk zu versamlen, aus welchen, wie man hernach erfahren, ihre Avantgarde bestanden.

Um 5. Uhr brach ihre schwere Bagage auff, welche den Weg gegen die Seite von Morgen nahm. Unter wärender feindlichen Bewegung kamen aus dem Gebürge viele Miquillets und Bauern herunter marschiret, zu denen eine gute Anzahl Volontaires aus der Stadt stießen, und mit denen Feinden einen scharffen Scharmüzel hielten: die inzwischen fort ein Feuer nach dem andern biß des Nachts um 10. Uhr, anzündeten, und löseten darauff noch zwey Stücke von der Batterie des genannten Juden-Feldes, welches die letzten Schüsse gegen diese Stadt gewesen.

Folgende steckten die Feinde, welche vor Zorn und Verzweiflung ganz rasend worden, nicht nur ihre Faschinen und Schanz-Körbe sondern auch viele Gebäude an, in welcher sie ihre Lebens-Mittel verwahret hatten. Wodurch sie denn in der vortrefflich schönen Ebene vor hiesiger Stadt ein erbärmliches Spectacul anrichteten, also daß man auff unsern Wällen von solchem grausamen Brand, ob er schon über einen Canonen-Schuß weit entfernt war, die kleinste Schrift die Nacht hindurch lesen konte.

Dieses allzudentliche Zeichen aber eines auff der Flucht begriffenen Feindes bewegte den Prinzen Heinrich von



rich von Hessen-Darmstadt, welcher eben damahls in der Bresche commandirte, das nöthige dabey zubeobachten. Weil es auch in dem Lager je mehr und mehr stille wurde, und die in grosser Menge ankommende Deserteurs die Retirade versicherten: Als wurden etliche Officiren, die Attaquen zu recognosciren, hinaus geschickt, welche bey ihrer Retour meldeten, daß keine Feinde mehr weder zu hören noch zu sehen wären. Man beorderte ferner etliche, den Mantjovi zubesehen, und insonderheit die, derer Überläuffer Aufage nach, angelegte Minen aufzufuchen; welche Bemühung den höchst vonnöthen war, weil man bald etliche antraffe, die nahe an ihren Entzündung waren, und noch grossen Schaden hätten nach sich ziehen können. Immassen auch noch eine von solchen Minen den folgenden Tag auffstiegen, und an dem neuen Berck bey St. Matrona ein grosses Stück überhauften geworffen, auch die ganze Stadt erschütteret hat. Nach dem auch unterschiedliche benachbahrte Bauern, so wol die Bewegung derer Feinde, als auch die von ihnen angezündeten Feuer wahrgenommen, fielen sie in derselben Quartiere, darinnen ihr Korn und Mehl lag, davon aber der Brand schon viel berührt hatte, und konte man durch alle angewendete Mühe nicht hindern, daß nicht eine grosse Quantität dieses Proviantes durch die Flamme verzehret worden. Zugleicherzeit marschirten einige Soldaten und Miquelets aus der Stadt nach dem feindlichen Quartire bey Sons, allwo sie eine grosse Quantität von Munition, dabey aber die schon kurz gebrante Lunten befunden, und diese noch zum guten Glück auslöschten. Mit ansehender Morgen-Röthe, gingen unsere getreue Miquelets und Bauern der feindlichen Arriere Garde in die Eisen, und hat man in selbiger Gegend ein hefftiges Schüssen gehört, wobey die Frankosen nicht wenig eingebüffet haben. Mitten unter wehrenden Gefechte, begab sich eben, daß gegen 9. Uhr die grosse Sonnen-Finsterniß, dergleichen man in langen Zeiten nicht erlebt hat, ihren Anfang nahm: Denn obwohl diejenigen, deren der Calendar dieses Jahres bekant ist, selbige vorher gewußt, so machet sie doch das Andencken dieser Begebenheit desto unvergeßlicher; so sehr sie hingegen denen Feinden



ihre Bestürzung vermehret hat. Als die Finsterniß groß war, verursachte sie gleichsam einen plötzlichen Stillstand derer Waffen, und wurde weder von dem einem noch anderen Theil ein Schuß gethan: Da aber die Sonne an der Abend-Seite ihre Strahlen nach und nach wieder blicken ließe, begunten auch unsere Leute einen neuen Muth zu fassen, und bildeten sich festiglich ein, es wolle ihnen der Himmel damit anzeigen, daß niemand, als unser grosser Monarch Carl der III. in Spanien regieren, das vorige Gouvernement aber in die Finsterniß gehen sollte. Dannenhero fielen sie die Feinde nochmahls mit einer solchen Herrschafftigkeit an, daß sie ihrer viele nieder machten, auch 2. Feld Stücke, nebst einigen Proviant-Wagen erbeuteten. Mittlerweile man also des Feindes Arrieregarde verfolgete, begab sich auch ein Theil derer Einwohner aus der Stadt, zusehen, was jener in seinem Lager hinterlassen habe, und fanden an Munition und Lebensmittel einen solchen Vorrath, daß man dergleichen von einer Armee, welche doch ihrem vorgeben nach, in guter Ordnung abgezogen, kaum in einer Historie lesen wird. Denn ohne die zurückgebliebenen 2000. Kranken und verwundeten, hat das ganze Feld voll Mehl, Korn Gersten und Haber, theils auff Hauffen geschüttet, theils in Säcken beyammen gelegen, auch hat man eine gar grossen Vorrath von Artillerie, Munition und allerhand Kriegs-Instrumenten gefunden, welches die unten befindliche Specification, mit mehreren ausweisen wird. Es haben zwar, unter wählender harten Belagerung Sr. Königl. Majest. alle Dero treue Diener, sonderlich aber der Fürst Anton von Lichtenstein, der Lord Peterborough, und der Graff von Esfuentes, zum öfftern gerathen, daß sie sich, ohne erwartung weiterer Extremität, aus der Stadt anders wohin salviren mögten: Dergleichen wohlgemeinte Erinnerung insonderheit nach der Eroberung des Castels von Montjovi wiederholet worden. Man kan aber gleichwohl den Allmächtigen Gott nicht gnugsam dancken, daß er Sr. Majest. dessen ungeachtet, bey einem so glücklichen und glorieusen Ausgang, in ihrer Heldennüthigen Resolution beständig erhalten, und haben selbige sich oft vernehmen lassen, sie könnten und wolten ihre Lieben Bürger



Bürger u. Unterthanen nit eher verlassen, als biß sie sehen, daß alle Hoff-  
nung, die Stadt länger zu erhalten, verlohren wäre ; zu dem En-  
de auch dero Leib-Guarde zu Pferd, und 4 wohlbesegelte Fregatten,  
Tag und Nacht fertig gewesen, Sr. Majest wenn es die Noth erfordert  
hätte, zu Wasser oder zu Lande in Sicherheit zu bringen. Es ist auch  
kein Zweifel, daß woserne Sr. Majest gleich nach dem verlust des  
Möntjosi aus der Stadt gegangen, es so wol der biß auff 2000 Mann  
geschwächten Garnison, als anderer umstände halber, gar übel würde  
abgelauffen seyn. Der Graf von Uhlefeld, als bißheriger Com-  
mandant, wie auch Prinz von Hessen Darmstadt, haben das ihre, zu  
ihrem unsterblichen Nachruhm, sehr wohl gethan. Und muß man  
auch denen andern Officiren, ja einem jedem Soldaten der Garnison  
sein verdientes Lob bey einer so beherzten Gegenwehr, billig beylegen.  
Die Feinde haben, nach ihrer Uberläuffer bekänntniß, seit Eröffnung  
derer Trenscheen, wenigsten 6000 Mann eingebüßet. Nachdem  
nun die gute Stadt von ihrem ausgestandnen Elend, und noch übern  
Haupt geschwebeten grösseren Jammer völlig befreyet worden, so ha-  
ben Seine Majest. alsobald dem allgewaltigen Gott in der Kirche  
zu S. Peter öffentlich gedancket, und mit gewöhnlicher Solennität  
des Te DEUM laudamus zu singen angeordnet, auch dabey insonder-  
heit durch die ganze Stadt verbieten lassen, daß Jhro deshalben nie-  
mand einige Pracht oder Ehre anthun, sondern vor einen so gar er-  
freulichen und gesegneten Ausgang einig und allein den Nahmen die-  
ses Allmächtigen Gottes mit wahrer Demuth loben und preisen  
solle.

## SPECIFICATION

Desjenigen Vorrath/ welchen die Feinde in  
ihrem aufgehobenen Lager zurück gelassen 166. Me-  
tallene Stücke/ so meistens theils 40. 30. biß 24. Pfund  
N n 3 schiessen



schießen/ ausser welchen noch einige andere sollen vergraben seyn. 27. Mörsern. 5000. Säßen Pulver. 600. Säßen Musqueten Kugeln/ nebst einer grossen Quantität Blei. 2000. Bomben. 10000. Hand und andere grössere Granaten. 8000. Stück allerhand Schantz-Zeug. 40000. Stück-Kugeln. 13000. Säcke/Mehl. Ein grosser Vorrath von Korn/ Gersten und Haber. 12. Eiserne Paveten zu Mörsern. 10000 Paar Soldaten Schuhe. Viel eiserne Defen. Eine wohlangelegte/ und mit sehr vielen Arzeneyen versehene Apothecke. Nebst einer grossen Quantität Bagage.

Ferner ist hier noch ein Brieff merckwürdig; der erste Brieff ist nach Ankunfft des Entsazes unter der combinirten Flotte, von 10. May 1706. datiret, und lautet nach der Uebersetzung folgender massen:

Ihr werdet mein Herr, aus gegenwärtigem Schreiben zu vernehmen haben, welcher gestalt die Allirte Flotte oder combinirte Escadre unter dem Englischen Vice-Admiral Leake, mit den Troupen des Entsazes den 8 dieses Monats in unserer Baye oder Hafen angelanget, und die feindliche Escadre, so bald sie Wind davon bekommen, sich unter dem ersten gutten Winde mit Besetzung aller Segel fortgemacht, und ohne Zweifel nach Toulon zurück gezogen. Gothaner Erfolg erweckte bey Sr. Majest. und der ganzen Stadt eine unaussprechliche Freude, um so viel desto mehr, weil damahls die Feinde, bey denen sich der Duc d' Anjou in eigner Person befand, sich schon vor Meister von Barcelona achteten; wozu eben auch so gar viel nicht fehlte, indem ihre Minirer sich allbereits an unsere Cantrescarpe



trescarpe angehenckt, und die Bresche durch das unauffhörliche Ca-  
 noniren dergestalt geschossen war, daß sie binnen etlichen Tagen einen  
 General Sturm zu tentiren raison hatten. Ob nun wohl nicht  
 zu Zweifeln, es würde sie derselbige vieles Blut, und ein paar tausend  
 Mann gekostet haben, indem man jederzeit die Lücken, so sie des Tages  
 über mit ihrem Schiessen gemacht, des Nachts mit unglaublichen  
 Fleiß und Eifertigkeit ausgebessert, und nicht allein die Löcher mit  
 Faschinen und Schanz-Körben ausgestopft, sondern auch hinter  
 der innern Stadt-Mauer ein neues Detrenchement verfertigt und  
 Selbiges mit Stücken und Mörsern nach Nothdurff bestanget; Nichts  
 desto minder schiene es die pure unmöglichkeit zu seyn, ohne Entsch  
 die Stadt noch einige Tage mehr zu conserviren: sintemahlen die  
 meisten Engel und Holländer, bey der Attaque in dem Fort Montjovi;  
 entweder getödtet oder gefangen worden, wodurch uns kaum tausend  
 Köpffe von Deutschen, Engel- und Holländern zur defension des Pla-  
 zes mehr übrig geblieben, welche die mühsamsten und perpetuirlich-  
 sten Dienste fast allein bestellen mußten, alldieweil man auff die ü-  
 brigen, so sich ungefehr auf 1400. Mann belieffen, und aus Neapo-  
 litanern oder Cataloniernbestunden, keinen Staat machen durffte,  
 gestalten sie Leute von keiner Erfahrung und von keiner Krieges-Di-  
 sciplin waren. Ehe die Belagerung anging, entschlossen sich Sr.  
 Majest. nach Tarragona oder Tortosa zu retiriren; geschwinde aber  
 änderten sie solche Resolution, und sind wider den Rath des Milord  
 Peterborough, des Grafen de Cifuentes, und meiner Person, wieder  
 alle Remonstracion und Bitte der Land-Stände, und des Stadt-  
 Magistrats, in der belagerten Stadt zu bleiben Sinnes worden,  
 um durch ihre allerhöchste Gegenwart die Besatzung, die Bürgerschafft  
 und übrige Unterthanen, zu einer desto vigouereusen und längern Gegen-  
 wehr zu animiren. Ja ob gleich gedachter Mylord Peterborough  
 und der Graf de Cifuentes nach dem Verlust des Forts Montjovi, des-  
 halber an Ihro Majest. geschrieben, und ich derselben mündliche  
 Vorstellung gethan, sich bey dieser gefährlichen Zeit aus der Stadt  
 fort zu machen, und entweder unter Escortirung der an der Hand seyhenden  
 Cava.



Cavallerie zu Lande weg zu eilen, oder, welches jederman vor sicherer hielt, auff der See unter Faveur derer vier fertig gelegenen Fregatten sich zu salviren, welches gar practicable schien, indem sothane Schiffe starck besegelt waren, und der Mylord in der Nähe an der Küste stand, zu welchem sich der König auff den Nothfall durch eine geschwinde Landung hätte in Sicherheit setzen können; so halff doch dieses alles nichts. Denn Sr. Majest blieb bey der vorigen Entschluß, in dem Platz bis auff die gröste Extremität zu verharren, und sich obiger 4. Fregatten ehender nicht zu bedienen, als bis die Noth an den letzten Mann kommen, und vor menschlichen Augen kein Mittel übrig wäre, die Stadt gegen die feindliche Gewalt weiter zu maintainiren. Man muß allerdingst denen Engell und Holländischen Trouppen, nebst ihren commandirenden Officiren; in Specie aber dem Mylord Dunegar, der in der Attaque in Montjovi sein Leben eingebüßet, wie auch dem Holländischen Brigadier St Amand, den Sr. Maj. zu ihrem General-Major declarirt, ingleichen den Grafe von Ulefeld, Commandanten in Barcelona, und den Land-Graff Heinrich von Hessen Darmstad, ihr verdientes Ehrenlob abstattn, wegen ihres grossen Muthes, Wachsamkeit, und ungemeynen Travaillen, so sie zu Beschüzung der Stadt bis auff die gegenwärtige Stunde auff sich genommen; jedoch ist gewiß, daß wenn Sr. Maj. sich endlich fort gemacht hätten, alsdenn alles in eufferste confusion gerathen seyn, und man nach ihrem Abtritt den Platz kaum noch etliche Tage defendirer haben würde. Die Belagerer hatten sich unterdessen aus Furcht daß sie nicht etwan von unserer numehro starck gewordenen Besatzung überfallen werden möchten, sehr in die Enge zusammen gezogen, und fahren zwar mit der Belagerung fort, schießen aber nur aus 3. Canonen, so daß man dafür hält, sie dörrften binnen wenig Tagen die Belagerung auffheben, und ihre Retirade nehmen. Auff solchen Fall hoffe ich, daß wir ihnen in die Arrieregarde fallen, und durch unsere auffgebzogene Land-Miliz, wie auch durch die Miquelets, So sich auff dem Gebürge versamlet, und sich zu grosser beute Hoffnung machen, sie im Rücken chargiren, und ihnen den Abzug gewiß sauer genug machen sollen.

Aus



Neues der Welt /  
 Im Jahr MDCCXXXIV.  
 Nro. II.

Von der Venetianischen Vermählung mit dem Adriatischen Meere.

Aus Venedig

Erhielten wir vom 14. May, die Nachricht, daß die gewöhnliche Ceremonie der Vermählung mit dem Meere durch den Dogen zwar am Himmelfahrts-Tage geschehen sollen; allein das Betrübte-dunkle Wetter habe es verhindert; aber Trinitatis drauf ist die Ceremonie vollbracht worden. Von dieser jährlichen curiösen Schiffart könnte ich Becmanum, Iustinianum und mehrere allegiren: aber meinen Lesern möchte damit wenig gedienet seyn. Dannenhero will den Suden darzu gebrauchen mit folgenden: daß die Republik Venedig die Souverainität über den Golfo di Veneria oder über das Adriatische Meer zu verüben pflege, ist weltkändig. Die Possession dieser Hoheit und Ober-Herrschaft hat allen Ansehen nach zugleich mit Erbauung der Stadt Venedig angefangen, obgleich nur einige Inseln und nicht alsofort auff einmahl der ganze Golfo, sondern ein kleiner Strich Meeres zwischen Ravenna und Aglar eingenommen worden. Bey zunehmender Macht, und nachdem die orientalischen Kayser, welche Herren dieses Golfo

Zweytes Jahr. Do gewesen,



gewesen, sich ihrer Herrschaft und Eigenthums daran begeben, die Venetianische Flotte aber die Corsaren, welche die Handlung sehr verhin- dert, ziemlich gedämpffet, hat sich der Staat dieser Herrschaft über das Meer angemasset. Solch Dominium wird auf folgende Art gerechtfertiget: es werde ein vom vorigen Eigenthums-Herrn pro de- relicto verlassenes Stück Gut demjenigen allerdings zu theil, welcher dasselbe zuerst einnimmet: Hernach habe der Staat solche See- Herrschaft durch die Waffen in dem wider die Narantaischen Sla- ven 170. jährigen Kriege erworben An. 996. und wider die Normän- ner, als auch wider die von Genua und die von Pisa, welche mehr als 300. Jahr darumb gefochten, gleichergestalt behauptet; zugeswei- gen, daß die Constantinopolitanische Kayser, welche sonst das meiste Recht darüber gehabt, sich dieser Occupation halber wider den Staat niemahls beschwoeret, sondern damit wohl zufrieden gewesen, und der Venetianischen Flotte es grossen Danck gewußt, daß sie das Meer von der Unsicherheit der Narantainer und anderer See- räuber befreyet hat; Krafft solcher Souverainität läßet der Staat nie zu, das frembde Krieges-Schiffe in den Golfo kommen mögen. Da- hero als der Spanische Ambassadeur vor des Königs in Ungarn Fer- dinandi Königliche Braut die Infantin aus Spanien Marien An- nen die passage gesucht, und selbige mit der Spanischen Flotte von Ne- apolis biß nach Triest in Friaul conuoyren wollen, hat ihm der Staat zuwissen gethan: man liesse keine frembde Galeren in den Golfo; wolte aber Ihre Catholische Majestät der Venetianischen Galeren sich bey dieser gelegenheit bedienen, welche zugleich offeriret worden, so sol- te der Infantin Hoheit mit aller Ehre und gebührenden Tractament bewillkommet werden; wolte man aber mit eigenen Schiffen die pas- sage mit Gewalt suchen, würde der Staat Gewalt mit Gewalt ver- treiben, und sich bey dieser Souverainität stattlich maintainiren. Da denn der Senat zu Venedig dem Vice-Rie zu Napoli zugleich zuent- bieten lassen, dafern man Spanischer Seiten die Gewalt mehr, als das raisonnable Erbietthen des Staats ästimire, würde die Königl. Braut die Gefahr des Treffens mit aufstehen müssen. Einige stehen in den Gedanken



Gedanken, ob habe der Staat zu Benedig die Herrschafft über das Adriatische Meer vom Pabst Alexandro III. bekommen, womit es diese Bewandnis hat: Nach des Pabsts Hadriani VI. Tode wurden von den uneinigen Cardinälen zwey Pabste zugleich erwöhlet, nemlich Victor IV. und Alexander III. Einer that den andern in Bann; deswegen schrieb Kayser Fridericus I. An. 1159. zu Papia ein Concilium auß, zu welchem er diese Pabste invitiret, und höchlich betheüerte dem Recht seinen Lauff zulassen. Victor stellte sich ein; Alexander hingegen blieb aussen: solcher gestalt wurde Victor vor den rechtmäßigen Pabsterkennet und Alexander verworffen. Pabst Alexander aber that den Kayser Friedrichen und Pabst Victorem öffentlich in den Bann, An. 1160 am Grünen Donnerstage. An. 1168 wiederholte er seinen Bann wider den Kayser in Concilio Lateranensi zu Rom, entsetzte dabey den Kayser aller Ehren, und zehlte die Unterthanen von ihrer Pflicht loß. Der Kayser suchte vergebens den Frieden, und nahm dannhero An. 1177. einen Römer zug vor (d. i. er ging mit einer Armee auß Deutschland nach Rom,] Sobald der Pabst Alexander dieses erfubr, flohe er in verstellter Kleidung von Rom nach Benedig, alwo er sehr freündlich lauffgenommen, und weil die Venetianer ohne diß wider den Kayser in Waffen gestanden, aller Hülffe versichert wurde. Hierauff kündigte der Kayser den Venetianern den Krieg an, rüstete eine starcke Flotte auß und schickte solche unter commando seines Sohns Ottonis wider gedachte Venetianer; allein der Venetianische Hergog Ziani begegnete dem Prinzen mit gleicher Macht, und schlug ihn dermassen, daß der Kayserliche Prinz selbst ein Gefangener der Republic werden muste. Als nun der Venetianische Hergog von der wider den Kayser erhaltenen Victorie wieder zurücke kam, ging ihm der Pabst und alles Volck an dem Meer-Gestade entgegen, und überreichte ihm der Pabst einen Ring mit diesen Worten: Nim hin diesen Ring und mache dir auff mein Anstifften das Meer selbst unterthänig; dieses sollst du und deine Nachfolger auff diesen Tag beobachten, damit die Nachkommen erkennen, das Meer gehöre euch vermöge des Sieges. Das dieses nichts erdichte



Dichtetes, sondern eine wahre Geschichte sey, zeugen die Historici zur gnüge; daß aber Pabst Alexander III. den Venetianern hiernit die Herrschafft über das Adriatische Meer gegeben habe, wird niemand glauben, wer bedencket, daß besagter Pabst solches nicht habe verschencken können, weil er es selbst nicht gehabt. Die Vermählung des Meers hat zwar hiervon ihren Ursprung genommen; aber über gedachtes Meer hat Benedig die Herrschafft gehabt, ehe Alexander III. auff den Stuhl zu Rom gekommen. Als Pabst Julius II. vor den Venetianischen Staats-Ambassadeur Hieronymo Donato, lächelend zu wissen verlangte, mit welchen Documenten und Archivs-Urkunden der Staat zu Benedig die Herrschafft des Golfo beweisen könnte, versetzte dieser kluge Minister: Wenn es Ihrer Heiligkeit gefällig wäre das Original des Schenkungs-Briefes, welches Kayser Constantinus M. dem Pabst Sylvestro gegeben, auffschlagen zulassen, so würden sie am Ende finden, wer den Venetianern das Adriatische Meer geschencket habe. Ob nun gleich die Venetianer ihre Herrschafft über das Adriatische Meer nicht von der Schenkung Pabsts Alexandri III. herzuhohlen Ursach haben, so pflegen sie dennoch alle Jahr am Himmelfahrts-Tage deswegen gewisse Solennitäten anzustellen. Denn der Doge fährt auff den Bucentoro am besagten Feste, in Begleitung des Raths und unzehntlicher Menge Edelleute auff das Adriatische Meer, und Vermählt sich mit selbigen durch hineinwerffung eines Ringes. der Nahme des Schiffes, worin der Doge fährt, heist Bucentoro; von dessen Nahmen allerhand Meynungen. Es ist an sich selbst eines grossen und schönen Schiff, vornen und hinten mit Gold und Säulen gezieret. Die vornehmste Gäste, so in Benedig leben, werden auff solches Schiff von dem Herzoge und den vornehmsten des Staats auffgenommen; der Herzogliche Stuhl stehet vornen an der Spitze auff den obern Tabulat, alwo der Doge mitten unter den Gesandten und Rätben in der Höhe sitzet; umb ihn sitzen auff Bäncken viele Edelleute ganz stille, doch ansehnlich. An den vorder Theil dieses Bucentoro stehet das vergüldete Bild der Gerechtigkeit, so in der rechten Hand ein blosses Schwerdt, und in der linken eine Waage hat. Der Capitain des Bucentoro muß, wenu er an



er angenommen wird, mit einem Körperlichen Eyde und bey Verlust seines Lebens die Versicherung thun, daß er das Schiff unverletzt wieder zurück bringen wolte, wenn gleich die See noch so stürmisch wäre Die von Falandern ins deutsche übersezte Reisen eines Fransosen machen diese Ceremonien noch deutlicher; Indem der Autor spricht: Der Doge und die Senatores in rothen Röcken, von dem Patriarchen, dem Päßstlichen Nuntio und den Ambassadeuren begleitet, steigt auff das Schiff, den Bucentaurum genant, welches eine Art Galeren ist von zwey Staffelwercken, und bis auff das Wasser hinunter verguldet, mit Carinasin-Sammet bedeckt und langen güldenen Zinden; ihr folget der ganze Adel und das Volk in vier bis fünff tausend Gondeln oder andern Fahrzeüge, u. fährt man auff das hohe Meer bis auff eine Meile hinaus: drauf so vermählten sich der Doge mit dem Golfo oder den Adriatischen Meer zum Zeügnis, daß die Republic darüber die Herrschafft habe. Die Ceremodie dieser Verbindung geschiehet durch einen goldenen Ring, welchen der Doge ins Meer wirfft und saget: wir Vermähle euch als unser Meer zum Zeügnis einer wahrhafften u. stets währendder Herrschafft u. giebt darauff der Patriarche unter Lösung der Cartauen den Segen darüber. Nach diesen begiebt man sich nach Lido umb die Messe anzuhören, wovon man in den Pallast zurücke kehret, alwo der Doge die Senatores und andere vornehme Herren mit einem grossen mahl tractiret. Aus Strimesii Anmerkungen An. 1724. seze dieses hinzu: der Pabst Julius II. suchte durch die zu Cambray An. 1508. mit dem Kayser Maximaliano I. Könige in Franckreich Ludovico XII. Könige von Arragouien Ferdinando V. und allen Italiänischen Fürsten geschlossene Ligue der Venetianischen Republic und Herrschafft über das Meer den Baraus zu machen. Allein er bedachte sich bald, trat von dem gemachten Bündnis wider ab, und dung sich nur dieses aus, daß seine Schiffe weder die Herrschafft der Venetianer auff den Golfo durch einige zeihen erkennen, noch einer Besuchung oder Auflage unterworfen seyn sollten. Jezo haben die Venetianer wegen solcher Herrschafft in langer zeit keinen Streit gehabt, auffer daß die Spanier unter dem Herzoge von Ostuna, als Neopolitanischen Vice-Re, An. 1618. sie deswegen beunruhiget, aber gleichfals nichts erhalten.

Preus



Preussische Gelehrte Schriften.

Nro. 101 102. ist des vortreflichen von der Linden Commentarius über Zaluski Epistolas historico-familiares angeführet worden; jezo folget eben dieses in jure Publico Prussiae höchst verfürten Mannes, ob schon derselbe seinen Nahmen nicht vorangesetzt, zweyter Tractat, welcher diesen Titel hat:

Triga Qvaestionum, praetensum in villis & pagis mercaturæ, opificiorum, braxationis, propinationis ac distributionis cerevisiarum exercitium concernentium; ipsisque jurium & instrumentorum publicorum verbis decisarum. An. 1704. in 4to 7. Bogen.

Die erste Frage ist: An liceat in villis & pagis exercere commercia, ibidemque fora habere rerum venalium? Respondetur Negando. Der Beweis ist mit 33. Preussischen Constitutionen oder Lauds von An. 1309. an bis 1687. darinnen sowohl Geistlichen, als Adlichen verbothen worden weder Juden noch andere in ihren Flecken und Dörffern zu dulden, welche Handlung treiben, sondern dieses solle allein den Bürgern in den Städten zukommen.

Die zweyte Frage ist An Artificibus & Mechanicis in pagis & villis habitare, suaque ibi opificis exercere liceat? Resp. Negando, und wird ebenfalls mit II. Preussischen Lauds bewiesen, von 1414. an bis 1670 derer Verstand am besten aus dem Laudo zu Graudenz An 1537. zuerkennen, nemlich: dieweil auch befunden, daß die Böhnhasen, als verdorbene Kirchner und Schumacher, Schneider, &c. die bey guten Meistern mit ihrer Arbeit nicht bestehen, oder auch ihr Handwerck nach Landes und Handwercks-Gewohnheit nicht aufgelernt, hin und her auff dem Lande Handwerckern, so in den Städten gelessen, zum Schaden umblauffen, sollen nach diesem Tage nicht gehauset, oder bey den Adel, noch in den Dörffern gelitten werden.

Die dritte Frage ist: An in pagis & villis habitantibus jus braxandi



jus braxandi & propinandi Cerevisiam competat? Resp. Negando.  
 Der Beweis folget mit 28 Preuß. Laudis von 1309. an bis 1685.  
 welches letztere Laudum also lautet:

Nos Status & ordines terrarum prussiae in conventu moderno generali Graudentinensi congregati &c. Quandoquidem diversae illatae sunt querelae: nonnullos plebejæ conditionis homines in præjudicium nobilitatis ac Civitatum in fundis nulla jura braxandi ab antiquo habentibus, cerevisias braxare, propinare & in diversa loca divehere audere: proinde reassumendo Laudum Anni 1677. in conventu Graudentinensi eo nomine constitutum, statuimus, quod nulli nisi ejusmodi jura ab antiquo habentes braxare cerevisias & quocunque modo distrahere præsumant; qui vero secus fecerint eorum cerevisiæ confiscationi a dominis & magistratibus locorum faciendæ subjacere debeant.

*Specification der Anmerkungen in diesen Zwenten Quartal.*

- Nro. 103. 104. Kurzer Aufzug der Europäischen Samma 349 und 350sten Theil An. 1734.  
 Nro. 105. 106. desgleichen auß des Eröffneten Cabinets grosser Herren 13den Theil.  
 Nro. 107. 108. Zusatz zu den Leben und Thaten des höchstseel. Königs in Pohlen Augusti II. nebst verschiedlichen darzu gehörigen Schriften-u. Münzen.  
 Nro. 109. Von der Thornischen Raths - Wahl oder Rühr und gewohnheit den neüerwehlten Richtern ein paar Handschue zu übergeben. Nro. 110



Nro. 110. von den 2mahl gefundenen goldenen Hörnern  
 bey Zondern; item den Oldenburgischen.

Nro. 111. Von den Copenhagischen Colonien in Grün-  
 land.

Nro. 112. Königl. Portugiesische Geschichte/ Familie  
 und Mariage mit Spanien.

Nro. 113. 114. Von der Stadt Trier/wo Christi ungenä-  
 hter Rock verwahret und verehret wird. Von dem  
 jährlichen Danckfest zu Wien wegen des Entsatzes  
 der belagerten Stadt Barcellona in Spanien An.  
 1706.

Nro. 115. Von der Vermählung der Republic Vene-  
 dig mit dem Adriatischen Meere. 3t. Gelehrte  
 Preußische Schriften.

Nachricht an den S. L.

Die bewusste Umstände jetziger Zeiten, und die Ruinirung un-  
 serer PappierMühle, andere Ursachen zugeschweigen, haben mich ge-  
 zwungen theils mit dieser Arbeit einzuhalten, theils aus Mangel des  
 Druckpapiers den Schluß zu fassen, das jedes Quartal nur fünfftig  
 hin 13. Bogen lieffer soll. Ein Quartal hat man annoch in diesen Jahre  
 gewiß zu hoffen in erwehnten 13. Bogen bestehend; Ob das Bierre  
 auch auß unser Buchdruckerey wird können verfertiget werden wegen  
 anderer Arbeit, so sie meiner muß vorziehen, weiß ich nicht. Die  
 fernach, da dieses Zweyte und die folgende Quartale nur die Helffte  
 der sonst gewöhnlichen Bogen einhändigen; so werden die in dieser  
 Stadt befindliche Gönner wegen des Preiffes mit dem Buchdrucker  
 sich zuvergleichen wissen.

Ende des Zweyten Quartals.

Nro 116.